

h war, die Bel-
en. Dieses auch

hten.

Januar wurden

Dr. Mann, Groß-
in, Sob. 9;
g 4; Landwirt

ckerborn 4.
Steinfühler,
11; Tischler
Wulfmeyer,

Fischer, Nieder-
eis Melle).

ton, Grohborn-
archborn 30;
rg 60; Ehefrau
berg 15; Steuer-
Witwe Marie
Doberge 9.

kt
kelstor!

Anzeigen-
fe.
Werte mit
mehr als 15
Baukosten
werden doppelt
gerechnet.
Kredit werden nur bei
Ausnahme.

Stück
und zweifelhafte,
12,00, 15,00,
00, 28,00 M. bei
6612

ten 6613
man am billigsten
von F. Mertens.

haare 6614
man am billigsten
von F. Mertens.

pol-
20,00, 25,00, 30,00,
in der Fabrik von
6615

chränke
Reißer 15 M.,
nur Lager, kein
teller als jede Kon-
straße 12 a, 2 Min.
6605

egen
Ausverkauf sämt-
zu Preisen, die
boten übersteigen,
Häuser, Berggasse 6,
und Hengstenberg
643

ragene
Damengarderobe,
Sie kaufen Sie billig
Häuser, Berggasse 6,
und Hengstenberg
643

rde,
haltungsgegenstände
nt, auch bei Teil-
eicht E. Brakemeier,
2, gegenüber der
570

unfblätter,
nomen, Bilder- und
nungen in fache-
Photographie-
und phot. Emaille-
tabelle, Ausfüh-
G. Vert, Brackmeier,
Quelle 59. 1856

sohlen,
ten sie bei W. Becke,
866

25, Pig., empfiehlt
gerne 61 1876

alte
Wohnen von Stier-
wein, Sarg-Magazin,
sartite bei Stier-
wein, modern aus-
en-Wagen, bestes
if Alcy, Stier, bei
1901

terin
Willy Zühl, Waf-
tippstadt. 1861

ohnungen
ische, Wilmstr. 28,
päter zu vermieten.
Meister, daselbst. 1829

nungen, 858

Räume
Zubehör zum 1. April
Schilde, Goethe-
852

Monnenspreis

für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M., vierteljährlich exklusive
Bestellgeld.
Eingelassener 10 Pfg.

Ercheinungstage

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 333.



Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 37.

Bielefeld, Sonnabend, 13. Februar 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Feierabend“.

Sozialdemokratie und Reichsfinanzreform.

1. Unter diesem Titel veröffentlichte die „Kölnische Volkszeitung“, das führende rheinische Zentrumsorgan, einen Artikel, der sich mit der Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu der Frage der Reichsfinanzreform beschäftigt. Es heißt darin, daß sich die Sozialdemokratie bei den früheren „Finanzreformen“ stets auf den ablehnenden Standpunkt gestellt habe, weil sie „dieser Regierung“ und „diesem System“ keinen Groschen bewilligen würde. Von diesem negierenden Standpunkt sei sie durch den Revisionismus abgekommen und manche Regierungsforderung sei mit Hilfe der Sozialdemokratie angenommen. Die gleiche Haltung, für eine Steuerforderung der Regierung einzutreten, beobachte die Sozialdemokratie jetzt bei der Nachschuß- bzw. Erbschaftsteuer. Sie verteidige die Steuer mit einem Eifer, den man sonst nur bei Regierungskommissaren wahrzunehmen pflege.

Gegen diese Ausführungen ist zu bemerken, daß die Haltung der Sozialdemokratie zur Steuerfrage nicht vom Revisionismus oder einer anderen Anschauung bestimmt wird. Mit Revisionismus hat diese Frage rein gar nichts zu tun. Wenn die Sozialdemokratie für die Nachschußsteuer, also für eine direkte Steuer eintritt, dann deshalb, um zu verhindern, daß durch das indirekte Steuerrecht die unteren Volksschichten noch mehr geschädigt werden. Aus den gleichen Gründen würde die Sozialdemokratie „dieser Regierung“ und „diesem System“ auch eine Reichseinkommensteuer und eine Reichsvermögenssteuer bewilligen, und sie weiß sich der Zustimmung der unteren Volksschichten gewiß, wenn sie durch eine derartige Haltung dazu beiträgt, das Raubsystem der indirekten Steuern einzukürzen.

Diese Stellungnahme der Sozialdemokratie sollte auch die „Kölnische Volkszeitung“ verstehen. Es scheint indessen, als ob ihre allgemeinen Bemerkungen über die Haltung der Sozialdemokratie zur Reichsfinanzreform auch nur gemacht seien, um einen beabsichtigten Umfall oder eine Einschwenkung des Zentrums in der Tabaksteuerfrage zu verhindern. Das Blatt schreibt nämlich, daß nun auch ein Umschlag der Sozialdemokratie zugunsten der Vandolet-Steuer zu erwarten sei, und diese ungeheuerliche Behauptung stützt der Artikel auf ein Flugblatt, welches im Auftrage der Tabakarbeiter Adolf v. Elm gegen die Erhöhung des Rohabakzollses herausgegeben hat. Ist gleich Wahnsinn, so ist es doch Methode! Und zwar die Methode, den politischen Gegner in den Kreisen zu verächtlichen, die im allgemeinen indifferent gegenüber den Ereignissen unseres öffentlichen Lebens, den Steuerfragen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Jeder, der auch nur halbwegs die Grundzüge der politischen Parteien in der Frage der Steuererhebung kennt, muß wissen, daß die Sozialdemokratie prinzipiell die indirekten Steuern bekämpft, ganz gleichgültig, ob sie sich beim Tabak in Form einer Vandolet-Steuer oder in Gestalt der Erhöhung des Rohabakzollses präsentiert. Das muß auch der Artikelschreiber wissen, und deshalb gehen wir wohl nicht fehl in der Annahme, daß, wenn er den Lesern der „Kölnischen Volkszeitung“ glauben machen will, die Sozialdemokratie bekämpfe die Vollerhöhung des Rohabakzollses, weil sie die Vandolet-Steuer für weniger gefährlich halte, er dann nur eine Schwelung des Zentrums vorbereitet. Oder was soll es heißen, wenn der Artikel mit den Bemerkungen schließt:

Anfangs schien es, als ob die Sozialdemokratie gerade die Vandoletsteuer als besonders verderblich bekämpfen wolle, nachdem sie aber jetzt den ganzen Kampf nur noch gegen die Erhöhung des Rohabakzollses führt, so den Freunden der Vandoletsteuer Material für deren Tätigkeit und gerechte Wirkung geliefert hat, haben sich auch die Ausfühler der Vandoletsteuer durch diese unerwartete Hilfe der sozialdemokratischen Nachbarn bedeutend geholfen.

Also weil die Sozialdemokratie als einzige Partei den Kampf gegen die Erhöhung des Rohabakzollses mit der gleichen Entschiedenheit führt als wie gegen die Vandoletsteuer, deshalb haben sich die Ausfühler der Vandoletsteuer geholfen! Zu derartigen logischen Vorwürfen — gelinde gesagt — kann doch nur jemand gelangen, der mit der Belastung des Tabaks in irgend einer Form als etwas Unabänderliches rechnet. Und das läßt „tief blicken“.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Zur Finanzreform. In der heutigen Sitzung des Steuer-
auschusses der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Finanzminister v. Pfaff, daß er sich in der Finanzkommission des Reichstags wie alle übrigen Vertreter der Bundesstaaten gegen eine Reichsvermögenssteuer ausgesprochen habe. Auch der Bundesrat könne sich mit einer solchen Steuer nicht befassen, doch sei man sich über den Ausgang der Sache noch nicht klar. Von den bayerischen Abgeordneten hoffe er bestimmt, daß sie unter allen Umständen für die Nachschußsteuer stimmen werden.

ac. Zur Reise des Königs Eduard nach Berlin schreiben „Daily News“, nachdem sie sich mißbilligend über den geplanten Bau von sechs neuen Kriegsschiffen für die englische Marine ausgesprochen haben, u. a. folgendes:
„In den Kommissionen-Büroren des Deutschen Reichstags be-

raten die Abgeordneten darüber, ob sie trotz der ungünstigen Finanzen das Land mit weiteren Millionen belasten sollen, lediglich, um das englisch-deutsche Verhältnis zur See aufrecht zu erhalten. Und in der Downingstreet (Sitz der englischen Regierung) wird diskutiert, ob man dem weiteren Ausbau der Sozialreform mehr Rechnung tragen solle, als der künstlich hervorgerufenen Panik durch den Bau von sechs neuen Dreadnoughts. Die Monarchen kommen zusammen, das Volk flüchtet Beifall, aber hinter den Szenen sehen die Regierungen zweier Völker von gleicher Zivilisation und verwandten Blutes den Ruin kommen, zu welchem das gegenseitige Mißtrauen sie verdammt.

Folgen der sächsischen Wahlrechtsdemonstration. Dresden, 12. Februar. Der Tischlergehilfe Karl Höfel wurde vom Schöffengericht zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er am Wahlrechts-Sonntage den Schülern zugerufen haben soll: „Ihr könnt weiter nichts, wie den Leuten die Hände abhacken!“

Die Vorrechte des buntten Rocks haben sich bei einer Kommunalaffäre in Freiburg i. B. in einer Weise gezeigt, daß sie schwerlich übertroffen werden kann. Der Fall ist kurz folgender: Der Kassierer Höfel des städtischen Elektrizitätswerkes Freiburg verunglückte im April vorigen Jahres bei der Jagd, indem ein Schuß aus dem eigenen Gewehr ihm den Tod brachte. Bei der Revision seiner Akte entdeckte man, daß der Jagdschreiber die Kleinigkeit von 80 000 M. unterschlagen hat. Er konnte das Schema, nach dem die Revisionen allmonatlich vorgenommen werden, dabei war die Unterschlagung des hohen Betrages möglich. Aber noch etwas anderes leitete seinem Tun Vorwand. Die revidierenden Beamten standen vor Höfel — „Höfel! Er war nämlich Kassierer, seine Vorgesetzten waren frühere Militärschreiber. Diese getrauten sich natürlich nicht, wie jünger in der Bürgerangelegenheit in Freiburg in aller Öffentlichkeit festgestellt wurde, dem militärischen Vorgesetzten die rötlichen Vorhaltungen zu machen. Die Ehrfurcht vor dem Offizierspatent hat der Stadt Freiburg und damit den Steuerzahlern 80 000 M. gekostet.

Eine Sozialistenbede in der Lübecker Bürgerwehr. Wir haben kürzlich berichtet, daß in der Lübecker Gemeinde Weisling ein „um Mitglied des Gemeinderates erwählter Genosse“ deshalb dreimal nicht von der Aufsichtsbeförderung befreit worden ist, weil er sozialdemokratischer Agitator sein soll. Da nun die Langgemeinderatsversammlung, was im Falle wiederholter Verweigerung der Beförderung geschehen soll, u. a. hatte der Lübecker Senat einen Nachtrag beantragt, nach welchem in solchen Fällen der Aufsichtsbeförderung das Ernenntungsrecht eingeantwortet werden soll. Am Montag stand dieser Nachtrag zur Beratung in der Bürgerwehr. Dem Senatsschreiber und aus den Reihen der reichsverbündlichen Bürgerwehrangehörigen wurde das schwerste Geschick gegen die Sozialdemokratie aufgeführt; man sprach unheimlich jedes nationale Empfinden ab. Der ständige Senatsschreiber erklärte, daß Sozialdemokraten nie und nimmer von der Aufsichtsbeförderung als Mitglieder irgend einer Lübecker Gemeindeverwaltung befreit würden. Die Redner unserer Fraktion blieben den Herren die Antwort nicht schuldig; sie beantragten die völlige Befreiung des Beförderungsberechtigten, natürlich ohne Erfolg! Selbst die liberalen und freisinnigen Bürgerwehrmitglieder stimmten gegen unseren Antrag. Die Senatsschreiber wurde schließlich, nach nahezu dreistündiger Redezeit, angenommen. Einzelne Liberale schämten sich nicht, für dieselbe zu stimmen.

Die preussische Justiz gegen Streikende. Ein streikender Arbeiter hatte zwei Arbeitswilligen zugerufen: „Wollt ihr denn Streikbrecher spielen, ihr kommt noch heute vom Gerüst herunter.“

Das Schöffengericht verurteilte den Mann zu einer Geldstrafe. Die Strafkammer sah aber in den Worten eine Verhöhnung und änderte die Strafe in eine Woche Gefängnis um. Das Urteil der Strafkammer steht, wie aus Nichterfahrungen geschrieben wird, im Widerspruch mit einer neuen Entscheidung des Reichsgerichts, wonach die bloße Aufforderung zum Niederlegen der Arbeit nicht unter § 153 der Gewerbeordnung fällt. Der Verteidiger beantragte deshalb, den Verurteilten für den bedingten Strafschub zu empfehlen. Das Amtsgericht hat diesem Antrag auch nach, da der Verurteilte noch unbefristet war und seine Arbeitgeber ihm ein gutes Zeugnis ausstellten.

Der preussische Justizminister hat aber diesen Antrag abgelehnt!
Der deutsch-italienische Zwischenfall hat eine ganz unerwartete Wendung genommen. Es hat sich herausgestellt, daß die in dem verbrannten Gebäude aufgefundenen Leiche nicht die des deutschen Konsultsbediensteten, sondern die des italienischen Dieners der deutschen Gesandtschaft ist. Dieser Diener ist von Bedetti ermordet und in seine Bedetti'sche Kleidung gekleidet worden. Darauf hat Bedetti sich die Mordtat angeeignet und ist geflohen. Wie neuerdings gemeldet wird, ist Bedetti mittlerweile in Chilian verhaftet worden.

Telephon-Gebührenordnung. Der Gesetzentwurf über die Telephon-Gebührenordnung, der dem Reichstag vorliegt, bestimmt in § 2, daß eine Grundgebühr erhoben wird, welche beträgt in Teilen mit 1000 Anschlüssen 50 M., 1000—5000 65 M., 5000—20 000 80 M., 20 000—70 000 90 M. Für je weitere 50 000 10 M. mehr.

Der Kreis der Anschlüsse soll 5 Kilometer nicht übersteigen. Neben dieser Grundgebühr wird eine Gesprächsgebühr von 4 Pfg. für jede Verbindung erhoben werden.

Für die Benutzung des Telefons zwischen verschiedenen Orten werden Gesprächsgebühren erhoben; sie betragen für eine Verbindung von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis 25 Kilometer 20 Pfg. bis 50 Kilometer 25 Pfg., bis 100 Kilometer 50 Pfg., bis 250 Kilometer 75 Pfg., bis 500 Kilometer 100 M., bis 750 Kilometer 150 M., bis 1000 Kilometer 200 M., über 1000 Kilometer für jede weitere 250 Kilometer 50 Pfg. mehr.

Aus dem Reichstag.

Die Zivilprozesskommission des Reichstags nahm am Donnerstag den Bericht der eingereichten Unterkommission entgegen und stimmte ihren Anträgen zu. Verschiedene Vermutungen sollen vereinbart und vereinheitlicht werden. Die Einkünfte von Reichsmitteln (Einkünfte, Vermögen, Revision, Wiedererhebung in den vorigen Stand) soll künftig dahin abgeändert werden, daß die Frist schon durch die Einreichung bei Gericht gewahrt ist, während bisher in der Regel erst durch die Zustellung an den Gegner diese Folge eintrat.

Insertionspreis

für die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme

bis 1/2 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Auch das Mahnverfahren (Zahlungsbehl) wird einfach und praktisch gestaltet. Allgemein wird ferner die Nachbedingung der Beuge eingeführt, die bisher schon im Militärstrafgesetzbuch galt.

Von Interesse ist endlich, daß auch die alte Eidesformel etwas abgeändert wurde. Der Zeuge wird nach seiner Aussage beschwören müssen, daß er die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe. — Die Worte „nichts hinzugefügt“ sind gestrichen worden.

In der Budgetkommission wurde am Donnerstag die Beratung des Etats für Neu-Guinea fortgesetzt. An Steuereinnahmen wurden nach längerer Debatte die eingeführten 99 400 M. bewilligt. Unter diesen Steuern befinden sich allein 58 000 M. Kopfsteuern der Eingeborenen. Von sonstigen Abgaben, Gebühren und verschiedenen Verwaltungseinnahmen sollen vereinnahmt werden 79 600 M. Darunter befindet sich ein Titel: „Arbeiteranwerbegebühren“ in Höhe von 13 500 M. Abg. Nothe fragt an, ob tatsächlich die Absicht besteht, Chinesen nach Neu-Guinea zu importieren. Ein Regierungsvertreter antwortet, daß gegenwärtig die Einführung von Chinesen nicht beabsichtigt ist, später müsse damit gerechnet werden. Bevorzugt sollen zunächst malayische Arbeiter werden.

Auf verschiedene Anfragen, wie die Arbeitsverhältnisse der Kolonialbeamten geregelt werden, antwortet Staatssekretär Dernburg: Neu-Guinea sei eine sehr ungeliebte Kolonie. Die Beamten erhalten nach je drei Jahren vier Monate Urlaub. Von 12 mehrgeforderten Beamten für Neu-Guinea freiericht die Kommission drei, um 13 000 M. zu erhalten. Bei dem Titel: „Ländliche und vermittelte Ausgaben“ regt Abg. Erbsberger an, die koloniale Polizeiverwaltung, die jetzt mit in der Reichspostverwaltung verbucht wird, auch auf den Kolonialetat zu übernehmen. Staatssekretär Dernburg erkennt an, daß der jetzige Zustand seine bedauerlichen Seiten habe; er selbst habe recht unangenehme Erfahrungen in Afrika damit gemacht. Er sei sechs Wochen lang in Ostafrika der Telegraphenleitung entlassen gewesen, ohne etwas aus der Welt zu erfahren. Der Telegraphen- direktor hätte ihm einen Telegraphen-Apparat, den er auf der Straße hätte anbringen lassen können, unter Hinweis auf das Postgeheimnis verweigert. (Große Heiterkeit.)

Abg. Singer hält es nicht für richtig, daß in dem Verträge für ausgedehnte Arbeiten eine Klausel enthalten sei, bezugnehmend auf die Abnahme der Waren in den Kolonien erfolge. Auf Grund dieser Bestimmungen hätten angelegene Firmen mit ihren Abgaben zurückgehalten; sie wollten sich nicht der Gefahr aussetzen, die Abnahme oder Ablehnung ihrer Waren von der mehr oder weniger großen Sachkunde irgend eines Kolonialbeamten abhängig zu machen. Staatssekretär Dernburg betont die Schwierigkeit der Frage. Sie könne nicht glatt so oder so erledigt werden, er wolle sie von neuem prüfen.

Abg. Semler stimmt dem Staatssekretär zu.
Ueber die Summe von 335 000 M., die für Bauten usw. in Neu-Guinea gefordert werden, entwirft sich eine ausgedehnte Diskussion. Die Summe wird aber, nachdem der Staatssekretär Dernburg aus den Akten die Kostenanschläge vorgelesen hat — genehmigt.

Die Etats für die Schutzgebiete der Karolinen und für Samoa werden nach unweilendiger Debatte genehmigt. Im Etat für die Kolonie Samoa werden 8850 M. getriden; es ist diese Summe, die der Gouverneur Dr. Solz unzureichend für die Erbauung eines eisernen Zaunes zahlen muß. Die Regierung wollte dem Dr. Solz diese Summe zurückzahlen; doch wurde dies nach lebhafter Debatte mit Stimmen- gleichheit abgelehnt.

Aus dem Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion des preuss. Abgeordnetenhauses hat zu der Etatsberatung eine Reihe von Resolutionen eingebracht. In einer Resolution erucht sie die Regierung um Einbringung eines Gesetzesentwurfs, durch welchen unter Aufhebung aller zurzeit in Preußen geltenden Stadt- und Landgemeindeordnungen für den gesamten Umfang der Monarchie eine einheitliche Gemeindeordnung auf folgender Grundlage erlassen wird:

a) Aufhebung aller Privilegien, Einkommenssystem, Bildung der Gemeindevertretung durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts an alle über 20 Jahre alten Einwohner der Gemeinden, ohne Unterschied des Geschlechts.

b) Beschränkung des staatlichen Aufsichtsrechts auf das Recht der Beanstandung ungesetzlicher Verwaltungsakte der Gemeinden, Prüfung ihrer Geschäftsfähigkeit durch die ordentlichen Gerichte, Aufhebung der die Selbstverwaltung einschränkenden Befehlsgewalt der Staatsbehörde gegenüber den Gemeinden.

Die zweite Resolution verlangt Einbringung eines Gesetzesentwurfs, durch welchen in Anlehnung an die dem Reichstage vorliegenden Vorlagen auch in staatlichen Gemeinden der Verlust öffentlicher Rechte in Fällen der Gewährung von Krankenhaus-Unterstützung und dergleichen nicht erfolgt.

Eine dritte Resolution bezieht sich auf den Bauarbeiterzuschuß, sie verlangt die Einbringung einer Vorlage zum Schutz der Bauarbeiter, ins besondere auch die Anstellung von Bauarbeiter-Kontrollanten.

Eine vierte Resolution endlich wünscht einen Ausbau der Gewerbeinspektion nach der Richtung hin, daß zu der Gewerbeaufsicht auch Ärzte und Arbeiter hinzugezogen werden, und daß in jedem Gewerbeinspektionsbezirk mindestens eine weibliche Kraft angestellt wird.

Die „Fürsorgeerziehung“.

Aus dem Prozeß über die „Erziehung“ in der „Bismarckischen Wäldnis“ gegen den Direktor Götlander haben unsere Leser zur Genüge erfahren, welcher Geist in diesen mörderisch geleiteten Anstalten herrscht.

Auch in der Sitzung des „Vereins zur Verringerung der Strafgefängnisse“ in Berlin wurden lehrerwerte Mitteilungen über die Erfahrungen mit strafentlassenen Böglingen aus Fürsorgeerziehungsanstalten gemacht. Von allen Rednern wurde übereinstimmend betont, daß die Fürsorgeerziehungsanstalten ihrer Aufgabe, eine Gefängnisstrafe abzubüßen, nach der Entlassung immer wieder zurück in die Anstalt haben wollten, selbst wenn der Verein für die jungen Leute schon Lehrstellen besorgt hat. Die Böglinge aber wollten um keinen Preis zurück in die Anstalt, wo sie mit Knäueln empfangen werden. Viele hätten Straftaten begangen, ja sich sogar fälschlich

ist beschaffen, um nur wieder ins Gefängnis zu kommen, das sie der Erziehungsanstalt vorziehen!

In den Fällen, wo die Räumlichkeiten solcher Anstalten sich der Fürsorge des Vereins unterstellen, habe man mit ihnen meist gute Erfahrungen gemacht. Es sollte dem Verein deshalb die Uebernahme solcher Räumlichkeiten erleichtert werden.

Die Leiter der Erziehungsanstalten müssen geradezu hingerufen sein, wenn sie nicht begreifen, daß nur dann die Möglichkeit vorliegt, die Räumlichkeiten zu brauchbaren Menschen zu machen, wenn sie möglichst frühzeitig der Freiheit und einem Beruf, der ihnen zutrifft, angeführt werden. Aber die Leute scheinen vor allem darauf hinzuwirken, möglichst viel Opfer zur Bekämpfung ihrer Trill- und Krügelkrankheiten zur Verfügung zu haben. Was schadet ihnen, wenn den jungen Leuten das ganze Leben verdorben wird und diese später Gefängnisse und Zuchthäuser bevölkern.

Unebenheiten der Beamtenbezahlungsvorlage.

Den Mitgliedern der Budgetkommission des Reichstages ist eine von den Sekretariatsassistenten beim Kaiserlichen Statist. Amt herausgegebene graphische Darstellung über die beabsichtigten Erhöhungen der Beamtengehälter zugegangen, die in anschaulicher Weise zeigt, wie geradezu willkürlich die Regelung der Gehaltsfrage bei einzelnen Beamtenkategorien vorgenommen werden soll.

In Erläuterungen, die auf graphischen Darstellungen beigegeben worden sind, wird folgendes drastische Beispiel angeführt:

Für zwei Beamtenkategorien mit gleichem Anfangsgehalt (1800 Mk.) sieht der Entwurf gleichmäßig eine Erhöhung des Endgehalts um 200 Mk. — von 3000 auf 3200 bzw. von 3500 auf 4000 Mk. — vor, steht dabei aber zugleich — scheinbar eine unerklärliche Aenderung — für die zweite Gruppe, aber nur für diese, die seit bis zur Erreichung des Höchstgehalts von 21 auf 18 Jahre herab, so daß beide Gruppen annähernd gleich behandelt erscheinen.

Eine Gegenüberstellung der den beiden Gruppen zugeordneten Gehälter für einen bestimmten Zeitabschnitt zeigt dann augenfällig, wie ungleich die Gruppen behandelt werden, wie aber die zweite auf Kosten der ersten ganz außerordentlich bevorzugt wird. Wir geben die tabellarische Gegenüberstellung hier wieder:

Ein eben angestellter Beamter der 1. Gruppe bezieht				Ein eben angestellter Beamter der 2. Gruppe bezieht			
in den ersten Jahren	nach der alten Besoldungsordnung	nach der neuen Besoldungsordnung		in den ersten Jahren	nach der alten Besoldungsordnung	nach der neuen Besoldungsordnung	
1	1800	1800		1	1800	1800	
2	1800	1800		2	1800	1800	
3	1800	1800		3	1800	1800	
4	2000	2000		4	2100	2200	
5	2000	2000		5	2100	2200	
6	2000	2000		6	2100	2200	
7	2200	2200		7	2400	2600	
8	2200	2200		8	2400	2600	
9	2200	2200		9	2400	2600	
10	2400	2400		10	2700	3000	
Summe 20 400				Summe 21 600			
Differenz = ... + 6 Mk.				Differenz = ... + 1200 Mk.			

Die Beamten der ersten Gruppe haben also zehn Jahre lang überhaupt keine Aufbesserung zu verzeichnen, während die Beamten der zweiten Gruppe sich in derselben Zeit einer Aufbesserung von 1200 Mk. zu erfreuen haben. Die scheinbar ziemlich gleichartig behandelten Klassen sind grundverschieden stark bedacht worden, eine Tatsache, die bei Ausdehnung der Berechnung auf 20 Jahre noch trasser in Erscheinung tritt; für Gruppe 1 ergibt sich hier ein „Mehr“ von 200 Mk. gegen 5000 Mk. bei Gruppe 2, eine Wirkung, die sicherlich nicht beabsichtigt war. Die zweite Klasse, die im Endgehalt nur um 200 Mk. aufgebessert wird, erhält in Wirklichkeit jährlich ein um 25 pSt. höheres „Mehr“ als die tatsächlich gewährte Zulage beträgt.

Die wachsende Ungleichheit der Beamten wegen der ihnen zugeordneten Aufbesserungen wird um so verständlicher, je mehr man in die Geheimnisse der Vorlage eindringt, und je deutlicher man sich die Verhältnisse, die den Beamten vor den letzten Reichstagsbeschlüssen von den „nationalen“ Parteien gemacht worden sind, ins Gedächtnis zurückruft.

Das Vereinsgesetz in der Praxis.

Kaum sind die hochtönenden Worte Westmann-Hollwags über die „loyale Handhabung“ des Reichvereinsgesetzes unter dem Jubel der Bloßparteien verhallt, und schon wieder erlauben sich die unteren Polizeibehörden neue Ueberschneidungen. So erhielt dieser Tage der Vorsitzende der Zahlstelle Oberhausen des Zimmererverbandes folgendes Schreiben von der dortigen Polizeiverwaltung:

Die Polizei-Verwaltung. Oberhausen, 30. Januar. Z. B. IIa Nr. 10 276.

An den Vorstand des Verbandes Deutscher Zimmerleute, Zahlstelle Oberhausen,

z. B. des Herrn Johann Pabel, hier, Schnitz. 127.

Zur Aufstellung des Vereinsverzeichnisses für das Jahr 1909 erlaube ich ergebenst um Mitteilungen bis 25. Februar 1909, an welchen Tagen (Zeit und Stunde), sowie in welchem Lokale die für das Jahr 1909 festgesetzten regelmäßigen Monatsversammlungen stattfinden sollen. Gleichzeitig erlaube ich die Namen, den Stand und die Wohnung der Mitglieder des Vereinsvorstandes (Vorsitzender, Schriftführer, Kassierer usw.), sowie die Zahl der Vereinsmitglieder nach dem Stande vom 1. Januar 1909 summarisch angeben zu wollen. — Die Erstellung der Versammlungsanmeldebekundigung erfolgt sogleich nach Eingang der Mitteilung.

Z. B. gez. Dr. Volmeier.

Selbstverständlich wird die Zahlstellenleitung diese ungehörlichen Polizeiwünsche ignorieren. Es bleibt abzuwarten, welche Maßnahmen die Oberhausener Polizei dann ergreifen wird.

Zur Handhabung des Reichvereinsgesetzes in Sachsen.

Im August vorigen Jahres fand in Schmiedeburg in Sachsen eine vom Metallarbeiterverband einberufene, öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in der Genosse Medailler Niemann über das gewis nicht politische Thema: „Die wirtschaftliche Krise und die Lebenslage der Arbeiter“ referierte. Trotzdem hatte die Amtshauptmannschaft Ueberrückung geschickt, da sie diese große Versammlung für eine politische „Anbahn“ auf Veranlassung des Einberufers sah. Jetzt ist die Amtshauptmannschaft Dresden die Amtshauptmannschaft rekrutiert. In dem ausgegangenen Verdict der ersten Instanz ist sehr richtig u. a.:

„Die Amtshauptmannschaft hat sich für berechtigt gehalten, die Versammlung durch Beauftragte zu bescheiden, da sie mit Rücksicht auf die Person des Referenten (1), sowie aus dem diesem gewählten Thema (2), und weil es sich um eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung handelte, diese als eine politische Versammlung — im Sinne des § 5 des Reichvereinsgesetzes — angesehen hat. Man kann der Amtshauptmannschaft hierin nicht beipflichten. — Das fragliche Thema läßt zunächst nur darauf schließen, daß wirtschaftliche Fragen erörtert werden sollten. Wirtschaftliche Fragen aber gehören nicht notwendig zu den politischen Gegenständen; man wird ihnen vielmehr diesen Charakter nur dann zuerkennen haben, wenn sie unmittelbar den Staat, seine Verfassung, seine Gesetzgebung und Verwaltung bzw. die staatlichen Rechte der Arbeiter betreffen.“

Daß dies im vorliegenden Falle leuchtend ist, läßt sich wieder aus dem Vorlaute des Lemmas, noch aus den Begleitumständen entnehmen; insbesondere nicht aus der Person des Referenten, auch wenn dieser sich in der sozialdemokratischen Agitation bemerkbar gemacht hat, da ein sozialdemokratischer Agitator sich nicht jederzeit in politische Erörterungen ergehen

muß; auch nicht aus dem Umstande, daß es sich um eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung handelte, da ebenso wie eine gewerkschaftliche Vereinigung nicht unter allen Umständen zu den politischen Vereinen zu rechnen ist, auch gewerkschaftliche Versammlungen nicht ohne weiteres politische Versammlungen sein müssen. Uebrigens hat auch nach den Verdicten der Berufung der Versammlungen gezeigt, daß eine politische Versammlung nicht in Frage kam. Hiernach kann der Amtshauptmannschaft ein Recht zur Abordnung von Beauftragten nicht zuerkannt werden.“

Die Wirren auf der Balkanhalbinsel.

Wien, 13. Febr. Die Entwicklung der serbischen Angelegenheit scheint an einem kritischen Punkt angelangt zu sein. Die ungarischen Zeitungen bringen Meldungen, daß mit Rücksicht auf die wachsende Wahrscheinlichkeit eines Krieges alle zwischen Österreich und Ungarn schwebenden Fragen eine rasche und günstige Erledigung finden sollen. Von einem für heute geplanten antiostrerischen Meeting in Belgrad befürchtet man Ausweichungen gegen die österreichische Kolonie, die auch besondere Vorsichtsmaßregeln trotz. Die Klüftungen werden im vollen Umfange fortgesetzt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 13. Februar.

— Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde gestern die Privat-Beleidigungssache des Bauunternehmers Meier von Salzuflen gegen unseren verantwortlichen Redakteur, Genossen S. a. S., verhandelt. Im Dezember v. J. erschien in der „Volkskraft“ ein Artikel aus Salzuflen, welcher sich mit dem Einsturz eines Pfeilers an dem Meierischen Bau befaßte, bei dem Maurer Hüttemann schwer verletzt wurde. In dem Artikel ist dem Privatkläger der Vorwurf gemacht, daß in leichtfertiger Weise draußlos gebaut sei, der eingestürzte Pfeiler habe die Last nicht tragen können, der verwendete Mörtel sei eine Mischung von 1: 100 gewesen, der Privatkläger wolle auf Kosten von Arbeiterlöhnen usw. Zu der Verhandlung waren als Zeugen und Sachverständige geordnet: der Stadtbaumeister Siedenpott und der städtische Bauaufseher Mante, beide von Salzuflen, sowie eine Anzahl Maurer und Banarbeiter. Der zuerst vernommene Baumeister Siedenpott hat nach dem Einsturz die Baustelle besichtigt und eine Untersuchung vorgenommen, so weit dies noch möglich, da bereits alles aufgeräumt war. Der Zeuge ist der Ansicht, daß der fragliche Pfeiler bei der Last von 100 Zentnern von Frost gemauert worden ist. Der Mörtel habe dann nicht gebunden und darauf sei der Einsturz in der Hauptachse zurückzuführen. Das Mauerwerk, auf dem der Pfeiler zum Teil ruhte, bestand aus Bruchsteinen, die von Bausteinern ummauert waren. Es sei anzunehmen, daß der vorstehende Bruchstein, der den Pfeiler hielt, einen Viss hatte, in dem sich Wasser aufhielt. Bei dem Frost sei dann der Stein geplatzt, und die vorstehende Erde, auf der die Last zum Teil ruhte, glatt abgebrochen. Es sei ja möglich, daß die Steine nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgewählt seien, das lasse sich jedoch nicht mehr feststellen. Zeuge ist der Ansicht, daß unter normalen Umständen wohl nicht passiert wäre, es handle sich um das Zusammenstürzen mehrerer unglücklicher Zufälle. Den Mörtel hat Zeuge nicht näher untersucht, er meint, dessen Beschaffenheit lasse sich genau nur durch eine chemische Untersuchung feststellen. Auf Betragen des Verteidigers gibt der Zeuge ohne weiteres zu, daß er persönlich vorstehiger beim Bau einer solchen Erde gewesen sein würde. Er hätte namentlich beim Bau des Pfeilers Zement verwenden lassen. — Der folgende Zeuge ist der Bauaufseher Mante. Derselbe schließt sich in seiner Aussage dem vorigen Zeugen im wesentlichen an. Ob der Mörtel bei dem unteren Mauerwerk des Pfeilers gut war, weiß Zeuge nicht, oben sei er wohl gut gewesen, was Zeuge daraus schließt, daß zusammenhängende Stübe des Pfeilers auf der Baustelle gelegen hätten. — Es wird dann noch der Maurer Richter vernommen, welcher bei dem Bau beschäftigt war. Der Zeuge soll Auskunft über die Beschaffenheit des verwendeten Mörtels geben. Zeuge meint, die Mischung sei die übliche gewesen. Auf die Frage, ob Frostwetter herrschte, wie der eingestürzte Pfeiler gebaut wurde, meint Zeuge, es könne wohl leichter Frost gewesen sein, er erinnere sich, daß er etwa 6—7 Tage vor dem Einsturz wegen des Frostweters gefeiert habe. — Die Vernehmung der übrigen Zeugen wird trotz des Widerstands des Angeklagten, der gerade auf diese Zeugen das Hauptgewicht legt, vom Vorsitzenden abgelehnt. Die Sache sei genügend aufgeklärt. Ebenso ergab es einem Antrag des Verteidigers, einen hiesigen Sachverständigen zu hören, da die beiden als Sachverständige aufgetretenen Personen sich sehr zurückhalten geäußert hätten. Abgelehnt wird auch der Antrag des Verteidigers, die Verhandlung zu vertagen, bis ein wegen dieser Sache gegen den Privatkläger schwebendes Strafverfahren erledigt ist. Ein Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden, der Angeklagte solle die Anschuldigungen zurücknehmen, wird von diesem abgelehnt, weil er die Sache klagerecht wissen wolle und das Gegenteil der aufgestellten Behauptungen bisher in keiner Weise erwiesen sei. Nach Scheitern eines Vergleichs zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt. Dem Privatkläger wird die Publikationsbefugnis in der „Volkskraft“ und zwei hiesigen Zeitungen zugesprochen. Einer Kritik des Prozesses wollen wir uns für heute enthalten, da derselbe noch nicht endgültig abgeschlossen ist.

— Arbeiter-Schluß. Der Artikel „Schach als Kulturfaktor“, den unsere Leser im heutigen Heft finden, stammt aus der ersten Nummer der monatlich erscheinenden „Schachzeitung“, welche unser Münchener Vorzeitsblatt herausgibt. Das Abonnement auf deren Ausgabe für Nichtabonnenten der „Münch. Post“ beträgt jährlich 250 Mk. In München besteht schon seit längerer Zeit ein Arbeiter-Schachklub. Auf Anregung aus Barmen soll jetzt auch für Bielefeld der Versuch gemacht werden. Anmeldungen für einen Arbeiter-Schachklub nimmt Genosse Hüttemann im „Restaurant Bielefeld“ entgegen.

— Der Monumentalbrunnen auf dem Altstädter Kirchplatz, dessen Stiftung aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier der Stadt begründet der Graf Adolf von Brandenburg erfolgt ist, kam gestern im Lau-Ausgang zur Sprache. Aus der Beschreibung, welche der Überbringer, Meier und der Baurat von dem Projekt gaben, teilen wir folgendes mit. Der Brunnen besteht aus drei Meter hohen Figuren eines Ravensberger Leinwandwebers, welche auf einem vier Meter hohen Sockel steht. Der Bildhauer Berthold, welchem für den Preis von 40 000 Mk. die Arbeit übertragen ist, hat schon damit begonnen. Das Modell für die Figur steht er sich unter den noch in der Gegend von Höllebach vorhandenen Hauswebern aus. Die Figur wird in der alten Volkstracht abgebildet werden. Die Herstellung erfolgt in Bronze, während für den Sockel, der zuerst in Granit ausgeführt werden sollte, jetzt Kalkstein bestimmt ist. Daß der Bau-Ausgang sich gestern mit dem Denkmal zu beschäftigen hatte, hatte seinen Grund darin, daß unter diesem eine 9 Kubikmeter fassende Brunnenkugel gebaut werden muß. Würde man nämlich das aus den 10 Köpfen des Brunnens fließende Wasser einfach fortfließen lassen, so würde bei der Annahme von 10 Stunden pro Tag und 200 Tagen im Jahre Betrieb und einem Sekundometer pro Köpfe die jährliche Ausgabe für Wasser 18 000 Mk. betragen. Statt dessen wird das Wasser gesammelt und durch einen Elektromotor selbstständig immer wieder in die Höhe gepumpt, was höchstens 1200 Mk. pro Jahr ausmacht. Die Kosten für die Anlage betragen 4250 Mk., von denen Herr Berthold, soweit das Fundament dadurch hergestellt wird, 850 Mk. zu zahlen hat. Der Bau-Ausgang erklärte sich mit dem Projekt einverstanden.

— Soldarbeiterverband. Die Agitation, die in den letzten Wochen besonders lebhaft betrieben wurde, hat auch äußerlich Erfolge gezeigt. Die Hauptziele war aber, den inneren Ausbau der Organisation zu fördern. Im allgemeinen betrachtet, ist das gewünschte Resultat eingetreten. Nicht aller Kollegen

ist es, die begonnene Tätigkeit fortzusetzen. Aber wir müssen auch denen helfen, die noch nicht durch eigene Kraft sich zu helfen vermögen, darum müssen unsere Mitglieder sich zahlreich an der Agitation unter den Wälscharbeiterinnen usw. am Sonntag beteiligen.

— Deutscher Metallarbeiterverband, Bielefeld. Durch verschiedene Umstände sind wir gezwungen, am Sonntag, 14. Febr., vorm. 10 Uhr, eine Generalversammlung der Verwaltung, welche abzuhalten. Die Tagesordnung umfaßt die Abrechnung vom 4. Quartal 1908, Jahres- und Monatsberichte pro 1908, Wahlen der Ortsverwaltung und Kartellbeauftragten und Bestätigung der Bezirksleitungen. Da nun an diesem Tage auch die Agitation für den Eisenarbeiterverband stattfindet, so ersuchen wir unsere Mitglieder, sich zahlreich auch an dieser Agitation zu beteiligen. Bei der großen Mitgliederzahl wird es nicht schwer sein, sowohl eine antebeludete Versammlung, als auch eine gute Beteiligung an der Agitation zu erzielen.

Die Ortsverwaltung. — Bauausführung am 12. Februar. Die Vergebung der Schmiede- und Schlosserarbeiten für die Subdruckschule erfolgte unter zwei Losen und zwar Los 1 an Waldbeder zu 1072,85, Los 2 an D. und S. Widel zu 701,90 Mark. Die Lieferung der Fenster-Stellvorrichtung in der Mädchenschule an D. und S. Widel zu 1255,90 Mark, desgleichen der Installationsarbeiten daselbst an W. Steinbider zu 6187,05 Mark, desgleichen der Malerarbeiten daselbst Los 1 an Knollmann zu 3943,98, Los 2 an Niedermöller zu 3498,44 Mark, desgleichen der Aborttrichter an F. Klobbe zu 684 Mark.

Die Arbeiten zur Regulierung des Weges zwischen Schlag 1 und 2 und Schlag 3 auf dem Nieselsfeld wurd. n. D. Nebelung zu 1561,30 Mark übertragen.

Vergebung der Pflasterarbeiten und Pflastersteinlieferung für die Weidenstraße: Los 1 Pflastersteinlieferung blieb unentschieden; Los 2 Pflastersteinlieferung an S. Kniebel-Coppenbrügge zu 2770,20 Mark; Los 3 Radlagesteine an Lepper-Stieghorst zu 2669,85 Mark; Los 4 Pflasterarbeiten an Pollmann zu 1831,90 Mark.

— Kosmos. Das Februartheft ist erschienen und kann in unserer Buchhandlung abgeholt werden.

— Das dritte Volks-Konzert des städtischen Orchesters gestern abend im Stadt-Theater brachte uns einen Wagner-Abend. Aus Wagner einen Konzert-Abend zusammenzustellen, ist nicht ganz leicht, Wagner ist nicht zufällig, sondern seiner ganzen Konstitution nach komponist von Opern, und er hat sich dabei zum Verfasser von Musikformen entwickelt, bei welchen selbständige Musikstücke wie Duertüren, Märche, Balletts in Begleit kommen. Das Programm bot die prachtvolle Duertüre zum Nibelungen-Höllen, dann wurde mit dem Träumen aus den fünf Gedichten und dem Preislied aus dem Meisterliedern der reine Wagner verlassen. Wenn auch Konzertmeister Silber der Geigenpart sehr geschmackvoll spielte, kann die Geige doch nie die Stimmen und vor allem nicht das Wort ersetzen, welches beim Preislied zum Verständnis notwendig ist. Der angelegte Schluss wäre Wagner selbst ein Gruel gewesen. Der Ritt der Wälschen war denn wieder reiner Wagner, übrigens aus der Musikstücke, welche den Beweis erbringen dafür, daß mit der Wagnerischen Musik kein musikalisches Hinaussteigen verbunden ist. Hier nähert sich Wagners Musik bedenklich dem naturalistischen Geräusch, während doch im Gegenteil die in dem überaus veredelte Musik von dem Künstler herausgeholt werden soll. Uebersichtlich, hinzusehen, daß der Wälschenritt famos klingt. Des nun folgende Siegfried-Idyll ist kein Charakteristikum für Wagnerische Musik, und Klingfors Baubergarten und die Blumenmädchen können herausgerissen aus dem Zusammenhang nicht verstanden werden. Als letztes wurde die Tannhäuser-Overture gegeben, ein herrliches Werk, mit welchem auch der größte Erfolg erzielt wurde. Kapellmeister Max Gadenblum mit dem städtischen Orchester löste die schwierigen Aufgaben tadellos.

— Das gesamte städtische Orchester veranstaltet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, ein großes farnebalistisches Konzert auf dem „Johannsborg“. Ueber A. Honemann. — Vorder- und hinteren haben dazu Giltigkeit. Eine Einzugsliste für das neue Abonnement der 50 Konzerte, für die Schützenmitglieder, liegt ab Sonntag im Geschäftszimmer des Herrn C. Rolsmaier aus.

— Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute: „Iphigenie auf Tauris“ zu kleinen Preisen. Morgen gastiert Haupt Junfermann zum letzten Male; gespielt wird „Der Hölle“. Die erfolgreiche Lustspiel-Woche „Die Leutnants!“ wird Montag zum letzten Male gegeben. Dienstag spielt Herr Swinborne zu seinem Benefiz den Deutnant „Erich von Jellen“ im Lustspiel „Goldfische“.

— Der Bäckerlehrling August Tanchert, der bei dem Bäckermeister Körschke beschäftigt war, ist seit acht Tagen verschwunden. Wer über seinen Verbleib Angaben machen kann, wird gebeten, seinen Eltern, Friedrichstraße 53, Mitteilung zukommen zu lassen.

— Polizeibericht. Ermittelter Dieb. Am 12. Dez. 1908 gegen 2 Uhr nachts wurden im Kaisercafé hier 2 Ueberzieher und 1 Regenmantel entwendet. Gestern gelang es der Kriminalpolizei, den Täter zu ermitteln und festzunehmen. Nach langem Zeugen und nach Gegenüberstellung einer Reihe von Zeugen gab der Täter, Maler Heinrich W. von hier, die Tat an. Den Schirm will W. noch im Besitz haben, während er einen Ueberzieher hier auf der Herberge verlässt und einen in Gütersloh bei einem Althändler untergebracht haben will.

Gefunden: 1 Kinderschlitten; 1 Rosenkranz; 1 Broche mit blauem Stein.

Zugelassen: 1 Ferkel; 1 Seidenwinde; 1 Jagdhund. Verloren: 1 grauer Ruff; 1 Portemonnaie mit circa 11 Mark Inhalt; 1 Dauerlatte zu den wissenschaftlichen Vorlesungen über Bismarck.

Eingeliefert wurden in der Nacht zum 12. und 13. d. M. ins hiesige Polizeigefängnis 2 Personen wegen Diebstahls, vier Personen wegen Betrugs, 4 Personen wegen Trunkenheit, 49 Personen erhielten wegen Obdachlosigkeit Unterkunft.

Sozialdemokratischer Verein, Ortsgruppe Bielefeld.

Vortragsabend.

Montag, 15. Februar, abends 8 Uhr, bei: Rothschild für den 6. Bezirk. Thema: Stehendes Meer oder Volkswehr.

Kaiser für den 14. und 15. Bezirk. Thema: Die Krankenversicherung.

Nidert für den 16., 17. und 18. Bezirk. Thema: Genossenschaftsbewegung und Sozialdemokratie.

Dienstag, 16. Februar, abends 8 Uhr, bei: Seiffinger für den 4. Bezirk. Thema: Die Anti-Alkoholbewegung.

Lohmann für den 5. und 7. Bezirk. Thema: Genossenschaftsbewegung und Sozialdemokratie.

Apenbrink für den 8., 9. und 10. Bezirk. Thema: Genossenschaftsbewegung und Sozialdemokratie.

Tuxhorn für den 11. und 12. Bezirk. Thema: Die Internationale.

Greife für den 13. und 19. Bezirk. Thema: Die Antialkoholbewegung.

Flakke, Breitenstraße 15, für den 20. Bezirk. Thema: Die Kunst im Hause.

Mittwoch, 17. Februar, abends 8 Uhr, bei: Holz für den 1., 2. und 3. Bezirk. Thema: Die Krankenversicherung.

Der Bevollmächtigte.

Am Bundesrat

Fortsetzung der

Reichsamt des

Reiches aus den

geheimes zahlbaren

Mg. Stadtha

schreit mir erblich

heute Hunderte von

tischer Hinsicht aber

Reichsbeamten im

die Kontrolle der

1760 000 Mk. verloh

einem Arzte gelungen

fähig zu machen. In

selbst wir, das trotz

fähig geschrieben wur

so trauriger, als die

bezuhele, denn auch d

nehmer aufbringen,

feststehender Teil des

wird wie im Vorjahr

nicht weiter herunter

schonfalls bleibt aber

ständig, warum ein

verbunsabhängig Erläut

werden soll. Das m

Interesse der Arbeit

die Leute wirken, d

haben, wenn sie von

klart werden, und d

mehr finden können

großes Vertrauen ge

licher, als wir viele

die in sogenannter

ders zu urteilen als

Es ist vorgetommen

wurden, die vorliegen

werden die Ärzte in

Schaden lastbar gem

immer das notwendig

mehr Ärzte verurte

zum größten Teil b

Interesse des Regie

das Interesse des

geradezu in sein

Der Begriff der

entsprechend werden

Gerade diejenigen

Kontrollkosten aus

verbunsabhängig. W

gegen die unbedacht

und noch einen Bun

beträgt 110 Mk., b

schämten, bezartige

nicht für einen ein

Familie. (Geb. B

Jölle und Steuern

ativen den Unterbe

doch zuerst die An

höhung ihrer Rent

die Nachkontrolle

klar gemacht wird

Anwaltsrenten mö

zweck des Gesetzes

Behörden. Ein Sta

politischen Gebiete

gibt zu erkennen, d

ihm wahrgenommen

Mr. v. Derhe

zurück, daß die Ver

essen derjenigen lei

raumt er ein, daß S

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 37.

Vielefeld, Sonnabend, 13. Februar 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

205. Sitzung vom Freitag, 12. Februar 1909.

Am Bundesratsitz: v. Bethmann-Hollweg.
Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern. Beim Titel „Belastung des Reiches aus den auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes zahlbaren Renten“ 5 310 000 Mk., ergreift das Wort

Abg. Stadthagen (Soz.): Es werden zwar in diesem Jahre 310 000 Mk. mehr gefordert als im vorigen, aber das scheint mir erheblich niedriger angelegt. Es ist bedauerlich, daß heute Hunderte von Millionen vergeudet werden, in sozialpolitischer Hinsicht aber, nach einer Aufforderung des höchsten Reichsbeamten im Abgeordnetenhaus, gepart werden soll. Nur die Kontrolle der Erwerbsfähigkeit werden nicht weniger als 1 760 000 Mk. verschwendet, aber in keinem einzigen Falle ist es einem Arzte gelungen, einen Erwerbsfähigen wieder erwerbsfähig zu machen. In einer ganzen Reihe von Fällen aber erweisen wir, daß trotzdem Erwerbsfähige ganz einfach erwerbsfähig geschrieben wurden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das ist um so trauriger, als die Arbeiter die ganze Invalidenversicherung bezahlen, denn auch die Hälfte des Beitrages, welchen die Unternehmer aufbringen, ist weiter nichts, als ein von vornherein festgesetzter Teil des Lohnes. Wenn jetzt nicht weniger gefordert wird wie im Vorjahre, so heißt das, daß man die Renten absolut nicht weiter herabsetzen kann. Das System des Nachschüßens bleibt aber weiter bestehen. Es ist überhaupt unverständlich, warum ein von den Ärzten und Behörden für erwerbsunfähig erklärter nachträglich wieder erwerbsfähig erklärt werden soll. Das muß mit vollem Recht erörtern und im Interesse der Arbeiterklasse bekämpft werden. Wie muß das auf die Leute wirken, die Jahr für Jahr ihre Beiträge gezahlt haben, wenn sie von einem Arzt nachträglich erwerbsfähig erklärt werden, und doch wegen ihrer Invalidität keine Arbeit mehr finden können! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Daß da ein großes Mißtrauen gegen die Ärzte entsteht, ist um so begründlicher, als wir viele Erfahrungen haben, in denen die Ärzte, die in sogenannter Vertrauensstellung sind, sich sehr hüten, anders zu urteilen als im Sinne desjenigen, der sie angestellt hat. Es ist vorgetommen, daß Ärzte zum Schadensersatz verurteilt wurden, die vorliegenden Urteile sprechen Bände. Aber leider werden die Ärzte nicht immer für den von ihnen angerichteten Schaden haftbar gemacht. Denn die Richter haben leider nicht immer das notwendige Verständnis für diese Fälle. Werden mehr Ärzte verurteilt, dann hätte ich keinen Zweifel, daß sie zum größten Teil bald davon kuriert wären, daß für sie das Interesse desjenigen maßgebend ist, der sie bezahlt, und nicht das Interesse des Kranken. Auf diese Weise wird das Gesetz geradezu in sein Gegenteil verkehrt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Begriff der Erwerbsunfähigkeit muß erweitert und dem entsprechend werden, was der Sprachgebrauch darunter versteht. Gerade diejenigen Versicherungsanstalten, die am meisten für die Kontrollkosten ausgeben, sind am härtesten gegenüber den Erwerbsunfähigen. Wir verlangen Schutz der Erwerbsunfähigen gegen die unberechtigte Rentenentziehung (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.), und noch einen Wunsch habe ich vorzubringen. Die Altersrente beträgt 110 Mk., höchstens 130 Mk. jährlich. Man sollte sich doch schämen, derartige Summen als Renten zu geben! Das reicht nicht für einen einzelnen Menschen, geschweige denn für eine Familie. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Und jetzt, nachdem durch die Höhe und Steuern alles verteuert ist, so daß sogar die Kontingenten den Unterbeamten Zuschüsse gönnen wollen, jetzt hätten doch zuerst die Invaliden- und Altersrentner Anspruch auf Erhöhung ihrer Renten. Ich bitte die Regierung, den Erlaß über die Nachkontrolle so ausulegen, daß den betreffenden Beamten klar gemacht wird, die Meinung des Erlasses sei es nicht, die Invalidenrenten möglichst zu kürzen. Dieses kann nicht der Zweck des Gesetzes sein und also auch nicht die Auffassung der Behörden. Ein Staatsmann aber, der Sparlichkeit auf sozialpolitischem Gebiete empfiehlt, wie es leider Rüst Wilow tut, gibt zu erkennen, daß die Interessen der Gesamtheit nicht von ihm wahrgenommen werden. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. v. Derksen (Mp.) weist die Behauptung Stadthagens zurück, daß die Ärzte sich bei ihren Gutachten von den Interessen derjenigen leiten lassen, die sie bezahlen. Im übrigen räumt er ein, daß Härten und Verstöße vorgekommen sind

Abg. Cuno (Fr. Vp.): Das Kontrollsystem führt in der Tat dazu, die Erlangung von Invalidenrenten außerordentlich zu erschweren. Das entspricht nicht dem Geist des Wohlwollens, mit dem das Gesetz gehandhabt werden soll.

Der Titel wird bewilligt. Es folgt der Titel: „Anwendungen für Einrichtungen, welche allgemeinen Interessen des Handels und Gewerbes dienen, 100 000 Mk.“

Abg. Schiffer (Fr.) wünscht, daß die Zahl der Ausländer auf unseren technischen Hochschulen und Fachschulen mehr als bisher eingeschränkt werde.

Abg. Gothein (Fr. Vp.) polemisiert gegen den Abg. Schiffer. Die Forderung, die Zahl der ausländischen technischen Studenten einzuschränken, sei eine außerordentlich feindselige Auffassung. (Sehr richtig! links.) Zu verlangen sei allerdings, daß an sie die gleichen Vorbildungsansprüche gestellt werden.

Abg. Frhr. v. Camp (Mp.) erklärt, gegen Gothein polemisierend, die unbefristete Zulassung der Ausländer für bedenklich.

Abg. Dowe (Fr. Vp.): Der kleine nationalistische Standpunkt des Herrn Camp paßt nicht mehr in das 20. Jahrhundert. Man vergesse doch nicht, was Deutschlands Industrie den Anregungen des Auslandes verdankt. (Sehr wahr! links.)

Abg. Franke-Mannheim (Soz.): Ich glaube, daß unsere Professoren froh sind, wenn sie die Plätze in den Hörsälen von Ausländern eingenommen sehen. Denn die deutschen Studenten lassen sie wegen ihres Alters häufig unbeleht. (Weiterkeit und Zustimmung b. d. Soz.) Unruhe rechts.) Die Schutzpolizei scheint in einem neuen Sinne gewirkt zu haben. (Sehr richtig! links.) Gestern hatten wir hier den Schutz des nationalen Herings, heute wird ein akademischer Schutz gefordert. (Weiterkeit und Sehr wahr! b. d. Soz.)

Abg. Kretsch (Fr.): Wir danken für die Elemente, mit denen die Abg. Gothein, Dowe und Franke unsere Hochschulen überfluteten, und wir danken Ihnen, daß Sie sie jetzt wieder abführen. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Abg. Stengel (Fr. Vp.) protestiert gegen den Vorredner im Namen der deutschen Universitäten (Loben des Abg. Kretsch) und gegen den Abg. Franke im Namen der deutschen Studenten wegen der Bemerkung über das Schwänzen und den Nakenjammer.

Der Titel wird bewilligt, ebenso eine Reihe weiterer Titel.

Beim Titel „Oberseeamt“ nimmt das Wort

Abg. Doh (Soz.) und richtet an die Regierungen die Frage, ob die Zeitungsnotiz zutreffend ist, daß dem Reichstag demnächst eine Vorlage zugehen wird, das Oberseeamt zu einem Reichsschiffahrtsamt auszubauen. Dieser alten Forderung des Reichstags gegenüber hat sich die Regierung bisher ablehnend verhalten. Sie scheine ihren Standpunkt zu ändern, da jetzt auch die Interessen der Unternehmer unter den Verhältnissen zu leiden beginnen. Das Reichsamt sei absolut unentbehrlich zur genauen Überwachung der Schiffe in Bezug auf Gesundheit und Leben der in der Schifffahrt beschäftigten Personen. Es ist erwiesen, daß eine große Zahl von Unfällen durch Vergehen gegen die Schiffsvorschriften verursacht ist. Der Kapitän des Dampfers „Mania“ hat die Festschloßmarke seines Dampfers überreicht und das Schiff stärker als zulässig beladen lassen. Erst nach drei Jahren (Hört, hört! b. d. Soz.) kam die Sache durch einen Konflikt mit den Arbeitern zur Kenntnis der Berufsgenossenschaft. Ein deutlicher Beweis, daß die jetzige Kontrolle vollkommen ungenügend ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Geheurnat v. Jonquieres: Die Zeitungsnachrichten über die Errichtung eines Reichsschiffahrtsamtes sind unzutreffend. Der betreffende Kapitan ist mit der höchsten Strafe von 100 Mk. belegt worden.

Abg. Sedacher (Fr. Vp.) polemisiert gegen den Abg. Doh. Kollege Doh soll mal an die Materie kommen und mit mir eine Exerzise machen. Er hat nur ungenügende Verallgemeinerungen gemacht und die Berufsgenossenschaft zu unrichtig angegriffen.

Abg. Doh (Soz.): Es kam mir in den angeführten Fällen nicht darauf an, daß der Beschuldigte schließlich doch befreit wurde und der Schaden nachträglich gut gemacht wurde, sondern darauf, zu zeigen, daß die Behörde sich jahrelang einer genügenden Bewachung unfähig erwiesen hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dem Abg. Sedacher bemerke ich, daß ich von den Schiffahrtsverhältnissen noch ebensoviel verstehe wie er, wenn er sich auch auf Grund einer Spazierfahrt auf dem Wasser schon herum

hält, hier als Autorität aufzutreten. (Weiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Der Titel wird bewilligt.

Es folgt Kapitel 10 (Statistisches Amt).

Abg. Legien (Soz.): Der Staatssekretär sagte im vorigen Jahre, er wolle jeden Vorschlag zur Verbesserung der Statistik prüfen. Ich erkläre ihm, daß dies durch Heranziehung der Gewerkschaften zur amtlichen Statistik möglich sei. Bei anderen Statistiken über Arbeiterverhältnisse werden die Gewerkschaften herangezogen. Als Grund, warum das nicht auch bei der Statistik der Streiks und Aussparungen geschieht, gibt das Statistische Amt an, die Fragen seien nicht von ihm selbständig, sondern vom Bundesrat aufgestellt. Diese Fragen sind aber vollständig einseitig gestellt. Man will damit nur Material gegen die Gewerkschaften und für eine Buchausvorlage schaffen. Das einseitige Bild, welches die amtliche Statistik ergibt, wirkt naturgemäß immer einseitiger, je allgemeiner die Organisation der Arbeiter wird. Vor allem fehlt in der amtlichen Statistik auch der durch die Streiks entzogene Arbeitsverdienst. Sogar bürgerliche Sozialpolitiker beklagen, daß sie nur solch verzerrtes Bild erhalten. Die amtliche Statistik sagt z. B. nichts über die Lohnbewegungen, bei denen es zum Streik nicht kam, und doch ist die Zahl der durch solche Lohnbewegungen ohne Streik herbeigeführten Arbeitszeitverkürzungen und Lohnherabsetzungen größer, als die der durch Streiks erzielten. (Hört, hört! bei den Soz.) Man scheint im Reichsamt des Innern die gewerkschaftliche Kritik sehr unangenehm empfunden zu haben. (Sehr gut! bei den Soz.)

Das Statistische Amt spricht von „verschiedenen Gesichtspunkten“. Damit hat es nicht unrecht. Die amtliche Statistik geht von kriminalrechtlichen Gesichtspunkten aus, die gewerkschaftliche von sozialen. (Sehr gut! bei den Soz.) Ich denke, die höheren Gesichtspunkte sind bei den Gewerkschaften. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die amtliche Statistik weist von 1901 bis 1907 2783 Streiks weniger an, als die gewerkschaftliche. (Hört, hört!) Obwohl die Statistik der freien Gewerkschaften sich nur auf ihre Mitglieder bezieht und die amtliche auch die Nicht-Mitglieder und Christlichen umfaßt. Die Erklärung ist einfach. Das Amt bezieht sein Material von untergeordneten Polizeibehörden, und daß die Arbeiter diesen nicht gern Mitteilungen machen, ist sehr begreiflich. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Eingabe der Gewerkschaften zur Frage der Statistik vom Februar 1904 ist bis heute noch nicht beantwortet. (Hört, hört! bei den Soz.) Möge der Staatssekretär die Fingerringe berückichtigen, die die Gewerkschaften ihm gegeben haben. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Wenn Herrn Legien die Fragen nicht passen, so kann ich ihm nicht helfen. Wie die Statistik angeführt werden soll, kann sich das Reichsamt des Innern doch nicht vorsehen lassen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. v. Carlinski (Pol.): Die amtliche Statistik ist halbtot. Redner beantragte weiterhin einige Einzelheiten.

Abg. Wiesberts (Fr.): Die Statistik der freien Gewerkschaften ist nicht einwandfrei. Da sie nur die Streiks ihrer Mitglieder berücksichtigt, ist sie unvollständig, wie die amtliche.

Abg. Legien (Soz.): Herr Wiesberts scheint merkwürdigerweise nicht zu wissen, daß die christlichen und Nicht-Mitglieder Arbeiterorganisationen ebenfalls über die amtliche Statistik klagen. (Hört, hört! bei den Soz.) Solange die Reichsstatistik eine Kriminalstatistik ist, kann man um anderen Gewerkschaften nicht jammern, mitarbeiten. Dieses habe ich bedauert, nicht aber, wie der Herr Staatssekretär meint, daß wir nicht herangezogen wurden. Die von mir angeführten Tatsachen zu widerlegen, hatte Herr Staatssekretär nicht einmal versucht. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Wiesberts (Fr.) beschwert sich über den Ton Legiens und wünscht eine Einigung der Generalkommission und des Statistischen Amtes.

Abg. Legien (Soz.): So viel uns auch an der Sache liegt, das Reichsamt muß die Fragen beilegen, welche die Statistik zu einer Kriminalstatistik machen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Abg. Wiesberts (Fr.): Das letztere würde auch ich. Nur über den Ton habe ich beklagt. (Abg. Legien: Es war genau der Ton des Staatssekretärs. — Weiterkeit und Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Titel wird bewilligt.

Schach, ein Kulturfaktor.

Ein Bedürfnis für Denkfähigkeit.

Von Joseph Domberger, München.

Die Morgenröte eines neuen Zeitalters zieht über Deutschland herauf. Und das erfreulicherweise nicht bloß in politischer Hinsicht, weil ungeahnt selbst ganz rechts draußen stehende Parteien plötzlich aus ihrer fruchtlosen burschenschaftlichen Hypnotie erwacht sind. Nein, weil seit einigen Jahren sich auf weiten Gebieten unseres Gesellschaftslebens und Moralens eine starke Reformbewegung bemerkbar macht. Dem Zeitalter der physischen Hygiene, die Hand in Hand ging mit einer zwar von der Sozialdemokratie hervorgerufenen, aber auch von anderer Seite eifrig unterstützten und vielversprechenden gegenwärtigen sozialen Fürsorgeanstalt, deren gute Früchte wir eben rühmend als eine prompte Abhilfe, lobend anerkennen wollen, als wir einst ihre unbedingte Notwendigkeit betont haben, folgt jetzt das Zeitalter der geistigen Hygiene. Wir treiben nicht mehr halbtot auf dem Volksruin abwärts führenden Wegen der Delandens hinab, die vielfach amerikanisch verodet, auf Gelderwerb und unfruchtbarer Verschwendung des Erworbenen hieselnde verderbliche Strömung unserer modernen Entwicklung erzeugte rechtzeitig noch eine nach oben führende Gegenströmung, die von den besten Elementen des Volks ausgeht. Die Antialkohol- und Sittlichkeitsbewegung, soweit sie sich vernünftig gebildet, die Mutter- und Frauenbewegung, die Bestrebungen der Vereine zur Volksbildung, die leider vielfach bloß als utopistische Spielerei aufgefaßte Friedensbewegung, alle diese ethischen Strömungen sind erfreuliche und ernst zu nehmende Zeichen des Reformationscharakters unserer Zeit. Ist es nun bloß ein leeres Spiel des Zufalls, daß damit die moderne unausgeglichene Ausbreitung der Schachspieltheorie zeitlich zusammen fällt, oder ist es ein logisches Glied in der Kette der Reformationsbestrebungen unserer Tage, hier auf dem engeren Gebiete der Vereinfachung unserer modernen Zerstörungen? Wer die vielfachen kulturellen Vorteile des Schachspiels kennt, wird kein bloßes Spiel des Zufalls in der oben erwähnten unbestreitbaren Tatsache sehen, sondern die natürliche Frucht des freieren Geisteslebens unserer Tage.

Wie einem Spiel sollten derartige Eigenschaften innewohnen, ein Spiel, das bloß vom Ernst der Reife ablenkt? Nein, vernünftiger erwandter Mensch wird mit Schachfiguren tänzeln. Die Gegenwart hat wichtigeres zu tun; das heißt, sich Schenkungen aneignen und bei einem kindischen Spiel verunreinigen. Wenn wirklich lothbare Zeit schon totgeschlagen sein muß, weiß ich mir ein besseres, genußreicheres Amüsement. So hört man reden. Mitunter ist nicht nur die Jugend schnell fertig mit dem Wort. Fragt man aber einen von solcher Lebensweisheit triefenden Menschen: Kennen Sie überhaupt dieses Spiel?, so wird er,

wenn anders er die Jugend der Wahnsinnigkeit hat, antworten: „Nicht mir ein, ich habe schon genug, wenn ich Leute vor diesem stumpfsinnigen Spiel sehen lebe.“ Von der tiefen Weisheit des Franzosen, der den Ausspruch tat: Tout comprendre est tout pardonner (Alles verstehen heißt alles verzeihen) weiß jemand, der so urteilt — und es gibt viele solche Exemplare generis humani — nichts. Wie würde er aber jenen, wenn man seinen Wert oder Unwert, sein geistiges Soll und Haben nach dieser einen vorläufigen Behauptung vornehmlich taxieren wollte! Es ist wahr, ein Kind kann in einer Minute mehr fragen, als drei Weise in einer Stunde zu beantworten vermögen, noch wahrer ist aber, daß ein leichter oberflächlicher Mensch und ein Ekel — was nicht gleichbedeutend ist — in einer Stunde mehr zu verurteilen imstande sind, als zehn Weise in langem Leben gerecht beurteilen können. Tatsache ist aber, daß das Schachspiel nichts weniger als stumpfsinnig ist, sondern mit Recht als das tiefste geistreichste und mannigfaltigste aller Spiele seit vielen Jahrhunderten den Ehrenplatz des Königs aller Spiele führt, daß kein Spiel auf dem weiten Erdennord eine derartige Literatur aufweist, einer derartigen Beliebtheit bei den denkfähigsten Schichten aller Kulturvölker sich erfreut, daß keines solch stolze Namen von Dichtern, Denkern und Feldherren — ich erinnere nur an Rousseau, Voltaire, Leibniz, Napoleon I., Friedrich den Großen, Moitte usw. — als Anhänger aufzuführen kann. Kein Spiel ist auch so einseitig in allen Ländern der Welt geregelt und sein Spiel endlich kann sich gleicher ethischer Vorzüge rühmen als das Schachspiel. Damit komme ich zu meinem eigentlichen Thema, worin ich zeigen will, welchen Wert das Schachspiel als Kulturfaktor aufzuweisen hat, was es auch dem kleinen Manne sein kann und wie große Verantwortung machende Körperlichkeiten hätten, seine Regeln und weite Verbreitung zu fördern.

An dem ansehnlichen Standpunkt, der von Laien dem Schachspiel mit Unrecht aus mangelndem Verständnis zum Vorwurf gemacht wird, liegt gerade sein Hauptvergnügen. Es vermag durch sich selbst den menschlichen Geist zu heben, in höhere Sphären zu heben, ihn alles Erdende, allen Erdennutzen vergessen zu lassen, lebhaft durch seine ansehnliche Tiefe, durch die ihm ihm gegebene Ausdehnung des Zufalls. Das Schachspiel erweckt den menschlichen Ehrgeiz, die Triebfeder alles Guten und Schönen im Menschen. Es gewährt sich selbst es bedarf nicht des verführerischen, so gefährlichen und leidenschaftlichen Vertriebs der schönen Mamonas. Wer kann auf die Tauer Karten oder auf die Tauer Karten, ohne das bewundernde, verführerische Optimum des lebendigen Geldgewinnes? Diese Art Spiele bieten eben durch sich selbst zu wenig Reiz, weil arbeitsintensiv nicht die geistige Reizbarkeit, die durch erstete Uebung erworbene Fertigkeit, sondern der blinde Gott Zufall den Ausschlag gibt. Nur der momentane flüchtige Geldgewinn ist es, der zum Spiele reizt, weil er dem Gewinner Extravaganzen gestattet, ihm, vulgär ausgedrückt, momentan die Mittel an die Hand gibt, über die finanziell gewogene Schanze zu hauen. Dabei bedarf der „glückliche“ Gewinner über der

Freude des Geldgewinnes ohne besondere Anstrengung nicht, daß die Spielgötter wandelbar ist und gerecht, daß dieser Augenblicksgewinn bloß ein Scheingewinn ist, der Sündenlohn, mit dem er sich dem Spielteufel verdrängt. Sicher töme im Jahresdurchschnitt im tollen Wechsel von Gewinn und Verlust bei der beinahe stets unterlassenen Bilanzanstellung eine Unterbilanz an den Tag. Vater Staat wohl, warum er Glücksspiele bestraft, und dahin gehören, genau gesehen, bei aller Würdigung der „Gefahrenlosigkeit“ anderer Spiele, doch auch der Tarock, Skat, Schachloß und wie diese Karten- und Würfelspiele noch heißen. Nicht mit Unrecht nennt ein Sprichwort die Karten überhaupt des Teufels Gebrüder.

Als Glücksspiel im Sinne des oben weitergezogenen Rahmens kann hingegen das Schachspiel nicht bezeichnet werden. Es ist ein sehr billiges und edles Vergnügen — erfordert beispielsweise nicht den großen Apparat wie das Billardspiel —, es stellt ein geistiges Bad, eine geistige Gymnastik dar, bei dem der Zufall, je einfacher und würdiger man es betreibt, desto mehr ausgeschloffen ist. An Tiefe, Reichhaltigkeit und Schwierigkeit stellt es das Mühlenpiel, Dominó, Kalma und Saita, und wie sie alle genannt sind, weit in den Schatten. Es ist ein Bild des Krieges, ein Kampf der Temperamente und Charaktere, ein Spiel der Denker und hat bei seiner sorgfältigen Gedankenarbeit schon als Anreizmittel zum Denken einen eminent erzieherischen Wert. Wir glauben, die moderne Zeit wendet sich von der rein mechanischen Arbeit überhaupt mehr der Gedankenarbeit zu, sie ist in den Säulen- und Marmorsäulen entwachsen und nicht mehr zur gläubigen Hingabe der Verstandeskräfte geneigt, bei größerer Uebung und Eingabe des von Mutter Natur geschenkten Verstandes werden sich die menschlichen Geister genugsam geistig und mehr, nach allgemeiner Befreiung, und schlechter wird es auf der Welt damit gewiß nicht. Am Gegenteil, das Volk erwacht und wird sich dann seiner Kräfte, seiner Macht bewußt.

Weil aber im Schach nur der Sieg, der klarer und tiefer denken gelernt hat als im Gewand, der sich ein deutliches Bild von der Aufstellung der Figuren und ihrer mannigfachen Beziehungen nach sich und so vielen Figuren im Geiste machen kann, deshalb wird er alles vermeiden — schon aus der dem Menschen angeborenen Kampfslust und Eigenliebe —, was seinen Verstand einleitet, ihn mit einer nebulösen Dunstatmosfera umgibt, was ihm den klaren Blick, das logische Denken verunreinigt. Was heißt aber das alles anderes, als daß er, wenn auch wohl nicht sofort zum überzeugten Antialkoholiker und Abstinenzler, so doch zum nüchternen Temperanzler wird. Die heilsamen guten Wirkungen dieser aus einem bestimmten Motiv heraus sich ergebenden Temperanz wird er bald mit Freude und innerer Genugung an seinem ganzen äußeren und inneren Menschen, ja selbst an seinem sonst unter Schwindelansfällen trankelnden Geldbeutel wahrnehmen. Er wird, ja er muß Gefallen finden am Verkehr mit Leuten, denen Energie, Geduld und Geduldswortreichheit mannigfaltiger Art wert, weit abliegen, er wird die Beobachtung

Beim Titel Gehälter der Bureaubeamten bittet der Abg. Erzberger (Mitt.) als Referent der Budgetkommission den Staatssekretär, eine Anweisung zu erlassen, daß darauf geachtet werden soll, daß die Bureaubeamten in Zukunft acht Stunden arbeiten.

Staatssekretär v. Bethmann-Sollweg erklärt, die Bureauzeit dauere ohne Unterbrechung von 9 bis 3 Uhr, und das sei genügend. Acht Stunden ununterbrochener geistiger Arbeitszeit sei zu viel.

Der Referent Abg. Erzberger beantragt namens der Budgetkommission, den Titel an die Kommission zurückzuweisen.

Der Antrag wird im Hainmelsprung mit 119 gegen 100 Stimmen angenommen. Mit der Mehrheit stimmt das Zentrum, die Sozialdemokraten, von den Freisinnigen die Abgg. Schmidt, Böttcher, Leonhart, Kauer.

Beim Kapitel Gesundheit mit 120 gegen 100 Stimmen wird die Zustimmung auf die Forderung der Budgetkommission, welche eine Sachverständigenkommission bei den Revisionen verlangt.

Das Haus verläßt die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr. Vorher dritte Lesung des letzten Nachtragsatzes.

Schluß 6¼ Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Ein Wort an die deutschen Arbeiter.

Die Buchdrucker Amerikas haben eine Delegation nach Europa geschickt, um die Solidarität der Arbeiter in Anspruch zu nehmen.

Die Schriftsetzer der Vereinigten Staaten führen seit mehreren Jahren einen erbitterten Kampf um Einführung des achtstündigen Arbeitstages.

Allem Widerstande der organisierten Druckereibesitzer zum Trotz, ist es ihnen gelungen, im größten Teil der Druckereibetriebe ihre Forderung durchzusetzen, doch steht ein Teil der verbündeten Druckereikapitalisten den Widerstand fort, und wehrt sich besonders auch dagegen, daß in seinem Betriebe die Regeln und Forderungen Geltung erlangen, die die Gewerkschaften zum Schutze und im Interesse ihrer Mitglieder aufzustellen für nötig fanden.

Dieser Teil der Druckereibesitzer der Vereinigten Staaten ist organisiert und führt seit Jahren einen erbitterten Kampf gegen jede Gewerkschaftsforderung. Kein Mitglied der organisierten Arbeiterchaft wird von diesen Leuten beschäftigt, und offen wird erklärt, daß sie ihren Kampf führen, um die Organisation der Arbeiter zu vernichten.

An der Spitze dieser Losbande der organisierten Arbeit steht eine Firma, die sich „Butterick Publishing Company“ nennt und die in New York ihren Sitz hat. Diese Gesellschaft ist eine der größten Verlagshäuser der Welt. Ihr Aktienkapital beträgt über fünfzig Millionen Mark, und sie ist die Führerin im Kampfe gegen die organisierte Arbeit ihres Berufs, und hat auch die Hilfe der Gerichte in Anspruch genommen, um die Arbeiter ins Gefängnis zu bringen.

Bis zum 24. November 1905 waren bei der „Butterick Publishing Company“ nur organisierte Arbeiter beschäftigt. Am genannten Tage stellte die Firma unorganisierte Arbeiter ein, um die Einführung des Achtstundentages zu verhindern, die von der Schriftsetzer-Gewerkschaft verlangt wurde. Seit jener Zeit führen die Buchdrucker New Yorks und der Vereinigten Staaten ihren Kampf um Anerkennung ihrer Union und um Einführung des Achtstundentages gegen das genannte Verlagshaus. Unannehmlichkeiten von Geldern und Kräften sind darauf verwandt worden, es zum Nachgeben zu zwingen. Nicht ganz vergeblich, denn die „Butterick Publishing Company“ hat vom 1. Januar ab sich gezwungen gesehen, den Achtstundentag in ihren Betrieben einzuführen. Noch aber verweigern die Leiter des Geschäfts die Anerkennung der Union und die Einführung der Unionregeln in ihrer Druckerei. Sie stützen sich dabei auf den internationalen Charakter ihres Geschäfts. Die Publikationen der „Butterick Publishing Company“ werden in der ganzen Welt abgesetzt und in allen Sprachen verbreitet. In Deutschland gibt diese Firma neben der Buttericks Schnittmuster die monatliche Zeitschrift „Moden Revue“, Buttericks Moden Album und Buttericks Moden der Hauptstädte heraus, die in Berlin erscheinen. Auf diesen internationalen Charakter ihres Geschäfts gestützt, weigert sich die genannte Firma immer noch die Organisation der Arbeiter anzuerkennen. Sie erklärt, daß, wenn die Gewerkschaft der Schriftsetzer auch in den Vereinigten Staaten ihr beträchtliches Schicksal zu nützen, die Macht der Arbeiterchaft doch nicht so weit reicht, daß sie auch im Auslande Schaden nehmen könne.

Man sieht, diese kapitalistischen Unternehmer rechnen nicht mit der Tatsache, daß die Internationale der Arbeit das Vorbild war allen internationalen Verbindungen und daß die Solidarität eine proletarische Tugend ist.

Wenn die Arbeiter Deutschlands und wenn besonders die Frauen der Arbeiter nur für eine kurze Zeit ihre Schutzhülle und den Mordbegehren und Schnittmuster der „Butterick Publishing Company“ die Aufmerksamkeit ziehen, die ihnen gewährt, so wird die Solidarität der europäischen Arbeiterklasse durchsehen, was den amerikanischen Arbeitern allein zu erkämpfen nicht möglich war. Schon hat, wie gesagt, die genannte Gesellschaft sich gezwungen gesehen, den Achtstundentag zu bewilligen. Ein Druck, ein Stoß nur noch ist nötig, um auch die Anerkennung der Gewerkschaft ihr abzuverlangen. Und mit der Niederlage der „Butterick Publishing Company“ fällt auch die Unternehmer-Vereinigung, deren leitender Geist sie ist.

Es liegt an den Arbeitern Europas, den Schriftsetzern der Vereinigten Staaten in ihrem Kampfe den Sieg zu sichern.

man, daß die Schächer in der überwiegenden Mehrzahl keine tumschüssigen einsichtigen Leute sind, die mit Scheuklappen durchs Leben stapfen und nur Sinn und Geschmack haben für Schach und nichts als Schach. Und diese Umwandlung des Menschen wird noch weiter gehen! Er wird allmählich das Gefühl in sich aufwachen lassen, daß nicht unbedingt jeder Abend unter andenden Reden und bei reifer und inhaltsreicher Bierbanipolitik zugebracht werden muß, in anmutiger Abwechslung mit Tinseltanz und Musik, er wird entdecken, daß in den Tausenden von Sprachproblemen sich eine neue Welt von Schönheit und Kombinationsreichtum aufschließt, von deren Existenz er bisher keine blasse Ahnung hatte. Er wird finden, daß die Schöpfungen großer Schachmeister seit Jahrhunderten in Turnieren dem kleinen Manne dabei im trauten Kreise seiner Familie bei einem anregend kühlen Tasse Tee ihm einen nicht minder großen ästhetischen Genuß bieten, als den oberen Behäuptungen ihre Sirenen und sogenannten ästhetischen Töchter, und wenn sein Fräulein vernünftig — wann wäre die bessere Ehehälfte es nicht — so wird sie dem neuen Treiben des Mannes in seinen Mußestunden schon der Billigkeit und Harmlosigkeit wegen, schon weil er desto seltener mit einem kleinen Nimmchen nach Hause toltelt, ein tolerantes Verständnis entgegenbringen und sich seines hässlichen Sinnes erheuen.

Man stelle doch mal eine Statistik auf, welcher Prozentsatz von Nobilitäten und Stillschickelheiten, ja überhaupt Stillschickelheiten, auf die Schachspieler fällt. Diese Zahlen werden beweisen mehr als langweilige Ausführungen, sie würden Bände reden und darlegen, welche eminenten Wert die intensivierte Verbreitung des veredelnden Schachspiels im Volke für den Staat hätte. Das wäre auch eine Art Volkswirtschaftslehre, und nicht die schlechteste. Es ist kein Spiel mit tönenen und billigen Worten, keine lächerliche Uebertreibung, wenn ich behaupte, daß die Volkserziehung, das Kultusministerium zur Unterstützung der Schachverbreitung eine eminente Veranlassung hätten. Man merke doch mal einen Versuch durch formellen Unterricht in den Schulen, in Anstalten, in Bessersinnanstalten, im Meer. So gut die Wissenschaft des Schachs mit Recht — obwohl auch praktisch wertlos — betrieben wird, könnte auch das Schachspiel gepflegt werden (Der Vergleich mit dem Fußball fällt für das Schachspiel erst recht günstig aus). Auch die Vereine, die allsozialistische Tendenzen auf ihre Fahne geschrieben haben, sollten sich

„Christliche“ Terroristen. In der Industriestadt Posen bei Dortmund, einer alten Zentrums-Hochburg, hat die Sozialdemokratie im letzten Jahre so große Fortschritte gemacht, daß sie zwei Stadtratsmandate errang. Außerdem hat die „Arbeiter-Zeitung“ in Posen eine stattliche Anzahl Abonnenten. Die Christlichen sind über diese Tatsachen sehr verärgert. Um ein weiteres Vordringen der Sozialdemokratie zu verhindern, haben sich die Herrschaften der „Arbeiter-Zeitung“ und zwölf fromme, christliche Vereine beider Konfessionen zusammengetan und man hat eigens ein Flugblatt an alle Bürger und Arbeiter herausgegeben, in dem bittere Klagen darüber geführt wird, daß alle Wirt- und viele Geschäftskreise in Posen nicht nur die „Arbeiter-Zeitung“ halten, sondern sogar darin annoncieren. Die Wirt- und Geschäftskreise werden dann aufgefordert, die „Arbeiter-Zeitung“ abzubestellen; sollte dies nicht geschehen, so würde die gesamte christlich denkende Einwohnerchaft Posen diese Leute boykottieren. Dessen wird diese Drohung ja nicht, aber sie zeigt die christlichen Herrschaften, die immer über den Terrorismus andrer zittern, im richtigen Rechte.

Zur Tariffrage in der Südwestdeutschen Holzindustrie wird der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben: Der Südwestdeutsche Unternehmerverband für das Holzgewerbe in Mannheim hat den Tarifvertrag gekündigt, einen neuen ausgearbeitet und verlangt von den Arbeitern jetzt nichts mehr und nichts weniger, als daß sie sich diesem Vertrage ohne jede mündliche Verhandlung unterwerfen. In der modernen Bewegung ist das Wort von der Fabrikdemokratie oder Fabriksozialismus ein oft angewandter Ausdruck dafür, daß der Arbeiter, oder richtiger seine Vertretung, die Organisation, bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein Wort mitzusprechen habe. Wie die politische ist die wirtschaftliche nur eine Scheininstitution, wenn man auf wirtschaftlichem Gebiete überhaupt von einer solchen reden darf. Die wirtschaftliche Übermacht der Unternehmer über die Arbeiter beruht darin, daß sie Eigentümer der Produktionsmittel sind und diese Übermacht nutzen sie ganz selbstverständlich aus. Nur in Zeiten der Hochkonjunktur ist es gut organisierten Arbeitern möglich, den Unternehmern wirtschaftliche Zugeständnisse abzurufen, in der ganzen übrigen Zeit haben die Arbeiter die allergrößte Mühe, das Ertrugene zu verteidigen, zu halten, was ihnen nicht immer gelingt. Beispiele dafür, wie den Arbeitern in der jetzigen Krisenzeit die Löhne verringert, die Arbeitsverhältnisse verschlechtert werden, werden seit Jahresfrist fast täglich gemeldet. Ein klassischer Beleg dafür ist aber jetzt auch das Vorgehen des Unternehmerverbandes für die Holzindustrie in Mannheim. Der Verbandsentscheid ist außer dem Holzarbeiterverband dem „christlichen“ Holzarbeiterverband, dem „Hirsch-Dunckerischen“ Gewerkschaftsverband und dem „Glasverband“ zugeandt worden. Aus dem umfangreichen Vertrag wollen wir nur besondere Schönheiten herausheben, die das ganze Vorgehen recht bezeichnend beleuchten. Der Stundenlohn soll 42 bis 45 Pfg. bei neunstündiger Arbeitszeit betragen. Es wird dann von den Arbeitern eine Minimalleistung verlangt, die, wenn sie nicht erreicht wird, einen zehnprozentigen Lohnabzug zur Folge hat. Der Absatz 7 des § 6 zeigt den kapitalistischen Übermutsdünkel, er lautet wörtlich: „Das Zusammenarbeiten mit anders oder nicht organisierten Arbeitern auf einer und derselben Arbeitsstelle darf nicht beanstandet werden. Die Einstellung und Entlassung von Arbeitern steht im freien Ermessen des Arbeitgebers. Jegliche Agitation während der Arbeitszeit ist verboten; anders oder nicht organisierte Arbeiter dürfen während der Arbeitszeit, in den Pausen und auf dem Hinweg zur Arbeitsstelle, sowie auf dem Rückweg davon nicht belästigt werden. Der Zutritt zu den Arbeitsstellen ist anders als den dort beschäftigten Personen ohne Erlaubnis des Arbeitgebers nicht gestattet. Die Zugehörigkeit zu einer Organisation der Arbeiter darf kein Grund zur Forderung auf Entlassung sein. Ebenso darf der Austritt aus einer Arbeiterorganisation vom Arbeitgeber nicht verlangt werden.“ Der § 8 hat folgende Fassung: „Tarifdauer und Schlußbestimmung. Dieser Vertrag tritt mit dem 1. April 1909 in Kraft und dauert bis zum 1. Februar 1911. Eine Kündigung des Vertrages findet nicht statt. Vier Monate vor Ablauf desselben haben die Verhandlungen über Fortsetzung oder Erneuerung zu beginnen.“ Auf den Verlauf der Auseinandersetzung zwischen den beiden Lagern kann man in der Tat gespannt sein. Die Unternehmer handeln mit ihrem Verlangen, die Schlichter sollen sich einfach unterwerfen, insofern unklar, als sie ihr Vorgehen mit ordentlichen Argumenten nicht begründen können.

Auch für Heidelberg wird der Normaltarifentwurf der Unternehmer beantragt. Er enthält ebenfalls erhebliche Verschlechterungen.

Streik der Militärsattler in München. Die in der Militärsattlerfabrik von Weill u. Co. in München beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben sämtlich die Arbeit niedergelegt. Die Veranlassung dazu war hauptsächlich der Umstand, daß die Firma die bisherigen Arbeitsbedingungen für die Vertrauensleute entließ. Diese Entlassung sah die Arbeiter als eine Verletzung an und beschloßen in einer Versammlung den allgemeinen Streik. In Betracht kommen 120 Arbeitnehmer.

2000 Kutmacher angesperrt. In der Kutfabrik S. Vorfalino in Alexandria (Ägypten) sind am 4. Februar sämtliche Arbeiter, mehr als 2000, ausgesperrt worden. Diese Maßnahme, die eine vorzüglich organisierte Arbeiterchaft betrifft, hat folgende Vorgeschichte: Im September v. J. schloß die Firma Vorfalino mit dem Zentralverband der Kutmacher, Vorfaliner Verwaltung Alexandria, einen Tarifvertrag ab, in welchem beide Parteien sich verpflichteten, daß in der Schwarzfärberei 16 Arbeiter beschäftigt sein sollen für einen Tageslohn von 4 Lire; es

die Agitation für das Schachspiel anlegen sein lassen. Mit den Auswüchsen und Ausartungen eines Sports, dem mehr oder minder angeblichen Werdens von der Schachfreiheit, die zum Extremum führt, kann endlich nicht gegen das Schachspiel operiert werden. Auswüchse zeitigt jeder Sport. Wie viele hoffnungslos junge Leute sind schon dem Apinismus zum Opfer gefallen, ebenso wie dem Automobilsport. Die Schwierigkeiten und die finanziell fürchterlich undankbaren Mühen, die von einer Verlockung zu einer beruflichen Ausübung des Schachspiels als Berufsstellung zurückzuführen, sind zu groß. Unter Tausenden wagen sich nur ganz vereinzelte auf dieses Glanzfeld und haben im allerhöchsten Maße die Gefährdung ihrer Existenz zu beklagen, deren glückliche Ausgestaltung von so und so vielen Umponderabilien abhängig, ihm jenseit im Leben vielleicht auch nicht gelungen wäre. Und wenn einer wirklich so viel Idealismus, so große geistige Spannkraft, eine derart seltene Schachbegabung in sich fühlt und, was noch mehr heißt, auch im ersten Kampfe mit wilden Gegnern bestehen hat, dann blüht auf zu dem idealen Beruf. Es gibt so viele Gefahren im Leben, und die schärfste Laufbahn ist diese sicher nicht. Einigen wirklich Ausgewählten gelingt es tatsächlich — es gibt ja auch Mäcene — und diese haben dann sicherlich ein viel leichteres Leben, ein höheres Grade das Arbeitsklima zu beanspruchen, als ein Utrotop oder Säger, dem ein gütiges Geschick mit der Reife auch eine Gokader geschenkt hat. Ihre Leistungen überragen, weil sie auf geistigem Gebiete liegen und Jahrzehnte, Jahrhunderte noch Genuß bieten, während andere ihre Kunst dem flüchtigen Augenblick widmen. Sowie, um Ihre und Schattenscheitern objektiv zu verurteilen, von der Reife der Meisterei. Aber die Gefährlichkeit der Reife des Schachspiels wird gar viel gesagt. Die meisten betreiben es gar nie so ernst, weil eine derartige Schachpflege zu viel Ansprüche an die geistige Leistungsfähigkeit stellt; Schach bietet ihnen als reines Unterhaltungsziel Reize genug, man braucht sich nicht in seine Tiefen zu fügen.

Meinen Ausführungen wird man aber entnehmen können, daß dem Schachspiele tatsächlich eine Bedeutung als Kulturfaktor zukommt. Wer sich die meistens immer überhöhten Mühen nimmt, es zu erlernen — wenigstens zum Selbstgebrauch verlohnt es sich wirklich — der wird sicherlich ein warmer Verehrer des Schachspiels.

sollten mindestens 16 Färlungen am Tage geliefert und für jede weitere Färlung 4 Lire extra gezahlt werden, in die sich die Arbeiter zu teilen hätten. In der Praxis erwies sich, daß die Arbeiter nicht die gewünschte Zahl von Färlungen zu liefern vermochten. Angesichts der den Erwartungen nicht entsprechenden Arbeitsleistung änderte die Firma ohne Rücksprache mit dem Zentralverband den Tarifvertrag indem sie den Tageslohn der Produktion beibehielt, die Zahl der Arbeiter aber auf 14 herabsetzte und den Tageslohn auf 4,25 Lire erhöhte. Darauf traten die Arbeiter der Färbereiabteilung in den Streik. Nunmehr erklärte die Firma, ohne die Färberei ihren Betrieb nicht aufrechterhalten zu können und sperrte die gesamte Arbeiterchaft aus.

Ganz wie in Deutschland. Genosse Alleanne brachte in der französischen Deputiertenkammer den Streik der Pariser Maschinenbauer zur Sprache. Er machte den Ministern darauf aufmerksam, daß die Unternehmer Frauen eingestellt und diese während der Nacht arbeiten lassen, obgleich die Nacharbeit für Frauen verboten ist. In verschiedenen Druckereien sind sogar Soldaten eingestellt worden, in einem Falle hatten Soldaten zum Zwecke des Streikbruchs einen vierzehntägigen Urlaub erhalten. Der Arbeitsminister Vibron teilte mit, daß er Auftrag gegeben habe, die von Alleanne geäußerten Gesetzesverletzungen zu verfolgen. Im übrigen könne man der Gewerbeinspektion den Vorwurf der Nachlässigkeit nicht machen, sind doch im Jahre 1908 allein 80.000 Uebertretungen zur Anzeige gebracht worden. Diese Zahlen beweisen übrigens auch die geringe Achtung der Unternehmer vor dem Gesetz.

Eine Konferenz der Herrenkonfessionsführer Deutschlands veranstaltete der Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands am 18. Januar im Berliner Gewerkschaftshaus. Durch Delegierte waren folgende Orte vertreten: Berlin, Braunschweig, Breslau, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Jena, Kassel, Lübeck, München, Neugersdorf, Stettin, Stuttgart und Worms. Die mehrtägigen Verhandlungen, in denen eingehend die Entlohnungs- und Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Konfessionsorten besprochen wurden, endeten mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, in der folgende Forderungen aufgestellt wurden: 1. Sämtliche Maß- und Lagerkonfession wird in eigenen, den modernen Anforderungen der Hygiene entsprechenden Werkstätten hergestellt. 2. Die tägliche Arbeitszeit darf zehn Stunden nicht überschreiten. 3. Der Stundenlohn ist für die Arbeiter und Arbeiterinnen in Groß-, Mittel- und Kleinstädten je nach den örtlichen Verhältnissen einheitlich zu regeln. 4. Ueberstunden- und Sonntagsarbeit ist nur in dringenden Fällen zulässig. Ueberstunden werden mit 25 Proz., Sonntagsarbeit mit 50 Proz. Aufschlag bezahlt. 5. Sämtliche Arbeitsgeräte und Futuraturen sind vom Arbeitgeber zu liefern. — Die Einhaltung dieser Forderungen ist auf eine bestimmte Zeitdauer zu vereinbaren; örtliche Kommissionen sind zur Ueberwachung einzusetzen. Zur Regelung des Arbeitsverhältnisses ist ein einheitlicher Arbeitsvertrag einzuführen. Es ist nicht ausgeschlossen, in einzelnen Bezirken oder Branchen für die Einführung fester, möglichst einheitlicher Lohnsätze zu agitieren, sofern die Mehrzahl der organisierten Kollegen und Kolleginnen überzeugt ist, dadurch eine vorläufige Besserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielen zu können. Die Konferenz erklärt, daß, soweit der letzte Absatz in Frage kommt, folgende Punkte beachtet werden müssen: 1. Weniger Serien; 2. Herabsetzung des Mindestlohnes und Anpassung der Lohnsätze für Konfessionen an die Tarife der Herrmanns-Branchen; 3. Einführung von Kontrolllisten für das System der Artikel, Ausstattungen und Fassons; 4. Festlegung der Löhne, welche die Zwischmeister an ihre Arbeiter und Arbeiterinnen zu zahlen haben.

Aussperrung. In Nürnberg ist am Freitag eine allgemeine Stilllegung der Aussperrung erfolgt. Die Organisation befindet sich in Differenzen mit der Firma Wedert, die die Arbeiten an einem Schulhausneubau übernommen hat und dabei mit einem Angebot von 51.000 Mk. um 17.000 Mk. hinter dem Hochgebot zurückblieb. Die Firma, die sich dem nicht auf ihre Rechnung zu kommen fürwagt, verweigert die Arbeiten an vier auswärtige Adressen im Afford, was gegen den Tarif verstößt. Die angesehene Schlichtungskommission konnte zu keinem Urteil kommen, weil die Firma die Zuständigkeit der Kommission bestritt. Die Organisation verhängte deshalb über den Betrieb die Sperre. Darauf befohl sich der Arbeitgeberverband mit der Sache, der der Firma nabelegte, den Auftrag rückgängig zu machen, aber die vorherige Aufhebung der Sperre verlangte. Da sich weitere Differenzen mit der Firma ergaben, weil diese mit eingestellten Stilllegern schriftliche Verträge abschließen wollte, wozu die Stundenlöhne bis zu 10 Pfg. herabgesetzt werden sollten, und auch keine Gewähr vorlag, daß der Auftraggeber aufgegeben ist, wurde die Sperre aufrecht erhalten. Dies hat dem Unternehmerverband Anlaß gegeben, die Angelegenheit zur Verhandlung zu machen und die allgemeine Aussperrung anzufordern, die nunmehr erfolgt ist.

Krise und Streiks in Elsf. Die Maschinenwerkstätte vorm. Ducommun in Mülhausen i. E., die etwa 400 Arbeiter beschäftigt, hat auf Beschluß ihres Verwaltungsrats die Zahlungen eingestellt. Die Aktiven betragen nach der „Straßburger Post“ nur 1.500.000 Mk., gegenüber 2.800.000 Mk. Passiven. Der Betrieb wird bis auf weiteres für Rechnung der Konsummasse weitergeführt. Auch eine größere Baumwollagentur in Mülhausen i. E. ist in Liquidation getreten.

Unterbrechung greift in den Vogelentzern eine Streikbewegung in der Textilindustrie immer weiter um sich, eine in den Tagen spontan entstandene Bewegung, die allerdings im Reichen der sich bessernden Konjunktur steht. Die Weimarer des Deutschen Textilarbeiterverbandes sind bestrebt, zu vermitteln. Im Streik stehen die Arbeiter der Webereien Zimmer u. Klein in den Ortschaften Mheral, Lüttenbach, Mühlbach und Sondernach, alle im Nürtinger. Der Streik brach als Abwehrstreik gegen fortwährende Lohnkürzungen und empörende Strafzettel aus. Es streikten viele Hunderte, doch sind die Leute größtenteils nicht organisiert. Auch in Krut im St. Amarinale sind die — noch ganz unorganisierten — Arbeiter der Weberei Groß u. Roman diese Woche in den Streik getreten. Sowohl in St. Amarin als auch im Nürtinger beträgt der Lohn — auch der männlichen Textilarbeiter — vielfach nur 20 bis 30 Mk. in zwei Wochen.

Bei den Kaufmannsgerichtswahlen in Frankfurt a. M. erhielt der Zentralverband der Handlungsgehilfen von 33 Gehilfenbeisitzern 3, bisher hatten wir nur einen Vertreter. Die Antikemiten erhielten 10, die Achtstündigen 5, die vereinigten kaufmännischen Vereine verschiedener Richtungen 12, und die Versicherungsangestellten 3.

Der Vorstehende des Verbändchens der freien Metallarbeiter, Karl Kraul in Erfurt, einer der Hauptmacher im anarcho-individualistischen Lager, ist vom Verbandsvorsitz seines Amtes enthoben worden. Er war mit der Vertretung des sogenannten freien Metallarbeiterverbandes an jener Versammlung in Mannheim beauftragt, wo der Streik der Arbeiter der Streikbewegung beendet wurde, und sollte dort für sein Verbändchen im Trüben fischen, war aber aus verletzter Eitelkeit nicht in die Versammlung gegangen. Er war nämlich nicht vom Bahnhof abgeholt worden. Das ist das Ende eines recht skrupellosen Kämpfers gegen die Gewerkschaften und die Partei.

Von der Wiener Tischlerausperrung berichtet die „Arbeiter-Zeitung“: Seit vielen Monaten lebten Gehilfen und Meister in banger Sorge und erwarteten klopfenden Herzens den Aufbruch der allgewaltigen Vereinigung. Und nun ist auch das „erschütternde“ Ereignis, das seit einer Woche in einigen Wiener Blättern verklärt wurde, in einem Umfang eingetreten, der alle Erwartungen auszuheben macht. Zuerst wurde von 14.000 Ausgesperrten gesprochen, deren Zahl später auf 8000 reduziert wurde, und tatsächlich wurden am 6. dieses Monats 911 Arbeiter von zusammen 76 Meistern ausgesperrt. Von 800 Mitgliedern

— soviel gehören ange-
Vereinigung den Ge-
imstände sein wird, be-
Arbeiter auszusperren
genau 998 Gehilfen
perst. — Die Urtia
lich der Minimallohn-
Anführerbeitsschlüsse
Von der Organisations-
treten, daß die Frage

Fabelhaft

Kleidersch
Küchensch
Waschtisch
Sofas,
Tische,
Stühle,
Bettstellen,
Matratzen

F. Mert

bei

Zentral-Bad

Massage-I
Bielefeld
Altstädterkire
Bäder aller Art u. sonst
Anordnungen. — Gewis
handlung nach Lehre d. S.

Billige u. reelle
Heissluftbad 1.50, Kohle
2.00, Dampfbad 1.25, F
bad 1.10, Packung 0.50,
1.10, Wannen, Rumpf-
Regen-, Wechselregne
Fächer- und Sitz-
zu billigsten Preisen

Franz Jan
staatlich geprüfter

Liebre

versteht ein gutes, rei-
rosiges, jugendliches
weisse, sammetweiche
blendend schön
Alles dies erzeugt die

Stiefenpfend-Villenn
v. Bergmann & Co.,
a St. 50 Pfg. bei L.

Holla,
denn da
Da Radfahr
„Fliegende

fest am Sondag, d
brun, in' nica d'lo
des Kol' j'm Wil'em
Schlisse, jic

Kappen

Et label in
De V
NB. Das diesjährige
findet am 20. Juni ha

Karneva

Gl
im
Auf
Auf
serv
Dau

Es ladet ein

Aug. H

Sonn
TAN
Carl S

es

Restauran

Sonn

Groß

Gründe
Es ladet gang ergeben

erf und für jed
n, in die sich die
wies sich, daß die
nungen zu liefern
nicht entsprechen.
Rückfrage mit
sie den Tagesab
eiter aber auf 14
erhöhte. Darau
den Streik. Nun
ren Betrieb nicht
gesamte A.

— soviel gehören angeblich der Vereinigung an — haben 724 der
Vereinigung den Gehorsam verweigert. Ob die Vereinigung
imstande sein wird, bei dieser Begeisterung die angekündigten 8000
Arbeiter auszuspielen, wollen wir ruhig abwarten. Jetzt sind
genau 993 Gefährten von zusammen 160 Unternehmern ausge
perrt. — Die Ursache der Aussperrung lag darin, daß bezüglich
der Mindestlöhne und hinsichtlich der Kompensation des
Rahmungsarbeitsverlustes keine Einigung erzielt werden konnte.
Von der Organisation der Arbeiter wurde der Standpunkt ver
treten, daß die Frage des Arbeitsverlustes erst dann zu beraten
sei, wenn eine Einigung bezüglich der Mindestlöhne von 40, 48
und 53 Heller für die Stunde erfolgt sein werde. Die Ver
einigung der Tischlermeister nahm dagegen den Standpunkt ein,
daß zunächst ein Vertragsabschluss über den Arbeitsverlust (5%
11 Uhr abends) zustande kommen müsse, und daß dann eine Er
höhung der Mindestlöhne von 40, 44 und 47 Heller for
gesetzt werde. Eine Verammlung der Arbeitnehmer beschloß,
vorläufig zur Aussperrung eine abwartende Stellung einzun
nehmen.

Im Hafen von Genua ist ein Streik der Kohlenarbeiter
und Korbträger zum Ausbruch gekommen. Die Ursache
ist eine Verordnung der Hafen-Verwaltung, wonach die Ent
ladung der Schiffe an eine Zelle verlegt worden ist, die wegen
ihrer weiteren Entfernung und größeren Gefährlichkeit von den
Arbeitern, aber auch von den Handelsfirmen nicht beliebt wird.
Es kommen 4- bis 5000 Arbeiter in Frage. Unterhandlungen
sind eingeleitet.

mane brachte in
il der Pariser
die den Minister
nen eingestellt und
ffen, obgleich die
In verschiedenen
vorden, in einem
bruchs einen vier
nister V. i. a. n. i.
von Altemane ge
im übrigen könne
der Nachlässigkeit
in 80.000 Heber
Bahlen beweisen
nehmer vor dem

der Deutschlands
sneiderinnen und
im Berliner
n folgende Orte
verfesselt, Frankfurt
e. e. e. München.
Die mehrtägigen
hungs- und Ar
porten besprochen
hine einer Refor
werden: „I. Sämt
en, den modernen
berkstätten herge
unden nicht über
rbeiter und Ar
je nach den ört
leberstunden- und
zulässig. Heber
mit 50 Proz. Auf
enturen sind vom
eier Forderungen
en; örtliche Kom
zur Regelung des
isvertrages einzun
en Bezirken oder
inbeständiger Wohn
der organisierten
eine vorläufige
erzielen zu föh
lechte Absatz in
müssen: 1. Peni
und Anpassung
der Herrschafts
erhöhten Ver
n für das System
legung der Löhne,
nd Arbeiterinnen

reitrag eine allge
ht. Die Orga
firma W. e. e. i.
übernommen hat
um 17.000 Mk.
die anstehenden
gab die Arbeiten
was gegen den
ummission konnte
zustandigkeit der
gute deshalb über
der Arbeitgeber
e, den Alfordber
n. Bergmann & Co., Nadebent,
a St. 50 Pfg. bei L. Schäfer.

Streikbewegung
in den Massen
im Reich der
des Deutschen
feln. Im Streik
lein in den Ori
blich und
eil brach als Ab
und empfindende
ch sind die Leute
im St. Amarin
Arbeiter der
Streik getreten.
tate beträgt der
vielfach nur 20
nffurt a. M.
sen von 33 Ge
Vertreter. Die
b, die vereinigen
gen 12, und die

et die Arbeiter-
und Meister in
ens den Auftrag
ach das „erschüt
den Wiener Blät
treten, der alle
von 14.000 Aus
f 8000 reduziert
ats 911 Arb. iter
800 Mitgliedern

et die Arbeiter-
und Meister in
ens den Auftrag
ach das „erschüt
den Wiener Blät
treten, der alle
von 14.000 Aus
f 8000 reduziert
ats 911 Arb. iter
800 Mitgliedern

et die Arbeiter-
und Meister in
ens den Auftrag
ach das „erschüt
den Wiener Blät
treten, der alle
von 14.000 Aus
f 8000 reduziert
ats 911 Arb. iter
800 Mitgliedern

Fabelhaft billig!

Kleiderschränke,
Küchenschränke,
Waschtische,
Sofas,
Tische,
Stühle,
Bettstellen,
Matratzen

bei 907

F. Mertens.

Zentral-Bade- und Massage-Institut

Bielefeld,
Altstädterkirchstr. 10.
Bäder aller Art u. sonstige ärztliche
Anordnungen. — Gewissenhafte Be
handlung nach Lehre d. Staatsschule.
Billige u. reelle Preise.
Heissluftbad 1.50, Kohlensaures Bad
2.00, Dampfbad 1.25, Fichtennadel
bad 1.10, Packung 0.50, Schwefelbad
1.10, Wannen, Rumpf, Sitzbäder,
Regen-, Wechselregen-, Stachel-,
Fächer- und Sitzduschen
zu billigsten Preisen. 304
Franz Jann, 304
staatlich geprüfter Masseur.

Liebreiz

verleiht ein zartes, reines Gesicht,
rofiges, jugendfrisches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und
blühend schön Teint. 1882
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Ölivenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebent,
a St. 50 Pfg. bei L. Schäfer.

Holla, wat es
denn da kaputt?
Der Radfahrer-Verein
„Fliegender Adler“
feiert am Sonntag, den 14. Fe
bruar, in' nica decorierten Saale
des Hofen Willem Lücking,
Schlote, ein
Kappen-Fest

Et ladet in
De Vorstand.
NB. Das diesjährige Elftum ist
faded am 20. Juni statt. 904

Karneval-Verein „Fidelitas“

Sonntag, den 11. Februar: 916
Grosses Ordens-Fest
im Lokale des Herrn Ch. Sittig, Deimolersstr. 63.
Prinz Karneval im Automobil.
Auftreten der beiden Kölner Radaumacher
Quassel Tute und Tute Quassel.

Anfang: 4.03 Uhr.
Herren: Eintritt 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfennig
Damen: 25 „ 30 „
es ladet ein
Der „X. Rat.“

Aug. Heybrok, Spindelstraße 68.

Sonntag, den 11. Februar 1909: 905
TANZ.
Concertina-Besetzung.

Carl Senker, Herforderstraße.

Sonntag, den 14. Februar: 1613
TANZ.

Restaurant Goldstein, Brackwede.

Sonntag, den 14. Februar 1909:

Grosser Ball.

Geistige Ballmusik. 888
Orchester 7 Mann.
es ladet ganz ergeben ein
W. Goldstein.



Wir bleiben exquisit und unerreich!

Biophon-Theater, Niedernstrasse 14.

Biophon-Schlager-Programm vom 13. bis 16. Februar

Sensationell! Schlager! Neu!
Der Ring der Rothaut. (Sensational
toleriert.)

Tongo, der junge Häuptling der Rothaut, befindet sich im mexi
kanischen Lager als Gefangener, um für die schlechten Taten, die
seine Väter an den „Blasgeister“ begangen, zu büßen. Aber
der meritanische Pastor ist Tongo, der selbst nie eine schlechte Tat
an den Weißen begangen hat, wohlgeplant. Er verhilft ihm zu seiner
Freiheit und gibt ihm einen Revolver mit auf den Weg. Tongo
zeigt sich ihm erst nützlich und schenkt ihm einen Ring zum Andenken,
dann ist er verschwunden. Hier beginnt nun erst das äußerst inter
essante Drama.

Eine kokette Frau. Das Medium als Taschendieb.
(Humoristischer Schlager.) (Vielbeste.)

Das Talent. Traum einer Frauenrechtlerin.
(Neueste Originalaufnahme.) (Humorist. Schlager.)

Dochinteressant! Schlager! Neu!
Aufopferung eines Landstreichers.
(Ein Lebensbild, das durch seine Handlung entzückt.)

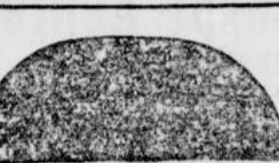
Neu! Neu!
Der Einzige des englischen Königs in Berlin.
Alles. Dochinteressante Aufnahme! Nur einige Tage!

Schlager! Ein Traum. Hero. tragend!
(Sensational. Tolleriert. Wunderbares Bild.)

Neu! Barbara Frischy. Sensationell!
(Eine wahre Begebenheit einer tapferen amerikanischen Frau.)

Nur erstklassige Neuheiten.

Sonntag und Mittwoch
910 neues Programm.



Auf Kredit

Möbel 802
Betten
Herde
Anzüge
gegen
bequeme Teilzahlung

L. Sachs
Rathausstr. 1.

Arbeiter-Gesang-Verein „Waldeslust“

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes)
feiert morgen, Sonntag, 14. Februar
sein diesjähriges

Kappen-Fest

im Lokale des Herrn Tuxhorn, Bleichstrasse.
Entree: Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Festleiter.

Ranch-Club „Friedenstal“

feiert am Sonntag, den 14. Februar, sein diesjähriges

Winter-Fest

im Lokal der Frau Wwe. Kleinert. 876
Es ladet freundlichst ein
Der Festleiter.

Heinr. Bewekenhorn,

Bürgerweg 50. 1146
Sonntag, den 14. Febr.: Ball.

Kleine Anzeigen-Gefte.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der letzten Zeile 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben
werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorauszahlung angenommen.

Möbel

Vollst., komplette Zimmer in all n
Stil- und Holzarten, funderne und
halbfeder Auslieferung, keine Mart
ware, G. edinen billig, wunderbare
Küster, Vertikons, Büffels, echt
Kuchbaum und Eiche, moderne Aus
führung. Ohne P. überhöhung. Teil
zahlungen gestattet. Verschwiegenheit!
Si gfrischstraße 48. 1660

Kindertwagen,

Sportwagen, Gestell, Tri. mphyfische,
Reiseführer, Waldschilde, sämtliche Körbe
und Bäckchenwagen empfiehlt zu den
billigsten P. eisenbüchse Deuter, Körb
macher, Schenckberg 33. 1714

Drantsente 774

laufen am billigen für Ausfuern,
Wöbel, Betten im Polsterwarenhand
Weber u. Götter, Ravensbergerstr. 7.
Komplette 3 Zimmer, Küche, Schlaf
und Wohnzimmer von 450 Mk. an.

Beste

Qualität in Bettwäsche, Unterzeugen,
Normalhemden, Dantschen, Hosen,
sowie blaue und grüne Joden, Kirtel
taufen Sie nur Friedrichstraße 50,
P. Riffelmacher. 9029

Herren-Stiefel,

Gelegenheitskauf, prima gepeitete
Verlagsstiefel, Größe 41 bis 47,
Paar 6.25 Mk., nur solange Vorrat
reicht bei Carl Stein. 1146
wall 9.

Obstbäume,

Zierbäume, Sträucher, Coniferen,
Schlingpflanzen usw. empfiehlt alles
preiswert und in schöner Auswahl
1917 Aug. Möller, Große Döwe 7. 1457

Am Nordpol

wie in der Wüste Sahara mündet
zu jeder Zeit gleich vorzüglich
die Qualitäts-Zigarette

„Salem Aleikum“
mild, naturell-aromatisch. Keine
Ausstattung, nur Qualität.

Nr. 3 4 5 6 8 10
Preis: 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. das Stück.

Früh auf! Sonntag, den 14. Februar, feiert der

Radfahrerverein Abteilung III

(Mitglied des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“)
unter gütigster Mithilfe der Freien Turnerschaft, Abt. Eichenfranz
sein

Kappen-Fest

im Lokale des Herrn Lohmann,
Schildersstraße.

Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein
Verein „Hoffnung“ und „Früh voran“
Der Festleiter.

Am Sonntag, den 14. Februar 1909: 894

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein W. Vogt, Gollerweg.

Brackwede.

Gesang-Verein „Einigkeit“.

Sonntag, den 14. Februar 1909:

Grosser Preis-Maskenball

im Lokale des Wirts Karl Schröder.

Anfang 4 Uhr nachmittags. Ende nachts.
Zur Verteilung gelangen 10 wertvolle Preise.

Maskerade von 5 1/2 bis 9 Uhr, anschließend Prämierung.
Entree: Herren 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg.
Damen 25 „ 20 „

NB. Mitglieder und deren Damen sind von der Prämierung
ausgeschlossen. Es ladet ein Der Festausschuss. 1539

Schulbücher,

Schreibhefte für alle Schulen bei
Thieme, Siegfriedstr. 46. 1879

Waletois, 6632

Anzüge, zurückgelegt und gebraucht,
von 7 Mk. an. Brunnensstr. 12a.

Getragene

Herren- und Damen-Garderobe,
Stiefel und Schuhe kaufen Sie billig
bei H. Wörmann, Ravensbergerstr. 4,
neben Gundlach und Hengstenberg.
Nadren. 843

Wädrwagen

mit verdecktem Bod. fast neu, für
300 Mk. zu verkaufen. E. Marimann
Deeperstraße 192. 796

Seringe,

große, grüne, zum Steilen 2 Pfd
25 Pfg., fitter Galtin ohne Kop
Pfd 15 Pfg. E. Reinte, Rospforten
straße 11. 912

Schellische, 1914

Stutfrisch, grüne Seringe 2 Pfd
25 Pfg. Oppermann, Bürgerweg 61.

Sauerholz 1911

à Pfund 8 Pfg., Schnittbäume Pfd.
15 Pfg. E. Reinte, Rospfortenstr. 11.

Vauern-Stat

Sonntag nachmittags 3 Uhr. Stroh
bierhalle Goltlieb Bollmer, Jöllen
b. d. Str. 103. Zahlreiche und wert
volle Preise. 919

Herford!

Verfichern gen j der Art zu fest
Prämien nimmt entgegen Joh.
Schneider, Verlagsagent, Eberdiffe
straße 458.

Grüne Seringe

empf. Kronsb. in. Blüchfr. 66. 1877

Zwei Wohnungen

im Hause Schildesche, Wittenstr. 28,
per sofort oder später zu vermieten.
Näheres durch H. Wörmann, Jöllenstr. 4. 829

2 Räume

nebst Keller u. Zubehör zum 1. April
zu vermieten. Schildesche, Goethe
straße 32. 852

Wohnungen, 858

zwei zu vermieten. Herforderstr. 173.

Wohnung

von 2 schönen Räumen mit Keller
zum 1. April an ordentliche Leute
zu vermieten. Hermann Ernst, Her
forderstr. 118. 884

Wohnungen

von 3 oder 4 Räumen nebst Boden
kammer, mit Stall und Gartenland,
zum 1. April zu vermieten. G. Her
bagen, Jöllenstraße 130. 1883

Wohnung

von 4 Räumen nebst Speisekammer
zum 1. April zu vermieten. Wilhelm
Möller, Jöllenweg 22. 890

Blätterin

sucht für sofort Willy Bahl, Jöllen
u. Blattanstr. 11, Lippstadt. 1861

Dienstmädchen

für Mitte März nach Dortmund ge
sucht. Gehalt monatlich 18-20 Mk.
Nachfragen Kündstr. 4211. 885

Lehrmädchen

zur Erlernung der Damenschneiderei
möglichst sofort oder später gesucht.
309 Kündstraße 4211. 886

Voranzeige!

Mache hierdurch dem verehrten Publikum von Bielefeld und Umgegend bekannt, dass sich ab
6. März 1909 mein

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

bedeutend vergrößert und mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet nur Bahnhofstrasse 2a,
1., 2., und 3. Etage befindet.

J. Fränkel, vornehmstes Möbel- und Waren-Kredithaus :: :: jetzt
Schillerplatz 17 b.

Stadttheater.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:
Kassierers Vorstellung zu kleinen Preisen.
Iphigenie auf Tauris.

Sonntag, 14. Febr., abends 7 Uhr:
3. und unwiderstehlichstes auf-
gezeichnetes Schauspiel des Königl.
Hoftheaters **Aug. Zankermann.**
Begen des heraus großen Erfolges
am letzten Montag noch einmalige
Aufführung.

Onkel Bräsig.

Montag, 15. Febr., abends 8 Uhr:
zum 6. und letzten Male:

Die Leutnants!
Dienstag: **Swinnborne**
„Goldfische“.

Passage- Theater.

Programm v. 14. b. einschl. 17. Febr.
Hervorragend. Hervorragend.

„Der Herr von Montmorency“.

Wunderbares Drama.

Geduldspiel.

Sehr interessant und lehrreich.

Gefrorene Wasserfälle in den

italienischen Alpen.

Sehr interessant und lehrreich.

Künstler-Elend.

Ergreifendes Drama aus dem Leben.

Schafkopf will sich das

Leben nehmen. 1905

Humoristischer Scherz.

Nantilde.

Etappe aus der Belagerung von

Avignon durch die Sarazenen.

Historisches Drama.

Eingeladen wider Willen.

Sehr humoristisch.

Das vergiftete Bouquet.

Ergreifendes Drama.

Sensationell! Sensationell!

Der Besuch Sr. Majestät König

Eduards von England in Berlin.

Einige offizielle Aufnahme, welche

mit Genehmigung des Hofmarschall-

amtes im königl. Schlosshofe auf-

genommen ist. — Wird von keiner

Konkurrenz gezeigt.

Süd- u. Ungarweine

vorzügliche Qualität, direkt bezogen, wie

915

Hunyady,

Ober-Ungar,

Ruster,

Móneser,

Oedenburger,

Szamosvárosi,

Vermouth,

Portwein,

Sherry,

Malaga,

Madeira,

insbesondere

Medizinal-Ungarweine

chem. untersucht, entspricht zu

billigsten Preisen

Anton Köhne

Dist- u. Gemüße-Handlung

Schildesche, Johannisstrasse 3.

Die Anzeigen

in vor-

liegenden

Nummer

wollen

die Leserinnen und Leser der „Voll-

wacht“ beachten! *****

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Bielefeld.

Sonntag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr,
in der „Centralhalle“:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht vom IV. Quartal 1908.
2. Jahres- und Kassenbericht für das Jahr 1908.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung, Bibliothekare, Kartelldelegierten und Bestätigung der Bezirksleitungen.
4. Mitteilungen der Ortsverwaltung und Verschiedenes.

In Anbetracht dieser wichtigen Tagesordnung erwarten wir das Erscheinen aller Mitglieder. Der gedruckte Bericht der Verwaltung wird den Besuchern der Versammlung am Saaleingang eingehändigt.

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Niedenbrück.

Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Gadderbaum. Sonnabend, 13. Febr., abends 8 1/2 Uhr, bei Brackel, Hallerweg. Tagesordnung: 1. Vorschlag eines 1. Bevollmächtigten. 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.

Ortsgruppe Geilershagen. Sonnabend, 13. Febr., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Wirts W. Rohmann, Zöllenerstraße. Tagesordnung: 1. Zweiter Vortrag des Genossen Hoffmann über Kulturentwicklung. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung und Wahl der Delegierten.

Ortsgruppe Stieghorst. Sonnabend, 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal 228. Tagesordnung im Lokal.

Ortsgruppe Brake. Sonnabend, 13. Febr., abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Generalversammlung und Wahl der Delegierten. 2. Agitation.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitgliederversammlungen zu erscheinen.

Der Vorstand.

Central-Theater.

Nur noch 3 Tage, dann
spannt das Spannaus-Ensemble wieder aus.

In 3 Abschieds-Vorstellungen gibt

Ueberraschende Neuigkeiten.

Unter andern:

20 Jahre Zuchthaus. Unschuldig verurteilt.

Ein ergreifendes schönes Lebensbild nach einer wahren

Begebenheit für die Bühne bearbeitet.

Der Marine-Trompeter.

Original-Burleske.

Dir. Paul Spannaus in seinem Original!

Der fidele Schornsteinfeger.

Original-Leiter-Alt

und die übrigen blickanten Nummern, sowie der

Kinematograph.

Mutter, Kinder und der Vater

Gehen gern ins Central-Theater

Weil sich dort ganz ungeniert

Doch ein jeder amüsiert

Sonntag-Vormittag 11 bis 1 Uhr: C. osse Matinée.

Sonntag-Nachmittag 4 und 8 Uhr: Vorstellung.

Dienstag, 16. Febr., 1. Auftreten des „Apollo“-Ensemble

868

Die Direktion.

Die festgesetzte Rechnung A

über Einnahmen und Ausgaben der Kammereikasse für das Rechnungsjahr 1907 liegt gemäß § 69 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856, in der Zeit vom 13. bis einschließlich 26. Februar 1909, im städtischen Rechnungsamt Rathaus, Zimmer Nr. 41, zur Einsicht der Gemeindeglieder aus.

Bielefeld, den 12. Februar 1909.

Der Magistrat.

Städtisches Orchester.

Sonntag, den 14. Februar, nachm. 4 Uhr:

Grosses Karneval-Konzert

auf dem Johannisberg.

Ausser Abonnement.

Vorverkaufskarten gelten. An der Kasse 50 Pfg.
NB. Eine Einzeichnungsliste für das neue Abonnement liegt von Sonntag ab im Geschäftszimmer des Herrn C. Rolfsmeier aus.

Frei Heil! Sonntag, den 14. Februar, Frei Heil!

feiert der

Arbeiter-Turnverein „Eintracht“, Brake i. W.,

sein diesjähriges

Kappenfest

im Lokal des Herrn C. H. Apenbrink, Herforderstr.

Sirju ladet an Der Vorstand.



auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei

Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weisse Wäsche, ohne Reiben und

Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut

unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt

enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:

Henkel & Co., Düsseldorf.

Consum-Verein für Oerlinghausen und Umgegend

eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

General-Versammlung

am Sonntag, den 21. Februar

nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Carl Küling.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1908.
3. Berichterstattung über die Prüfung durch den Aufsichtsrat.
4. Beschlussfassung über die Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes.
5. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinns.
6. Neuwahl der auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
7. Anträge.
8. Verschiedenes.

Einige Anträge müssen mindestens 3 Tage vor der Versammlung schriftlich beim Vorstande eingereicht sein. In der Versammlung haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung ihrer Statuten Zutritt.

Für den Vorstand

Wilt. Kronshage.

Für den Aufsichtsrat

Kloß Juwendel.

Consum-Verein für Oerlinghausen und Umgegend

eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wegen Trauerfall

bin ich vom 13. bis

einschließlich 20. Fe-

bruar verreist.

Theodor Petzold

prakt. Magnetopath,

Bielefeld,

Bahnhofstrasse 27 II.

Des seit 30 Jahren bekannte

Bettfedern-Versandhaus

H. Unna, Altona a. E.

weisen et. jezt portofrei gute

neue Bettfedern für 60 u. 80

das Pfund, bedeutend bessere für

1.20 u. 1.60 M. Vorzüg! Halb-

daunen 2 M., prima 2.60 M.

Vorzügl. Daunen für 3.50 M.

Kronen-Daunen.

Rur edt, wenn die Verpackung mit

dieser Marke versehen. 878

Unverricht an 8. Kraft u. doch nur

4.65 M. b. Pfd. Bei 20 Pfd. 50%

Umtausch bereitwillig!

Soeben erschien:

„Falsching“

Extra-Nummer

des „Simplicissimus“

von Resnick.

Preis 50 Pfennig.

Buchhandlung „Vollswacht“.

Sargmagazin

Heinr. Brünger

Deberstraße 6

Telephon 1298

empfiehlt: 1449

Särge u. Leichenausstattung

eigene Leichenwagen

für Erwachsene und Kinder.

Reelle Bedienung.

Dankfagung!

Für die vielen Beweise herz-

licher Teilnahme bei dem 5. im-

gange meines lieben Mannes

unseres Vaters 920

Aug. Hammelkamp

sagen wir allen Verwandten

und Bekannten, Spendern, so-

wie den Arbeitern der Firma

Dürkopp u. Co., Abt. Schleiferei,

u. besonders Herrn Pastor Kort-

mann für die trostlichen Worte

unsern aufrichtigen Dank.

Bielefeld, 13. Februar 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen

Herrn Hammelkamp u. Kinder.

Bielefeld. Fortschritts-
abends 6 1/2 Uhr,
Oerlinghausen. De-
Sonntag, 14. Fe-
leiter Berg-
Konsumverein.
Führung: General-V.

Konferenz der
Vertreter des
lipp
am Sonntag, 11. Ma
Herrn Indiestel

1. Die Vertretung
2. Die Aufgaben der
Referent: Genosse
Indem wir durch
Beschlüsse der Konfe-
renzen wir am zahlrei-

* Brackweide, 12. Febr.
mein beiderseits
Zehrtrakt an der br
Lehrer um Einzuredn
Folge von 100 Mark
3. Punkt, sabbatliche
zurückgestellt, da verju
Kreis zu regeln.
Der 4. Punkt betr
um 20 u. 10 u. v
baukommission hatte
jedoch nicht in der
bringen zu können. G
Arbeitslosen Naturali
Möller unterstützte di
langt, daß dieses aber
werde, wodurch die
gehen. Die diesbezüg
notleidenden Arbeiter
digen Armenvorsteher
beischlossene unentgeltl
wird hierdurch selbst
scheidenem macht jed
Ausgang der Lage sta
webe in der Begegnu
der Gemeinde entschie

* Dorf, 12. Febr.
finden hier selbst im
morgens 12 Uhr ab
Turntages des 4.
beiter-Turner-
Verhandlungen sollen
Entwicklung der freien
Kraft der Arbeiter-
modernen Arbeiter-
tritt zu diesen Verhan
lich dieser Turntag d
Herforder Arbeiter-
nern vor all. m. den
Interesse für die freie
an der Entwicklung d
möglich, sich allmäh
Mitglied bei einem
teres nur geringe
ieder, welcher an der
ten will, bedenken, d
es möglich ist, aus ei
Erkenntnis bei seiner
Sinne rufen wir allen
Delegierten ein kräftig

* Spenge, 12. Febr.
schon der Arbeit
sein erstes Stillsch
den die benachbar
und diesen Tag für d

* Spenge, 12. Febr.
1 Uhr brannte hier
Wohnhaus des Bader
die Umfassungsmauer
Menschen und Vieh z
Bewohner, sogar die

ä Lage, 12. Febr.

fortschrit. Am

des Konsumvereins

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

2. Teil

Versammlungen.

Bielefeld. Korbschneiderversammlung. Montag, 15. Febr., abends 6 1/2 Uhr, in der „Centralhalle“.

Verlinghausen. Öffentliche Ziegler-Versammlung. Sonntag, 14. Febr., nachm. 4 Uhr, bei Vöhr. Hof: Gausleiter Berg-Hammover.

Konsumverein. Sonntag, 21. Febr., nachm. 4 Uhr, bei Vöhr. Hof: General-Versammlung.

Konferenz der sozialdemokratischen Gemeinde-Vertreter des östlichen Westfalens und der lipptischen Fürstentümer

am Sonntag, 11. März, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Indiestet in Bielefeld, Bürgerweg 14.

Tagesordnung:

1. Die Wertminderung. Referent: Genosse Hoffmann.
 2. Die Aufgaben der sozialdemokratischen Gemeindevertreter. Referent: Genosse Seevering.
- Indem wir durch die Einberufung dieser Konferenz dem Beschluss der Konferenz vom 1. März 1908 nachkommen, ersuchen wir um zahlreiche Beteiligung.
- Die Bezirksleitung

*** Braßweide, 12. Febr.** Die heutige Sitzung der Gemeindevorsteher stimmte der Anstellung einer weiblichen Lehrkraft an der dritten Bürgerschule zu. Das Gehalt der Lehrkraft um Zuzurechnung der seinerzeit bewilligten persönlichen Zulage von 100 Mark zum Grundgehalt wird angenommen. Der 3. Punkt, scheinbarliche Unterbrechung der Schullinder betrie, wird zurückgestellt, da versucht werden soll, die Sache für den ganzen Kreis zu regeln.

4. Punkt betraf ein Gesu der Arbeitslosen um Vornahme von Notstandsarbeiten. Die Wegebaukommission hatte sich bereits mit dieser Sache befasst, war jedoch nicht in der Lage, irgend welche Arbeiten in Vordruck bringen zu können. Genosse Grube machte den Vorschlag, an die Arbeitslosen Naturalien unentgeltlich zu verabfolgen. Dr. Möller unterstützte diesen Vorschlag. Genosse Ransbrock verlangte, dass dieses aber nicht als Armenunterstützung betrachtet werde, wodurch die Empfänger ihres Wahlrechts verlustig gehen. Die diesbezüglichen Anträge werden angenommen. Die notleidenden Arbeiter werden also erachtet, sich bei den zuständigen Armenvorstehern zu melden. Die in der vorigen Sitzung beschlossene unentgeltliche Verabreichung eines Schulkaffees wird hierdurch selbstverständlich nicht aufgehoben. Unter Verschiebung macht Johann Herr Dr. Möller Mitteilung von dem Ausgang der Klage gegen den Siedlermann Konrad G. meinde Braßweide in der Wegeangelegenheit. Der Prozess ist zu Ungunsten der Gemeinde entschieden. Verurteilung soll nicht eingelegt werden.

*** Dorf, 12. Febr.** Morgen Sonntag, 14. dieses Monats, finden hier in der Saale des Turngenossen Fritz Vichte von morgens 9 Uhr ab die Verhandlungen des diesjährigen Turntages des 4. Bezirks vom 11. Kreise des Arbeiter-Turner-Bundes Deutschlands statt. Diese Verhandlungen sollen einen Überblick über das Wesen und die Entwicklung der freien Turnbewegung, sowie auch darüber, welchen Faktor der Arbeiter-Turner-Bund in den Vereinigungen der modernen Arbeiterbewegung bildet, gewähren. Da der Zutritt zu diesen Verhandlungen unentgeltlich ist, so wird hoffentlich dieser Turntag den Beweis erbringen, wie weit in der Herforder Arbeiterenschaft, und dies gilt ja außer den freien Turnern vor allem den Gewerkschafts- und Parteigenossen, — ein Interesse für die freie Turnbewegung, und der Wille zur Mitarbeit an der Entwicklung derselben vorhanden ist. Nicht jedem ist es möglich, sich aktiv an Turnen zu beteiligen, oder sich als passives Mitglied bei einem Verein einschreiben zu lassen, obgleich letzteres nur geringe Opfer erfordert. Möge aber wenigstens jeder, welcher an der Entwicklung der freien Turnbewegung mitwirken will, bedenken, dass nur der aktivistische Wille kann, dem es möglich ist, aus einem reichen Schatz des Wissens und der Erkenntnis bei seinen Belehrungen zu schöpfen. In diesem Sinne rufen wir allen am künftigen Sonntag hier erscheinenden Delegierten ein fröhliches „Heil!“ entgegen.

*** Spenge, 12. Febr.** Am Sonntag, 7. dieses Monats, beschloß der Arbeitergesangsverein „Solidarität“ sein erstes Singsfest am 18. Juli d. J. zu feiern. Es werden die benachbarten Vereine gebeten, hiervon Notiz zu nehmen und diesen Tag für den Spenger Verein freizulassen.

*** Spenge, 12. Febr.** Neuer. Vergangene Nacht gegen 1 Uhr brannte hier das erst vor ein paar Jahren neu erbaute Wohnhaus des Bäckers und Kleinhändlers P. Winger bis auf die Umfassungsmauern nieder. Mit knapper Not gelang es, Menschen und Vieh zu retten. Wegen der Nachtzeit haben viele Bewohner, sogar die Nachbarn, von dem Brande nichts gehört.

*** Lage, 12. Febr.** Konsumgenossenschaftlicher Fortschritt. Am 1. April wird nun auch hier eine Filiale des Konsumvereins Lingo errichtet werden. Es hat also alle

Lauferei gewisser Leute zur Verhinderung der Errichtung einer Filiale nichts genutzt. Auch alle Artikel der „Lipp. Volkszeitung“ konnten das nicht verhindern. Die Mitgliederzahl ist auf 150 angewachsen und es steht zu hoffen, dass, wenn erst die Verkaufsstelle eröffnet ist, die Zahl der Genossenschaftler bald die doppelte Höhe erreichen wird. Je mehr Mitglieder, desto größer der Absatz und desto größer selbstverständlich auch der Nutzen, den die Mitglieder aus dem gemeinsamen Warenbezug haben. Die Aufgabe namentlich der Arbeiter ist es darum, sich dem Konsumverein anzuschließen, damit kommen wir wieder ein n Schritt unserer Ziele — der Vergesellschaftlichung der Produktion und Konsumtion — näher.

*** Drißburg, 12. Febr.** Die im Mittelpunkt der Stadt gelegene alte Tabakfabrik von Arnold Böninger wurde heute morgen zum größten Teil ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend; der Betrieb ist vorläufig eingestellt.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Wiener Schornsteinfeger ist im vollen Gange. In 140 der in Wien bestehenden 146 Werkstätten wird gestreikt. Vier Betriebe kommen für die Streikenden überhaupt nicht in Betracht, weil in diesen keine Gehilfen beschäftigt sind. Nur vier Gehilfen haben sich dem Streik nicht angeschlossen. Zu der am Montag auf 6 Uhr abends einberufenen Versammlung erschienen die Gehilfen aus den einzelnen Bezirken in geschlossenen Zügen. Die an die Bevölkerung gerichteten Plakate verursachen großes Aufsehen. In Graz sind sämtliche Schornsteinfegergehilfen in den Streik getreten. In Innsbruck wurden die Forderungen der Gehilfen erfüllt, in St. Pölten schweben Verhandlungen zwischen Meistern und Gehilfen bei der Bezirkshauptmannschaft. Auch in anderen Orten regen sich die Schornsteinfegergehilfen, die bisher für die moderne Arbeiterbewegung und ihre Kampfmittel wenig Interesse gezeigt hatten.

ac. Das Niederländische Gesetz über den Arbeitskontrakt, das von seinen Nachbarn als eine soziale Tat gepriesen wurde, wird jetzt von den Unternehmern immer mehr dazu ausgenutzt, die Arbeiter durch individuelle schriftliche Kontrakte, durch Einbehaltung einer Garantie summe vom Lohn usw. unter allen Umständen an die Arbeit zu fesseln, ihnen das Streiken für immer unmöglich zu machen. Infolge der Wirtschaftskrise, der furchtbaren Arbeitslosigkeit, und teils auch weil sie nicht stark genug und nicht einheitlich organisiert sind, sehen sich die Arbeiter in manchen Betrieben gezwungen, die vorgelegten Kontrakte zu unterzeichnen. Wo dies geschieht, fehlt es meist nicht an einem scharfen Protest der Arbeiterchaft des Betriebes oder Verweigerung der Unterschrift, die das Unternehmertum hierbei ausübt. In vielen Orten, Betrieben und Betrieben ist es jedoch wegen Weigerung der Arbeiter, die Kontrakte zu unterschreiben, zu Ausperrungen gekommen. Eine der größten Ausperrungen ist die in der Textilwaren-Fabrik von Nicotter zu Enschede, von der fast 600 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen sind. Die Organisation der Enscheder Textilfabrikanten droht auch damit, sämtliche Fabriken auf 8 Wochen zu schließen, wenn die Arbeiter jener Firma sich nicht dem ihnen angebotenen Sklaventraktat unterwerfen. — Im übrigen ist fast kein Beruf und kein größerer Ort Hollands von den verschiedenen einzelnen Unternehmerr-Gruppen, den Arbeitern derlei Kontrakte aufzuzwingen, verschont geblieben. In vielen Fällen, wo die Arbeiter sich zusammenhielten und einigermassen gut organisiert sind, haben die Unternehmer ihr Ziel jedoch nicht erreicht. Auch hat ihr brutales Vorgehen in vielen Orten eine gewaltige Stärkung der Arbeiter-Organisationen zur Folge gehabt, die sonst in der Zeit der Wirtschaftskrise sicherlich nicht eingetreten wäre.

Gewichtliches.

Ein Reichsverbandler als Betrüger. Dresden, 11. Febr. Von der Straßmann des hiesigen Landgerichts wurde der Verbeant des Reichsverbandes, der frühere Landwirt und Schriftsteller Joachim Kurtz, wegen Urkundenfälschung und wiederholten Rückfallsbetruges zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der am 24. Febr. 1875 zu Bromberg geborene Angeklagte ist wiederholt wegen Betruges verurteilt. Die letzte Strafe hat er bis April 1907 verbüßt. Er trat in der Rolle von Offizieren a. D. auf und legte sich verschiedene adeliche Namen bei. Durch Vermittlung des Schriftstellers Wiemann wurde er als Verbeant des Reichsverbandes in Berlin und Magdeburg verwandt. In Magdeburg hat er zahlreiche Betrugsversuche angestellt. Er trug falsche Namen in die Reichsverbandsliste des Reichsverbandes ein, beschwindelte den hiesigen Reichsverband, einen in Leipzig und einen in Gießen in Deutschland bei Leipzig; auch einen Hotelbesitzer in Dresden. — Der Angeklagte bestritt, dass er von seinem Vorgesetzten, dem Reichsverbandesverwalter, sehr kurz gehalten worden und dadurch in Not geraten sei.

Militärisches.

Wieder einmal ein militärisches Schreckensurteil. Thorn, 12. Februar. Vor dem hiesigen Kriegsgericht hatten sich die Kaiserliche Knecht, Klemz und Schuch vom 140. Infanterieregiment aus Bielefeld zu verantworten, die am Abend des 3. Dezember im Städtchen Poddgorz im Kampf einen großen Krawall verübt und mehrere Straßenpassanten mit dem Seitengewehr verletzt hatten. Sie haben zuletzt sogar zwei Feldwebel mit dem Seitengewehr angegriffen. Während der Aufgeboter wegen Meuterei, Körperverletzung und Widerlegung unter Annahme mildernder Umstände Gefängnisstrafen zwischen 2 1/2 und 3 1/2 Jahren beantragte, erachtete der Gerichtshof militärischen Art und als vorliegend und erkannte gegen Knecht auf fünf Jahre drei Monate Zuchthaus, gegen Klemz und Schuch auf je fünf Jahre einen Monat Zuchthaus, alle drei sollten aus dem Heere ausgestoßen werden.

Vermischtes.

Der Aufschliger von Berlin. Berlin, 12. Februar. Heute mittag ist in Nichtenberg ein Messerstecher aufgetreten, der allen Anschein nach der Frauenmörder aus Berlin S.O. ist. Er trug einen 14-jährigen Mädchen in die Hand und entlohf. Die Personalbeschreibung des Aufschligers paßt auf ihn. Die Polizei verfolgt jede Spur.

Diebstahlsaffäre. Mannheim, 12. Februar. Der heutige Postbote meldet eine Reihe von Verhaftungen, die in Verbindung mit einer umfangreichen Diebstahls- und Hehlerei-Affäre stehen. Es handelt sich in der Hauptsache um Diebstähle von Wein, Schmalz, und Kaffee aus dem Lagerhaus im Mühlhauften. Unter den Verhafteten befindet sich ein sehr bekannter Wirt und ein Metzgermeister.

Feste Nachrichten.

Berlin, 12. Febr. Der Ausschuss der Finanzkommission, der die Aufgabe hat, Steuervorschläge als Ersatz für die gefallene Nachschlüsselsteuer zu machen, hat heute seine erste Sitzung abgehalten. Die Verhandlungen sind streng vertraulich.

Berlin, 13. Februar. Ein fünftes Opfer, welches von dem Messerstecher überfallen wurde, hat sich gestern bei der Polizei gemeldet. Es ist die 14-jährige Schülerin Koch, welche am Dienstag abend 10 Uhr, als sie sich mit der Mutter auf dem Heimweg befand, von einem Unbekannten vor den Leib geschlagen worden. Zu Hause ergab sich, dass die Kleidung durchstochen war. Verleht war das Mädchen nicht. In einer Wirtshaus in Nichtenberg wurde gestern ein Mann verhaftet. Die von den bisherigen Zeugen gegebene Beschreibung paßt auf ihn. Ein Zeugin ist bereits gegenübergestellt worden, welche es mit aller Bestimmtheit bestätigt, dass der Sistierte mit dem Angreifer identisch sei. Der Verhaftete leugnet, konnte aber kein Alibi erbringen.

Berlin, 13. Februar. Bei der Station Zoologischer Garten entlegte gestern ein Leerkar der Hoch- und Untergrundbahn. Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr erlitt eine empfindliche Störung.

Nachn, 13. Febr. Der Referendar Trummel vom hiesigen Landgericht erhob sich angeblich wegen einer unheilbaren Krankheit.

Paris, 13. Febr. Die Marzeller Schuhwache verhaftete gestern früh hier 6 Matrosen des Dampfers „Rumänien“. Alle seien betrunken gewesen und einer von ihnen sei mit dem Messer auf den Schuhmann eingebrungen. Dieser habe geschossen und den Matrosen schwer verwundet.

Petersburg, 13. Februar. Die Cholera ist wieder stark im Steigen begriffen. Gestern wurden 39 Neuerkrankungen gezählt und 11 Todesfälle. In den Spitalen liegen 283 Cholerakranke.

Petersburg, 13. Februar. Im Gouvernment Perm erschlug der Direktor einer hiesigen größeren Fabrik, namens Schegunow, seine 15-jährige Tochter aus unbekannten Gründen. Schegunow ist ein Sohn des bekannten Schriftstellers und führte ein ausschweifendes Leben.

Briefkasten der Redaktion.

Verichtigung. Wir brachten gestern unter Berlin die Nachricht, dass mehrere hundert Arbeitslose die Stadt durchzogen hätten. Die Demonstrationen haben sich nicht in Berlin, sondern in Brandenburg ereignet. Infolge eines Versehenes war statt Brandenburg der Name Berlin vor die Notiz gekommen.

Briefkasten der Expedition.

D. W., Lage. Wir verweisen Sie auf die Briefkasten-Notiz der Expedition in der gestrigen Nummer.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inzeratenteil: Wilhelm Bittcher, beide in Bielefeld.



Suppenfleisch spart,

wer

Man verlange ausdrücklich **MAGGI** Suppen:



MAGGI Suppen

mit dem Kreuzstern

verwendet. Nur mit Wasser wenige Minuten zu kochen. Mehr als 30 Sorten. — Ein Würfel zu 10 Pfg. gibt 2 Teller. Genußvoll und kräftig schmeckend, wie die besten hausgemachten Fleischsuppen.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Nur heute Sonnabend

verkaufen wir

Damen-Auto-Schals 95
extra lang Stück

Frottiertuchhandtücher 29
solide Qualität Stück 95 u.

Ca. 1000 Meter Hemdentuch 33
prima Elsässer Ware Meter

Posten Schafwollsocken 42
reinw. sehr solide Paar

Posten Küchentücher 19
fertig gesäumt u. gebändert Stück

Posten Schlafdecken 168
schwere Qualität, volle Größe Stück

Lesen Sie unser Angebot am Montag.
Selbiges bringt Ihnen überraschende Vorteile.

Gebrüder Kaufmann

BIELEFELD.

Sonder-Angebot!

1000 Paar Damen- und Kinder-Handschuhe

Serie I 10

Serie II 25

Serie III 50

Serie IV 75

913

500 Paar
Damen-Strümpfe **78**
reine Wolle

300 Paar
Herren-Handschuhe **98**
mit und ohne Futter

300 Paar
Herren-Socken **68**
reine Wolle

3 Posten Normal-Wäsche
und zwar: Hemden, Hosen und Jacken
Serie I 1.35 Serie II 2.25 Serie III 2.90

3 Posten Strickwolle
seit Jahren bewährte Qualitäten
Marke 16 CC, 10 Lot **38** Marke Roland, 10 Lot **48** Marke Frauenlob, 10 Lot **58**

S. Alsberg & Co.

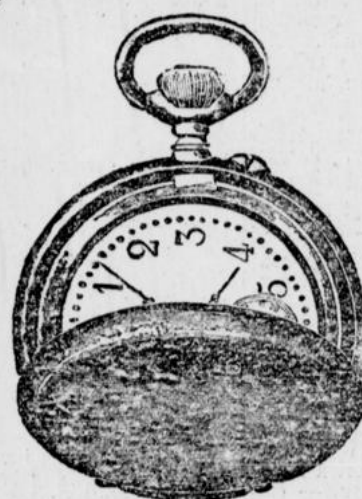
Grosse Preisermässigung für Photographien.

Meiner werten Kundschaft von Bielefeld und Umgegend teile hierdurch ergebenst mit, dass ich **jetzt mein Atelier neuzeitlich eingerichtet habe** und somit in der Lage bin jedem Wunsche gerecht zu werden.

Von jetzt ab ist der mässigste Preis der Photographien
das Dutzend Visitbilder . . Mk. 3.00
„ „ Kabinetbilder „ 8.00

bis zu den feinsten Ausführungen. Vergrößerungen von 3.00 an.

Photogr. Atelier H. Flasskämper Nachf. C. Mehler
Rohrleischstrasse 50 a. 873



Grosser
Räumungs-
Ausverkauf
in Uhren und Goldwaren
mit **20% Rabatt**
auf sämtliche Waren.

Der Räumungs-Ausverkauf
dauert nur noch kurze Zeit

Von Anfang März befindet sich mein Geschäft
Niedernstrasse 35
neben Gebrüder Gottschalk.

Carl Wagner, Uhren- und Goldwarenhaus
Niedernstrasse 30. 896



Bitte, Schaufenster-Preise beachten!
Durch geringe Geschäftsumfängen
sowie direkten Einkauf sichere
meinen werten Kunden bei solider
Ware billige Preise zu. 19-8
Spezialität: Trau-Ringe
(Fingerringe) nach Gewicht:
Paar 333/ kräftige Mt. 15-18
„ 555/ „ 21-30
F. Ulrich,
Uhrmacher und Goldarbeiter;
Bahnhofstrasse 5.
Reparaturen billigst unter Garantie.

Stadtparkasse Bielefeld

im neuen Rathause.

Tägliche Verzinsung
der Spareinlagen

Zinsfuß **3 3/4 %**

Unentgeltliche Ausleihung von
Sparparkassen.

Unentgeltliche Einziehung der Spareinlagen von
auswärtigen Kassen.

Geschäftsstunden:

8 1/2-1 Uhr vormittags 3-6 Uhr nachmittags.

Annahmestellen:

Bürgerweg 34. Firma Kleinjung & Westerheyde.

Herforderstr. 82. Herr Apothekenbesitzer L. Müller.

Die Verwaltung der Stadtparkasse.

Toerner.

Verding.

Die Maurer- und Zimmerarbeiten zur Vergrößerung
der Vorkühlschalle auf dem städtischen Schlachthofe sollen, in
2 Lose getrennt, öffentlich verdingt werden. Angebots-
Formulare sind auf dem Stadtbauamt-Sekretariat zu haben.
Termin zur Eröffnung der vorläufig verschlossenen ein-
zureichenden Angebote findet am **Mittwoch, 17. Februar,**
mittags 12 Uhr, statt.

Herford. Stadtbauamt.

Nur solange Vorrat für 27 Pf. pro Pfund
la. Schweine-Klein-Fleisch
Roh- und fleischige Ploten, amtlich untersucht, von Landfleischweihen. Eimer
zu 11.50 Pfd. Postpaket 11.30. C. J. Wichelsen, Ail 163 (neu)

Dallie
Seifenpulver
das Allerbeste für Wäsche u. Hausputz!

Neue Sendung

Emaile-Waren

soeben eingetroffen!

Verkaufshalle Bahnhofstr. 6
Harms & Co.

Daselbst ein Posten
feiner Bilder billig.

Herford.

Grosse Vorteile

bietet beim Einkauf von

Vorhemden, Kragen, Manschetten,
Krawatten, Handschuhen, Korsetts,
Schürzen, Unterzeugen, . . .
Schmidt'scher Woll- und Strümpfen

Ernst Zimmermann,
Comthurstrasse.



Zahnersatz
nach allen
Methoden,
Reparaturen
schnell.

S. Klarowicz,
praktischer Zahnkünstler,
Brunnen- und Augustastr. Ecke.
Nahe der früheren Wohnung.

Georg Lichte

Zahntechniker
Bahnhofstr. 38
sichert schonende Be-
handlung und mässige
Preise zu. 5470

Paletots,
Anzüge

auf 1376

Kredit

L. Bech
Brunnenstr. 12 a.

Nr. 37.

Ab

28. Sitzung vom 1. April
Auf der Tagesordnung
Die Verrechnung der
und die Wahl der sozial-
demokratischen Partei
Heimann, Birch und
Abg. Dr. Hoyer
parteilich gegenüber.
gekommen ist, ist ganz
liegt, muß er vom So-
die Wahl des Abgeord-
ungültig erklärt, obgleich
allem daran, einen un-
förmlichen Freispruch an-
die Regierung in der
Listenaufstellung auger-
politischen Richtung an-
warum die Stadt Biele-
das Resultat wäre, in
wären. Es muß auch
andere Listenaufstellung
geworden wäre. — W-
legen ist, darauf ge-
ist, daß der Protest der
Berliner Wahlkreise be-
der Protest ohne we-
erzogen werden. Ich
Nassier der 4. Man-
der übrigen 8 Berlin-
Jedenfalls werden wir
Schäftsordnung handel-
ist. (Bravo! im Str.)

Abg. Dr. Bach
demokratie hat geltend
Anzahl von Redenden
Sache abzuentscheiden.
worts" und ber. ist a-
den. Es fragt sich,
wird, das auch die
Wahlprüfungskommi-
weiter vor als der
gen. Es scheint doch
gegen diese Erhebung
r. ut mich, das in h
Ströbel war das nicht
sich seine ganzen An-
richtig! recht! Da-
gegen die Wahl im
seiner Interpretation.
Das sind nicht Schie-
mäßigen Verdächtigun-
Seite stets gegen die
Sie lassen eben Dinge
§ 5b der Geschäfts-
spruchsprüfung abgelauf-
es gilt. Wenn die
Berliner Wahlen für
zu, das Gesetz des
(Sehr richtig! bei der
des: Die Sozialdemo-
werden sollen, wie in
zu, daß das Verfahren
günstig gewesen ist.
freie, in denen trotz
Listenaufstellung die
zialdemokratie erklä-
tretung nichts wissen
Wahlkreisen auf keine
deshalb auch keine
(Sehr richtig! bei der
Auskunft des Magis-
die Wahl zu kassieren
anderen Protestgrün-

Ob

Bo

Aus dem C

49
„Und ist nicht Herr, Gentleman, freilich, freilich, „Und ist's einem haben?“
„Allerdings, mein weil er sie nicht ab- „Seht ihr wohl? ausgezogen, ich la dienen und noch u „Gag!“
„Ja, ja, Com,“ schießt, desto besser. Charles, „ist Zeit schäft, Unternehmen schaft.“
Der Balkowerer entfernten sich unter Kösten, dessen Beneh- fällig und ungewöhn- junge Gentleman ge- bezahlen als er, un und wie groß ist d bildenden seinen u ziemlich auf dieselbe Gradit!

„Nun will ich b als sie fort waren. Schranke, wo ich welche gebracht hat Gelb, weil ich lein- ischlecht, Ranc, und ich, das junge Bo- sich, den Schlägel h Ranc, sah mit es schien ihr vollst oder ginge und wer Stimme ihr Ohr tr mit Blieschnecke unter den Tisch. (Sie klagte mit mät- eben erst bewieene Heftigkeit ab, „ist der Ranc und offenbar verdr

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 37.

Bielefeld, Sonnabend, 13. Februar 1909.

20. Jahrg.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung vom Donnerstag, 11. Febr., vorm. 11 Uhr.
Auf der Tagesordnung stehen zunächst Wahlprüfungen.
Die Prüfung des Berichtes der Wahlprüfungskommission und die Wahl der sozialdemokratischen Abgeordneten Vorworts, Heumann, Hirsch und Hoffmann wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Hoyer (Hr.): Wir stehen der Sache ganz unparteiisch gegenüber. Wie der Prot. stand in die Akten hineingelassen ist, ist ganz gleichgültig. Nachdem er einmal vorliegt, muß er vom Hause geprüft werden. Wir haben gestern die Wahl des Abgeordneten Stelle ganz ohne Widerspruch für ungültig erklärt, obgleich gar kein Protest vorlag. Uns liegt vor allem daran, einen unbedingt gültigen Wahlakt für die Aufstellung der Listen festzulegen. Wir wollen nicht ruhen, der Wahlkreisgrenzen auch noch eine Wahlkreisreform, bei der die Regierung in der Lage wäre, immer das Steuerrohr der Listenaufstellung zu legen, welches der ihr genehmen politischen Richtung am günstigsten ist. Wir wollen klar sehen, warum die Stadt Berlin gerade so vorgegangen ist und welches das Resultat wäre, wenn die Listen anders aufgestellt worden wären. Es muß auch festgestellt werden, ob wirklich durch eine andere Listenaufstellung das Wahlresultat ein erhebliches, anderes geworden wäre. — Wie der Protest des Leutnants Kohl auszuweisen ist, darauf gehe ich jetzt nicht weiter ein. Die Handhabe ist, daß der Protest zurückgegeben ist, soweit er sich auf alle 12 Berliner Wahlkreise bezog. Nach der Praxis im Reichstag kann jeder Protest ohne weiteres ohne Angabe von Gründen zurückgegeben werden. Ich will es dahingestellt sein lassen, ob beim Aufstellen der 4 Mandate eine freiwillige Mandatsüberlegung der übrigen 8 Berliner Mandate in Betracht kommen kann. Jedenfalls werden wir streng nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung handeln, die der sicherste Schutz der Minorität ist. (Bravo! im Hrn.)

Abg. Dr. Bachnick (fr. Vg.): Der Redner der Sozialdemokratie hat gestern versucht, durch Hineinziehen einer großen Anzahl von Nebendingen die Aufmerksamkeit von dem Kern der Sache abzulenken. Eine Reihe der Behauptungen des „Vorwärts“ sind bereits als objektiv unrichtig festgestellt worden. Es fragt sich, ob der „Vorwärts“ den Anstand beibehalten wird, das auch öffentlich zuzugeben. Die Herren Aronson und Mollath hatten nichts anderes zu tun, als den Protest der Wahlprüfungskommission zu übergeben. Heute liegt nichts weiter vor als der Antrag der Kommission auf Beweiserhebungen. Es scheint, daß die Herren von der Sozialdemokratie sogar gegen diese Erhebungen sind. (Widerspruch bei den Soz.) Es ist mir nicht zu hören. Aus der gestrigen Rede des Herrn Ströbel war das nicht zu erhellen. Dann hätte Herr Ströbel sich seine ganzen übrigen Ausführungen ersparen können. (Sehr richtig! rechts.) Daß der Protest des Leutnants Kohl sich nur gegen die Wahl im 12. Berliner Wahlkreis richtet, ist nach seiner Interpretation klar. (Zuruf bei den Soz.: Schiebungs!) Das sind nicht Schiebungen, sondern das sind die gewöhnlichen, mäßigen Verdächtigungen, mit denen man auf einer gewissen Seite stets gegen den Gegner vorgeht. (Sehr richtig! rechts.) Sie lassen diese Dinge, die absolut klar liegen, nicht gelten. Nach der Geschäftsordnung sind die Wahlen, sobald die Einspruchsprüfung abgelaufen und kein Protest eingegangen ist, definitiv gültig. Wenn Sie also verlangen, daß auch die übrigen Berliner Wahlen für ungültig erklärt werden, müßen Sie uns zu, das Gesetz des Hauses mit vollem Bewußtsein zu brechen. (Sehr richtig! bei den Freis.) Uebrigens verweise ich auf folgenden: Die Sozialdemokraten sagen, in Nordsee hätte so verfahren werden sollen, wie in Berlin verfahren worden ist. Sie geben zu, daß das Verfahren des Berliner Magistrats für ihre Partei günstig gewesen ist. Daraus folgt unbedingt, daß die Wahlkreise, in denen trotz der für die Sozialdemokratie günstigeren Listenaufstellung die Mehrheit der Wähler sich gegen die Sozialdemokratie erklärt hat, von einer sozialdemokratischen Vertretung nichts wissen wollen. Also die Gewählten sind in diesen Wahlkreisen auf keinen Fall zu Unrecht gewählt und sie haben deshalb auch keineswegs die Pflicht, ihre Mandate niederzulegen. (Sehr richtig! bei den Freis.) Die Prüfung der Frage, ob die Auflösung des Magistrats über die Listenaufstellung genügt, um die Wahl zu kassieren, behalten wir uns vor. — Was nun den anderen Protestgrund des sozialdemokratischen Terrorismus an-

langt, so hat man bisher private Beeinflussung, wenn sie nicht einen ungeheuerlichen Umfang angenommen hätte, zwar auch scharf verurteilt, aber nicht als Kassationsgrund benutzt. Anders wird aber die Sache, wenn dazu übergegangen wird, allgemein von Partei wegen, wie in diesem Falle, die Parole auszugeben: Arbeitet mit dem wirtschaftlichen Voss! Wenn das nachgewiesen wird und wenn auch nachgewiesen wird, daß von dieser Empfehlung in einer großen Zahl von Fällen tatsächlicher Gebrauch gemacht worden ist und daß man auch für die Zukunft sogar in noch härterer Weise davon Gebrauch machen will, dann werden wir es uns allerdings zu überlegen haben, ob die Wirkung einer solchen Taktik nicht viel weiter geht als die Wirkung einer nicht ganz richtigen systematischen Taktik der Wahlen allein zu kassieren waren. Zum Schluß möchte ich den Herren der Rechten zurufen: Wenn Sie solche Verhandlungen für die Zukunft ganz unmöglich machen wollen, wenn Sie zur Hebung der politischen Moral beitragen wollen, so schaffen Sie die öffentliche Wahl ab und führen Sie das allgemeine Wahlrecht ein. (Bravo! links; Gelächter rechts.)

Abg. Wichmann (natl.): Nachdem die Herren Sozialdemokraten erklärt haben, sie würden dem Antrag der Kommission zustimmen, verheißt ich nicht, was diese tagelangen Debatten für einen Zweck haben sollen. Daß mein Redemptorin schwer verletzt wurde, als ich erfuhr, daß nur die 4 Wahlen eventuell kassiert werden sollten und nicht alle 12 Berliner Wahlen, gebe ich zu. (Hört, hört! bei den Soz.) Aber nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung haben wir nicht mehr die Möglichkeit, die anderen 8 Wahlen zu kassieren.

Abg. Mollath (konf.): Die Ausführungen des Herrn Bachnick haben bis auf den Schluß den angedeuteten, beifall meiner Freunde gefunden. Herr Ströbel hat sich die Bestimmungen der Geschäftsordnung mit größter Mühe beachtet. Wenn Herr Ströbel sagt, es könne seine Partei gar nichts angenehmeres geben, als die Kassierung der Mandate (Zuruf des Abg. Vorworts: Vom objektiven Standpunkt aus!) — Sie haben also zwei Standpunkte. (Gelächter rechts.) Wir wissen ja allerdings, daß Sie nur immer genau die Kassierung von Wahlen anstreben, wenn es sich um Ihre Freunde handelt. (Lebhafter Widerspruch bei den Soz.) Schreie Sie doch nicht so, Herr Bachnick. Sie sind ja noch nicht dran. (Große Heiterkeit rechts.) Wenn Sie ein so lebhaftes Interesse haben an der Ungültigkeitserklärung Ihrer Wahlen, so greife ich mich weniger die fürstlichen Ausfälle des Herrn Ströbel gegen die Kommission, die Ableitung und das ganze Haus. Diese Angriffe beweisen uns nur, wie unrichtig Sie sich fühlen und welche Angst Sie davor haben, daß Ihnen wirklich die Tür aufgemacht wird. (Lachen bei den Soz.) Der Vorwurf, daß die Rechten in der nächsten Abteilung ihre Geschäftigkeit nicht zeigen hätten, ist ganz unhaltbar. Nach der Geschäftsordnung werden Proteste den Abteilungen überhaupt nicht zur Prüfung überwiesen. (Sehr richtig! rechts.) Im übrigen stelle ich fest, daß der nächsten Abteilung auch die Herren Vorworts und Hirsch angehört, sie waren aber in der betreffenden Sitzung nicht anwesend. (Hört, hört! rechts.) Also weil Sie Ihre Pflicht nicht erfüllt haben, machen Sie uns nun Vorwürfe, als wenn wir an dem Verlauf der Dinge schuld wären. Sie konnten ja Kenntnis von den Abteilungsakten nehmen. Warum haben Sie denn nicht gegen die freimütigen Wahlen protestiert? (Abg. Hirsch: Dazu waren wir zu unglücklich. Grob. Heiterkeit rechts.) Nein, Sie haben es nicht getan, um Ihre eigenen Mandate nicht zu gefährden. Wenn Sie von den freimütigen Mandaten die Niederlegung der Mandate verlangen, so sollten doch die Herren Ströbel und Liebschütz erst mit gutem Beispiel vorangehen. (Sehr richtig! rechts.) Wir werden dem Antrag der Kommission zustimmen, sehen aber in ihm noch keine Entscheidung über die Frage der Gültigkeit der Wahl. (Bravo! rechts.)

Abg. Lüdicke (freisinn.): Meine Freunde werden dem Kommissionsantrag zustimmen. Wir wollen dem objektiven Recht Geltung verschaffen, wünschen aber nicht, daß es zu spät mag vor der Sozialdemokratie.

Abg. Aronson (fr. Vp.) betont, daß die anderen acht Wahlen in Berlin bereits für gültig erklärt waren, als die nächste Abteilung sich mit dem Protest des Leutnants Kohl gegen die Wahl im 12. Berliner Wahlkreis zu beschäftigen hatte.

Abg. Ströbel (Soz.): Herr Hirsch hat gestern die mich niederbrennende Behauptung aufgestellt, daß meine nachfolgenden einen Mordanschlag auf die Wahlen, von Unkenntnis der Geschäftsordnung darstellend hätten. Er hat es aber

unterlassen, auch nur einen einzigen Beweis für diese Behauptungen anzuführen. Er sagte, ich hätte den Antrag der Kommission nicht verstanden, nicht wegen des Terrors wäre die Wahl beanstandet, sondern wegen der ungleichmäßigen Listenaufstellung. Ich habe das anfangs auch geglaubt, aber die Ausführungen im Bericht der Kommission haben mich zu einer anderen Auffassung gebracht. In dem Bericht wird auf den Brief meines Parteigenossen Vorworts hingewiesen und verlangt dafür die Beibringung von Beweisen. Ueberhaupt war von dem Terror in dem Bericht der Kommission mit aller Ausführlichkeit die Rede. Wenn ich also zu der Auffassung gelangt bin, daß die Beauftragung erfolgen solle, einmal wegen der Listenaufstellung, zweitens wegen des Terrors, so liegt die Schuld bei Herrn Hirsch, der dem Brief Vorworts die ganz eigenartige Deutung gegeben hat, als verlange er Beweiserhebungen über die Listenaufstellung. — Man sagt nun, die anderen Berliner Wahlen seien bereits für gültig erklärt gewesen. Das ist ganz richtig. Der „Vorwärts“ sowie auch ich gestern haben deshalb darauf hingewiesen, daß der Herr schon von der Abteilung begangen worden ist, deren Berichtstatter ihre Pflicht verabsäumt haben, indem sie der Abteilung nicht von dem vollen und wirklichen Inhalt des Protestes des Leutnants Kohl Kenntnis gegeben haben. Auch nach den Erklärungen der Herren Aronson und Mollath muß bei dieser Auffassung verbleiben, daß die Herren nicht in Kenntnis des vollen Inhalts des Protestes waren. Sie hätten Mitteilung davon machen müssen, daß dieser Protest sich auf alle 12 Berliner Wahlkreise bezog. Herr Mollath hat uns ja das Kompliment gemacht, daß, wenn wir in der Abteilung gewesen wären, wir fortgesetzt verfahren wären. Also die Kenntnis von dem vollen Inhalt des Protestes ist nicht gegeben worden, und daher die Ueberraschung und Verblüffung der Kommissionsmitglieder, die selbst von dem Redner der National Liberalen hier zugegeben worden ist. Ich glaube, es waren auch noch eine ganze Reihe anderer Mitglieder der Kommission, die im höchsten Grade befremdet und unangenehm berührt waren, daß von diesen Dingen keine Mitteilung gemacht worden war. Außerdem halte ich weiter aufrecht, daß auch die Rechten von der Wahlprüfungskommission dieser nicht Kenntnis gegeben haben von dem vollen Inhalt des vollen Protestes. (Hört, hört! bei den Soz.) Erst nachträglich, nachdem der „Vorwärts“ und Kollege Heumann die Sache ans Tageslicht gezogen hatten, wurde in der Wahlprüfungskommission beschlossen, dem Hause den Protest in vollem Umfange mitzuteilen, den man vorher verschwiegen hatte. Die Herren, die den Protest nicht in vollem Umfange zur Kenntnis gegeben hatten, waren die Herren Hirsch und Ströbel. Kollege Hirsch meinte, die Listenaufstellung in Berlin sei falsch, weil das Gesetz verlange, daß für alle Wähler ein gemeinsamer Zeitpunkt genommen werde. Der Bericht der Wahlprüfungskommission, der von Herrn Hirsch selbst stammt, betont aber ausdrücklich, daß die Kommission sich nicht an den Vorlaut des Gesetzes gehalten, sondern erklärt habe, die Wahl müsse beanstandet werden, weil durch die Listenaufstellung eine neue Reihe der Wähler benachteiligt sein könnten. Wenn man diesen Standpunkt einnimmt, daß bei der Listenaufstellung keine Wähler benachteiligt werden dürfen, dadurch, daß sie eventuell mit einer zu geringen Steuer eingestuft werden, dann darf man doch objektiv nicht nur die Interessen der Wähler mit über 3000 Mark Einkommen berücksichtigen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das hat aber die Kommission getan. Sie hat nicht berücksichtigt die Interessen der großen Masse der Wähler mit weniger als 3000 Mark Einkommen. Das ist die große Masse, die beweist auch die Statistik über die Einkommensteuerveranlagung, wonach nur 10 Prozent aller Wähler ein Einkommen von mehr als 3000 Mark beziehen. Wenn man eine Benachteiligung von Schichten der Wähler durch die Listenaufstellung verurteilt, so muß man doch auf die Interessen der neun Zehntel, also der großen Masse der Wähler, Rücksicht nehmen, und wenn das eine Zehntel geschädigt ist, so muß eben das Gesetz abgeändert werden. Nun meint Herr Hirsch, ich hätte mich nur deshalb der Wähler unter 3000 Mark angenommen, weil das die sozialdemokratischen Wähler sind. In der Tat habe ich immer nur von der Masse geredet und kein Wort von Sozialdemokraten gesagt. Leider hat die Sozialdemokratie noch nicht neun Zehntel der gesamten Bevölkerung an ihrer Seite gebracht. Ich hoffe aber, daß dies bald der Fall sein wird. (Lachen rechts.) Aber auch dann darf man doch die Interessen dieser neun Zehntel nicht geringer einschätzen, weil sie im Lager der Sozialdemokratie sind. (Sehr laut! bei den Soz.) — Es ist dann

weg fortzusetzen. Plötzlich sprang sie indes wieder auf, eilte nach einer ganz anderen Richtung fort, als nach der des Siles' Wohnung lag, beschleunigte ihre Schritte und lief endlich, so schnell ihre Füße sie tragen konnten, zu dem Hause nach einer Weile still stehen, um Atem zu schöpfen. Sie schaute einmal wieder zur Bezeichnung zu kommen und warf die Hände und brach in Tränen aus, als ob sie sich bemüht geworden wäre, etwas nicht tun zu können, was zu tun sie auf das schärfste wünschte.

Sei es, daß die Tränen ihre Erschütterung verrieten, oder daß sie erkannte, wie gänzlich hoffnungslos ihre Lage war: genug, sie lehrte wieder zurück und eilte fast ebenso schnell nach Siles' Wohnung, um die verlorene Zeit wieder einzubringen, als um gleichsam mit ihren fürstlich-drängenden Gedanken Schritt zu halten.

Wenn sie noch Erregtheit verriet, als sie sich dem Dache zeigte, so gewährte er dieselbe doch nicht, sondern schlammerte wieder ein, nachdem er gefragt, ob sie das Geld mitgebracht habe, und eine beruhigende Antwort erhalten hatte.

Es war ein glücklicher Umstand für das Mädchen, daß Siles Geld erhalten hatte und daher am folgenden Tage durch Essen und Trinken weit fortwährend beschäftigt wurde, was eine so wohltätige Wirkung auf seine Stimmung äußerte, daß er weiter Zeit noch Reizung hatte, sich um sie und ihre Besuchen zu kümmern. Seinem lachenden Freunde, dem Juden, würde es nicht entgangen sein, daß sie mit der Ausführung irgend eines verweirten Entschlusses umging; allein Siles ließ das nicht weiter beobachten und nicht, so daß Rancys ungewöhnliche Erregtheit und Unruhe keinen Verdacht bei ihm erweckte.

Näher der Abend kam, desto größer wurde ihre Unruhe, und als sie in gespannter Erwartung neben ihm saß und darauf wartete, daß er sich in den Schlaf trübe, wurden ihre Wangen so blaß, und es blühte ein so ungewöhnliches Feuer aus ihren Augen, daß Siles endlich aufmerksam darauf werden mußte. Er war weit vom Dache, trank heißes Wasser zu seinem Branntwein, um jenes milder entzündlich zu machen, und hatte Rancy das Glas gereicht, um es zum dritten oder viertenmal von ihr füllen zu lassen, als ihm ihre Wange und das Feuer in ihren Augen merkt aufstießen. Er starrte sie an, stützte sich auf den Ellbogen, murmelte einen Fluch und sagte: „Du siehst ja wie eine Leiche aus, die wieder zum Leben erwacht ist. Was hast du?“

„Was ich habe?“ erwiderte sie. „Nichts. Warum siehst du mich so schrecklich an?“

„Was ist das wieder für eine Albernheit?“ fragte er, die Hand auf ihre Schulter legend und sie unruhig schüttelnd. „Was ist das? Was soll es bedeuten? Woran denkst du, Mädchen?“

„In vielerlei, Piff!“ erwiderte sie scherzend und die Hände auf die Augen drückend. „Aber was tut's?“

Oliver Twist.

Von Charles Dickens.

Aus dem Englischen von Julius Seybt.

„Und ist nicht Mr. Cradit eine grandige Sinze, (großer Herr, Gentleman),“ fragte Tom.

„Freilich, freilich, mein Lieber.“

„Und ist's einem nicht 'ne Ehre, mit ihm Bekanntschaft zu haben?“

„Allerdings, mein Lieber. Die beiden sind nur eifersüchtig, weil er sie nicht gönnt ihnen.“

„Sich ihr wohl?“ rief Tom triumphierend. „Er hat mich ausgezogen, ich kann aber hingehen und wieder was verdienen und noch mehr, sobald ich nur will — nicht wahr, Zagin?“

„Ja, ja, Tom.“ erwiderte der Jude, „und je eher es geschieht, desto besser. Also verloren mehr keine Zeit! Baldwerer, Charles, & ich Zeit für euch, auszugehen auf Massengatten (Geschäft, Unternehmen) — 3 ist schon fast zehn und noch nichts geschafft.“

Der Baldwerer und Charles sagten Rancy gute Nacht und entfernten sich unter mannigfachen Winken auf Tom Chilling's Kosten, dessen Benehmen jedoch ganz und gar nicht besonders auffällig und ungewöhnlich gewesen war; denn wie viele vortrefflich junge Gentleman gibt es nicht, die einen noch weit höheren Preis bezahlen als er, um in guter Gesellschaft gehen zu werden; und wie groß ist die Anzahl der die belagte gute Gesellschaft bildenden feinen und vornehmen Herren, die ihren Ruf so ziemlich auf dieselbe Weise begründen, wie der elegante Toby Cradit!

„Nun will ich dir holen das Geld, Rancy.“ sagte der Jude, als sie fort waren. „Das ist nur der Schlüssel zu einem kleinen Schranke, wo ich aufbewahre allerhand Schnurperleisereien, welche gebracht haben die Jungen. Ich verleihe sie dir mein Geld, weil ich leise habe zu verleihe. Das Geschäft geht nicht, Rancy, und ich habe keinen Dank davon, aber ich treue mich, das junge Volk zu sehen um mich — psi!“ unterbrach er sich, da ein Schlüssel heftig klopfte, „was war das? — horch!“

Rancy sah mit untergeklagener Armen am Tische, und es schien ihr vollkommen gleichgültig zu sein, ob jemand käme oder ginge und wer das wäre, bis das Gemurmel einer Männerstimme ihr Ohr traf. Soeben sie die Laute vernahm, legte sie mit Mißgeschick ihren Hut und Schal ab und warf beides unter den Tisch. Gleich darauf drehte der Jude sich um, und sie flohte mit matter Stimme, deren Ton gar sehr gegen ihre eben erst bewiesene, von Rancy jedoch nicht bemerkte Hast und Hastigkeit abfiel, über sich.

„3 ist der Mann, den ich erwartete.“ sagte der Jude flüsternd und offenbar verdrießlich über die Unterbrechung. „Er kommt

jetzt herunter die Treppe. Mein Wort von dem Gelde, Kind, in deiner Gegenwart. Er bleibt nicht lange hier — seine zehn Minuten, liebes Kind.“ Er hielt den inwendigen Zeigefinger an die Lippen, ging mit dem Blicke nach der Tür und legte in dem Augenblicke die Hand auf dem Griff, als der Besucher hastig eintrat. — Es war Monts.

„Nur eine von meinen jungen Schülerinnen“, sagte Zagin, als Monts, eine Unbekannte erscheinend, zurücktrat.

Rancy sah gleichgültig nach Monts hin und wandte die Blicke darauf von ihm ab; als er die feinen aber auf den Juden richtete, schaute sie ihn abermals verhöhnen, aber so sehr und forschend an, als wenn sie plötzlich eine ganz andere geworden wäre.

„Neugierde?“ fragte der Jude.

„Neugier.“

„Und — und — gute?“ fragte der Jude stehend weiter, als ob er fürchtete, Monts dadurch zu reizen, daß er sich zu hoffnungslos zeigte.

„Nun, wenn sie keine schlechten.“ erwiderte Monts lächelnd.

„Ich bin diesmal tätig genug gewesen. Vah! und ein paar Werte allein haben.“

Rancy rückte näher an den Tisch heran, machte aber keine Miene, das Zimmer zu verlassen, obwohl sie sah, daß Monts nach ihr hinstand. Der Jude, der vielleicht fürchtete, daß sie etwas von dem Gelde lausen möchte, wenn er ihr befehle, hinauszuweichen, wies stumm nach oben und ging mit Monts hinaus.

„Nicht wieder in das höllische Loch, wo wir damals waren.“ hörte Rancy den letzteren sagen, während beide die Treppe hinaufstiegen. Der Jude lachte und erwiderte etwas, was sie nicht verstand. Dem Schalle der Schritte nach schienen sie in das zweite Stockwerk hinaufzugehen. Sie zog rasch die Schuhe aus, bündelte in der größten Spannung an der Tür und schloß, sobald sie keinen Laut mehr vernahm, vollkommen geräuschlos nach. Es machte eine Viertelstunde verfließen sein, als sie eben so leise in das Zimmer zurückkehrte, und gleich darauf kamen auch die beiden Männer wieder die Treppe herauf. Monts entfernte sich aus dem Hause, und als der Jude nach einiger Zeit mit dem Gelde hereintrat, legte das Mädchen eben den Hut auf, wie um sich zum Fortgehen aufzuheben.

„In aller Welt, Rancy, wie blaß bist du!“ rief Zagin erschreckend aus. „Was hast du angesetzt?“

„Nichts, das ich wüßte, angenommen daß ich hier wer weiß wie lange in dem engen Zimmer gesessen habe.“ erwiderte sie im gleichgültigsten Tone. „Gebt mir endlich das Geld und laßt mich fort.“

Zagin zählte es ihr feuchend in die Hand, sagte ihr gut Nacht, und sie ging. Sobald sie sich auf der offenen Straße befand, setzte sie sich auf die Knie vor einer Haustür und schien, ganz betäubt und erschöpft, außerstande zu sein, ihren

Abonnement
für Bielefeld und Um-
gebung
wie bei sämtlichen An-
zeigen Haus gebracht 60
Hk. Durch die P.
1,80 Mk. vierteljährlich
Bestellungs-
Einzelnummer 1

Ercheinung
mit Ausnahme der
Feiertage täglich na-

Preis pro Anschlag

Mr. 38.
Die heutige

Der

Das ist das jän-
gierung der Berg-
Arbeiterkontrollen
und gewerkschaftlich
unerschöpfliches Mittel
zu steuern. Wie ne-
Bergbauminister
strophe von Nachbarn
die Regierung in der
eben dem Dreiklassen-
ständnis um die
forderungen herumzu-
Der sogenannte
den für die Ergrün-
ein armer, macht
schwerer der Mähre
Der Entwurf sieht
jede Steuerabteilung
Steigerabteilung, in-
zu befahren und sie
der Gesundheit der
erfolgen nur in Ver-
Schicht der Befahren
auch an der Unter-
lung beteiligt werden
Sicherheitsmann jog
Jahrbuch einzutragen
johann ein dringe
der Betriebsführer
Kenntnis geben. In
Verpflichtung zu, die
Befahrung seiner
diesem jede Ausnahm
Steigerabteilung geb
Hält der Arbeiter
besonderen, auf best
fühlten, der Werkso
anher der regelmä
Befahrung einer St
Sicherheitsmann der
verpflichtet, die von
achtete Befahrung
verwaltung die Befah
verbreitenden von de
jede vorgenommene
eine Entscheidung in
Die Entlassung ein
den Gründen, die zur
vertragsmäßigen Zeit
seiner Wahlperiode
1. wenn er seinen
nachkommt,
2. wenn sonst Tals
zur Fortsetzung
scheinen lassen,
3. wenn er seine
mishandelt, die
nicht im Zusamm
Diese Gründe sind
um eine Sicherheit
leitung hat es völlig
lich zu machen, so
die Pflichten, die
tragen sind, energis
auf seine Tätigkeit
trifft, die nach der
fortigen Entlassung
Zuglenkung fiele
wenn sie ernstlich
sollte, so ist es ein
Schikanen, durch
seiner Verberst
lerung seines Verber
geht! Was aber ein
digen Furcht stehen
nehmung seiner Pf
lang arbeitslos gem
tun kann, das kann
Entlassungen des
Beise, wie die Zech
denn verstehen, Ent
handlungen der Par
geschiedt haben, sag
Auch das verberst
nicht, das sie Mit
sein sollen. Die Bef
insoweit erweitert, als
die Befahrung der
tragen ist. Alle Best
Anpassungsfähigste
kommen in Wegfall.
unmittelbarer und
gewählt. Jede Steig
Vertreter. Die Reg
die Wahlfähigkeit
Es bleibt bei den
Befähigung sind,
mindestens ein Jahr
beibehalten haben.
Die Ver
defens 30 Jahre alt,
tig sein und seit der
drei Jahre ununterbr
haben.

Gehauptet worden, der Fall in Rixdorf läge ganz ähnlich wie in Berlin. Rein, in Rixdorf und Schöneberg lag die Sache ganz anders. Für Schöneberg war das Jahr 1908, für Rixdorf das Jahr 1907 zugrunde gelegt worden. Das war um so anstößlicher, als Schöneberg keine Arbeiterstadt, Rixdorf aber eine Arbeiterstadt ist, so daß bei der starken Heranziehung der Arbeiterwähler durch die Einkommensteuer im Jahre 1908 die Zugrundelegung des Jahres 1907 für Rixdorf eine schwere Benachteiligung bedeutete. (Sehr wahr! bei den Soz.) Nach dem Gesetz müßten die Listen nach der zu entrichtenden Steuer aufgestellt werden. Es handelt sich in Rixdorf um die Frage, ob die Steuerlisten für 1908 bereits fertig waren. Wenn nachgewiesen wird, daß diese Voraussetzungen nicht zutrifft, dann ist natürlich unter Protest gegen die Wahl hinläufig. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir hätten nur gewünscht, daß in der Wahlprüfungskommission Herr Fischel auch die Nachprüfung dieser von der Sozialdemokratie behaupteten Tatsachen beantragt hätte, während von ihm der Gegenprotest von freisinniger Seite, in dem behauptet wird, die Listenaufstellung sei noch nicht vollständig gewesen, als eine nützliche Information angesehen wurde. Das war nicht korrekt. Man hätte auch dort befehlen sollen bei dem Magistrat von Rixdorf anzufragen, nach welchen Grunddaten er bei seiner Listenaufstellung verfahren ist. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sie können natürlich nicht erwarten, daß wir so gutmütig sind, wo offenbare Fehler vorliegen, diese zu verdecken und von den Mitteln, die das Gesetz uns zur Klärung einer Wahl an die Hand gibt, nicht Gebrauch zu machen. Daß wir aber mit zweierlei Maß messen, je nachdem es sich um einen Sozialdemokraten oder einen bürgerlichen Abgeordneten handelt, das soll uns erst bewiesen werden. Aus dem Fall Rixdorf-Schöneberg geht gerade das Gegenteil hervor. (Sehr richtig! bei den Soz.) — Daß wie Herr Stroßer behauptet, der „Vorwärts“ der ganzen Wahlprüfungskommission Schurkelei vorgeworfen hätte, ist unrichtig. Er hat nur das Verhalten des Herrn Fischel und seiner Hinterlassen gekennzeichnet, die erst dann, als ihre Mandate nicht mehr angefordert werden konnten, die Gelegenheit benutzten, die 4 Sozialdemokraten hinauszuwerfen. In dem Artikel war ausdrücklich angegeben: Nach der Information, die die Kommission von Herrn Fischel erhalten hatte, konnte sie nicht anders handeln. Herr Stroßer macht das auch sehr humoristische Ausführungen darüber gemacht, daß die Sozialdemokratie den Staat umstürzen wolle und daß deshalb auch kein Beamter sozialdemokratisch wählen dürfe. Das hat er nicht als Terror bezeichnet; im Gegenteil, er hat es als das gute Recht des Staates bezeichnet, den Beamten vorzuschreiben, daß sie keine Sozialdemokraten sein dürfen. Ja, das proklamieren Sie doch ein ganz eigentliches Ausnahmerecht gegen die Beamten. Die Sozialdemokratie ist doch eine gleichberechtigte Partei. (Widerpruch rechts.) Wenn das nicht der Fall wäre, säßen wir doch nicht im Dreiklassenparlament. Wenn aber ein Parteimitglied als gleichberechtigter anerkannt wird, dann hat jeder Staatsbürger das Recht, sich dieser Partei anzuschließen, und es ist unerhörter Terror, wenn man das Beamten oder Staatsarbeitern verbieten will. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es ist auch ganz unrichtig, daß die Sozialdemokratie den Staat umstürzen will. Ich weiß nicht, woher Herr Stroßer diese eigentümlichen und n. belächelten Vorstellungen bekommen hat. Vielleicht von Herrn Mallesch, der sich in seiner Jugend ja auch einmal mit Sozialismus befaßt haben soll. (Weiterleut bei den Soz.) Die Sozialdemokratie will den Staat nicht umstürzen, sondern sie will ihn organisch weiterentwickeln (Ab! rechts), allerdings zu einem Staate, der sich von dem gegenwärtigen unterscheiden wird wie Tag und Nacht. (Lachen rechts.) Die Sozialdemokratie will gleiches Recht und auch gleichen materiellen Wohlstand für alle Glieder der Gesellschaft erzielen. Wenn Sie das umstürzlerisch, verbrecherisch nennen, so kennzeichnen Sie das nur Sie. Es ist ein Staatsideal, das von allen Philosophen und Soziologen anerkannt wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Widerpruch rechts.) Es liegt in der Hand der Massen des Volkes, ob sie mit uns gehen wollen bei der organischen Fortentwicklung des Staates. Wir, die wir die Demokratie anstreben, wollen dem Volke, das doch den Staat repräsentiert — denn ohne Volk ist der Staat eine Hölle, ein leerer Begriff, hinter dem gar nichts steht — die Entscheidung darüber lassen, ob es das sozialistische Staatsideal verwirklichen will, und das kann ganz organisch geschehen, wenn man sich nicht auf der Seite der Rechten der naturgemäßen und vernünftigen Entwicklung mit brutaler Gewalt entgegenstellt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn es dann zu Konflikten kommen sollte, so sind nicht wir die Schuldigen, sondern diejenigen, welche an die Gewalt appellieren (Sehr wahr! bei den Soz.; Lachen rechts), während wir an die Vernunft und an die Einsicht der Wähler selbst appellieren. (Sehr wahr! bei den Soz.) Also nicht wir wollen den Staat umstürzen, sondern die Umstürzler, die Gewalttatil befindet sich auf der anderen Seite. (Sehr richtig! bei den Soz.; Lachen rechts.) Der Abg. Hager meinte, wir brauchen von der Wahlkreisgeometrie nicht auch noch eine Wahlkreisarithmetik. Wenn Sie das vermeiden wollen, wenn Sie festlegen wollen: Die Listen dürfen nur aufgestellt werden auf der Basis eines Einheitsjahres, dann dürfen Sie auch nicht die Praxis billigen, daß in dem einen Orte des Wahlkreises, wie z. B. Schöneberg, nach dem Jahre 1908, und in Rixdorf nach dem Jahre 1907 gewählt wird. Dann sind eben auch alle möglichen Schiebungen möglich. Der Magistrat oder die Steuerbehörde könnten mit Rücksicht auf bevorstehende Wahlen unter Umständen die Ver-

anlegung so lange hinschieben, daß kein Ort benachteiligt wird. Es ist dann auch die Rede davon gewesen, ob nicht das Plenum die Möglichkeit hat, die anderen Berliner Wahlen noch zu beanstanden, nachdem sie für gültig erklärt sind. Ich halte das nicht für geschäftsordnungsmäßig unmöglich. Selbst bei Gerichten ist, wenn neue Momente zur Beurteilung eines Falles aufkommen, ein Wiederaufnahmeverfahren möglich. Die Gültigkeitserklärung für die 8 Berliner Wahlen ist zustande gekommen unter falschen Voraussetzungen, weil man von dem irrt- und formgerecht eingegangenen Protest des Leinwands Wohl keine Ahnung hatte. Wenn jetzt neue Tatsachen vorliegen, so wäre es meiner Ansicht nach gar nicht unmöglich, daß das Plenum des Hauses aus seiner Souveränität heraus noch beabsichtigt, auch die übrigen 8 Wahlen zu beanstanden. Jedenfalls wäre es die moralische Pflicht der 6 Berliner Freisinnigen, für den Fall, daß die 4 sozialdemokratischen Mandate falliert werden, auch ihre Mandate niederzulegen. In dem Augenblick, wo Sie eine derartige Erklärung abgegeben würden, würden sich selbstverständlich die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten für Berlin, deren Wahl nicht beanstandet ist, sofort dieser Erklärung anschließen. Mit dieser Erklärung voraussetzen, wie uns Herr Mallesch zumute, werden wir nicht. Denn wir sind nicht überzeugt davon, daß die politische Moral der freisinnigen Herren so feinfühlig ist, daß sie uns folgen dürfte, während Sie das von uns ohne weiteres annehmen können. (Sehr wahr! bei den Soz.) — Daß wir die Wähler bei der geheimen Wahl kontrollieren, wie Herr Mallesch meinte, ist ausgeschlossen, denn wir können nicht durch Bretter und Wände hindurchsehen. Aber die Herren von der Rechten verwenden in ihren Wahlkreisen Stimmzettel zu Wahlurnen und kontrollieren auch durch Umkleenaderlegen der Urwerter genau die Reihenfolge. Solche Mängel können nur durch Einführung einer Wahlurne von vorgeschriebenem Typ beseitigt werden. (Sehr richtig! links.) Wenn Herr Mallesch sich über den freisinnigen Ton, den ich gestern angehängen habe, entrüstet hat, so bemerke ich, daß der Vorwurf der schändlichen Klassenjustiz von mir bedingungslos gemacht worden ist, nämlich für den Fall, daß man trotz der klar zutage liegenden, Verhältnisse die vier Wahlen falliert. Es liegt durchaus in der Hand der Mehrheit des Hauses, dafür zu sorgen, daß eine solche Unschönung nicht erhoben werden kann. Dandeln Sie so, daß Sie die Kritik herausfordern, dann müssen Sie sich diese Kritik auch gefallen lassen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Stroßer (kont.): Herr Stroßer hat, wenn er auch heute sachlich gesprochen hat, doch nichts neues vorgebracht. Die Ausführungen der anderen Redner will er offenbar nicht verstehen. Der Artikel des „Vorwärts“ konnte aus als ein Angriff auf die Wahlprüfungskommission aufgefaßt werden. Herr Stroßer hat heute selbst gesagt, er habe es gezeigelt, daß die Wahlprüfungskommission nur das Interesse der Wähler über 3000 Mk. abgesehen haben. Herr Stroßer behauptet, es wäre ein unerhörter Terror, den Beamten zu verbieten, sich zur Sozialdemokratie zu bekennen. Es ist aber ein selbstverständliches Recht des Staates, den Beamten die Zugehörigkeit zu einer Partei zu verbieten, die außerhalb dieses Hauses trotz der Ablehnung des Herrn Stroßer tatsächlich die Revolution predigt. Ich erinnere Sie an den Wübener Kongreß, wo es in einer Resolution heißt: „Will es nicht biegen von oben herab, so muß es biegen von unten herab“. (Zuruf des Abg. Hirsch: Das war unter dem Ausnahmegericht!) Warum bringen Sie denn immer auf Ihren Parteitag ein Doch auf die internationale „revolutionäre“ Sozialdemokratie aus? (Abg. Hoffmann: Das verstehen Sie nicht!) Ich erinnere auch an das Wort des Abg. Weber, er hoffe noch, es selbst zu erleben, daß diese Gesellschaft gestürzt werde. (Lachen rechts.)

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Hirsch (Soz.): Herr Mallesch hat mir den Vorwurf der Unbilligkeit gemacht, weil ich angeblich an der Sitzung der 7. Abteilung nicht teilgenommen habe. Ich stelle fest, daß ich unmittelbar nach Schluß der Plenarsitzung mich in den Saal begeben habe, in welchem die Sitzung der 7. Abteilung stattfinden sollte. Als ich dort ankam, war die sogenannte Sitzung bereits beendet. Ich konnte unmöglich wissen, daß die 7. Abteilung so fix arbeiten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Abg. Hoffmann (Soz.): Herr Mallesch sagte auf einen Zuruf von mir: „Schreiben Sie nicht so, Sie sind doch nicht draußen“. Draußen habe ich nicht nötig, so zu schreiben, da sitzen Leute, die hören wollen. Nur bei Ihnen ist es notwendig, so zu schreiben. Ru dem Zweck bin ich hier hineingekommen, weil auf Ihrer Seite Schwerhörigkeit chronisch ist. (Große Heiterkeit und sehr laut bei den Soz.)

Abg. Borgmann (Soz.): Auch ich kam in die Sitzung der 7. Abteilung in dem Moment, als sie zu Ende war. — Ich danke übrigens Herrn Mallesch, daß er das Vertrauen zu mir hat, daß die Kommission besser gearbeitet hätte, wenn ich dabei gewesen wäre. (Sehr laut bei den Soz.)

Abg. Mallesch (kont.): Ich wundere mich, daß die Herren Hirsch und Borgmann es damals fertig bekommen haben, in so langem Tempo zu der Sitzung hinzugelangen. Die 7. Abteilung ist damals nicht einmal pünktlich eröffnet worden, sondern wir haben eine Weile gewartet. (Hört, hört! rechts.) Es lag auch eine ganze Anzahl von Wahlen vor und die Wahl Hoffmann war die letzte. (Hört, hört! rechts.) Was Herrn Hoffmann anlangt, so wundere ich mich, daß er so genau mit den persönlichen Eigenschaften meiner Freunde Bescheid weiß. Ich will ihm nur erwidern, daß er in diesem Saal überhaupt nicht zu schreiben hat. (Weiterleut rechts.)

Abg. Aronson (Rr. Vp.) bestätigt die Ausführungen des Abg. Mallesch gegenüber den Abg. Hirsch und Borgmann. (Hört, hört! rechts.)

Abg. Hoffmann (Soz.): Ich habe nicht von körperlichen Fehlern einzelner Herren gesprochen, sondern von der chronischen Schwerhörigkeit jener Seite des Hauses gegen die Wünsche des Volkes. (Große Unruhe rechts.) Sehr laut bei den Soz.)

Abg. Fischel (Rr. Vp., Schlußwort): Gegenüber den Behauptungen des Herrn Stroßel stelle ich fest, daß sowohl der Brief des Herrn Borgmann, wie der Brief des Herrn Hoffmann, der besonders darauf aufmerksam macht, daß der Wahlkreis Protest sich gegen alle 12 Berliner Wahlkreise wendet, nicht nur mündlich in der Kommission vorgelesen ist, sondern auch im Wortlaut im Original bei allen Mitgliedern derselben zurifert hat. Wenn heute behauptet wird, daß der Brief des Herrn Borgmann sich nur auf die Frage des Terrors bezieht, so werden wir das für die Zukunft beachten. Das beweist aber nur, wie notwendig eventuelle spätere Interpretationen von Protesten sind, denn der Wortlaut dieses Briefes nahm auf die Listenaufstellung Bezug.

Abg. Stroßel (Soz., persönlich): Daß die Kommission unzulänglich informiert war, hat ja heute auch Herr Borgmann von dem Nationalklub aus gegeben. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Antrag der Wahlprüfungskommission auf Annahme von Wiederaufnahmeverfahren über die Listenaufstellung in Berlin wird einstimmig angenommen. Einige weitere Wahlen werden ohne Debatte für altia erklärt.

Es folgt die Weiterberatung des Justizetats beim Titel „Ministerratschaft“.

Abg. Kollin (Rr.): Die „Antikarlisten“ sind um des Ansehens der Reichspresse willen mit Rücksicht auf das reichliche Publikum nötig. Die sozialdemokratische Presse hat immer über zu harte Urteile, aber die Sozialdemokraten sollten Gott danken, daß sie unter der preussischen Strafrechtsprechung leben. In Rußland würden sie ganz andere Dinge erleben. (Bravo! im Rr.)

Abg. Pöhlke (freisinnig) protestiert gegen den Vorwurf der Klassenjustiz. Die preussische Rechtsprechung steht hoch über der, die die Sozialdemokratie einführen möchte. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Hausmann (Rr.) spricht für eine Neuordnung bei der Anrechnung der ausländischen Studienmeister von Juristen.

Abg. Wilmann (naff.) wünscht eine Abänderung der Geschäftsordnung für Penzen und Sachverständige mit erhöhten Säben und eine bessere Ausbildung der Referendare.

Der Ton der erzwungenen Heiterkeit, in welchem sie die lesteren Worte gesprochen hatte, schien auf Siles einen härteren Eindruck zu machen als ihr wilder und harter Blick vorher. „Ich will dir was sagen“, fuhr er vor sich fort. „Wenn du nicht vom Hieber angegriffen bist und es jetzt selbst bekommst, so ist etwas mehr als ein halbes und ein wenig und obendrein was Gefährliches. Du willst doch nicht hingehen und — nein. Gott verdammt! das kannst du nimmermehr!“

„Was kann ich nimmermehr“, fragte das Mädchen.

„Es gibt“, murmelte Siles, der nicht weiter bestand, „es gibt keine zuverlässigere, treuere Dame in der Welt als ich, aber ich würde dir vor drei Monaten die Seele ausgehauen haben. Sie kriegt das Hieber — das ist das Ganze.“

Er leerte das Glas und forderte darauf seine Arznei. Nancy sprang rasch auf, bereitete sie, den Rücken ihm zurecht, und gab sie ihm ein.

„Jetzt setz dich hier an mein Bett“, sagte er, „und nimm dein eigenes Gesicht vor, oder ich andere es so, daß du es selbst nicht wieder erkennst, wenn du es brauchst.“

Sie tat nach seinem Geheiß, er sah ihre Hand, sank auf das Kissen und bestaute die Augen auf ihr Gesicht. Sie fielen ihm in einen tiefen und schweren Schlummer. Der Griff seiner Hand wühlte sich, der ausgebreitete Arm fiel schlaff nieder, und Siles lag da wie in dumpfer Betäubung.

Der Schlafant hat endlich gewirkt“, murmelte sie; „doch vielleicht ist es schon zu spät.“

Sie lebte sich halb an, blinzelte furchsam umher, als wenn sie froh des Schlaftrunks jeden Augenblick erwartete, den Druck von Siles' schwerer Hand auf ihrer Schulter zu fühlen, beugte sich über das Bett, küßte den Mund des Nimmers, öffnete, und verschloß geräuschlos die Tür und eilte aus dem Hause. Ein Wächter rief halb zehn Uhr, und sie fragte ihn, ob es schon lange halb zehn wäre. Er erwiderte eine Viertelstunde; sie murmelte: „und ich kann erst in einer Stunde dort sein“ und eilte rasch weiter.

Sie schlug die Richtung von Spitalfelde nach Westend ein. Viele der Läden in den engen Seitengassen, durch die sie ihr Weg führte, waren schon geschlossen. Als es zehn schlug, wuchs ihre Unruhe, zumal, da sie vielfach durch das Gedränge in den belebteren Straßen aufgehalten wurde. Sie eilte so ungestüm und rücksichtslos auf Gefahr jeder Art weiter, daß sie von den Fußgänger für eine Verrückte gehalten wurde. Als sie sich Westend näherte, nahm das Gedränge ab, und sie beschleunigte ihre Schritte noch mehr. Endlich erreichte sie ihren Bestimmungsort: ein schönes Haus in einer Straße nicht weit vom Hydepark. Es schlug eben elf. Sie trat in den Haustur. Der Sitz des Türstehers war leer. Sie blinzelte ungewiß umher und näherte sich der Treppe.

Der Ton der erzwungenen Heiterkeit, in welchem sie die lesteren Worte gesprochen hatte, schien auf Siles einen härteren Eindruck zu machen als ihr wilder und harter Blick vorher. „Ich will dir was sagen“, fuhr er vor sich fort. „Wenn du nicht vom Hieber angegriffen bist und es jetzt selbst bekommst, so ist etwas mehr als ein halbes und ein wenig und obendrein was Gefährliches. Du willst doch nicht hingehen und — nein. Gott verdammt! das kannst du nimmermehr!“

„Was kann ich nimmermehr“, fragte das Mädchen.

„Es gibt“, murmelte Siles, der nicht weiter bestand, „es gibt keine zuverlässigere, treuere Dame in der Welt als ich, aber ich würde dir vor drei Monaten die Seele ausgehauen haben. Sie kriegt das Hieber — das ist das Ganze.“

Er leerte das Glas und forderte darauf seine Arznei. Nancy sprang rasch auf, bereitete sie, den Rücken ihm zurecht, und gab sie ihm ein.

„Jetzt setz dich hier an mein Bett“, sagte er, „und nimm dein eigenes Gesicht vor, oder ich andere es so, daß du es selbst nicht wieder erkennst, wenn du es brauchst.“

Sie tat nach seinem Geheiß, er sah ihre Hand, sank auf das Kissen und bestaute die Augen auf ihr Gesicht. Sie fielen ihm in einen tiefen und schweren Schlummer. Der Griff seiner Hand wühlte sich, der ausgebreitete Arm fiel schlaff nieder, und Siles lag da wie in dumpfer Betäubung.

Der Schlafant hat endlich gewirkt“, murmelte sie; „doch vielleicht ist es schon zu spät.“

Sie lebte sich halb an, blinzelte furchsam umher, als wenn sie froh des Schlaftrunks jeden Augenblick erwartete, den Druck von Siles' schwerer Hand auf ihrer Schulter zu fühlen, beugte sich über das Bett, küßte den Mund des Nimmers, öffnete, und verschloß geräuschlos die Tür und eilte aus dem Hause. Ein Wächter rief halb zehn Uhr, und sie fragte ihn, ob es schon lange halb zehn wäre. Er erwiderte eine Viertelstunde; sie murmelte: „und ich kann erst in einer Stunde dort sein“ und eilte rasch weiter.

Sie schlug die Richtung von Spitalfelde nach Westend ein. Viele der Läden in den engen Seitengassen, durch die sie ihr Weg führte, waren schon geschlossen. Als es zehn schlug, wuchs ihre Unruhe, zumal, da sie vielfach durch das Gedränge in den belebteren Straßen aufgehalten wurde. Sie eilte so ungestüm und rücksichtslos auf Gefahr jeder Art weiter, daß sie von den Fußgänger für eine Verrückte gehalten wurde. Als sie sich Westend näherte, nahm das Gedränge ab, und sie beschleunigte ihre Schritte noch mehr. Endlich erreichte sie ihren Bestimmungsort: ein schönes Haus in einer Straße nicht weit vom Hydepark. Es schlug eben elf. Sie trat in den Haustur. Der Sitz des Türstehers war leer. Sie blinzelte ungewiß umher und näherte sich der Treppe.

Parteinachrichten.

Die Autorität über alles. Wegen Verleumdung eines Hilfsgerichtsdieners wurde Genosse Partei 3 Chemnitz zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte sich „den Unteroffizier“ den Hilfsgerichtsdieners bedient. Diese Verurteilung wurde als eine schwere öffentliche Verleumdung des Beamten angesehen und im Interesse der gefährdeten Staatsautorität stellte der Gerichtsvorstand Strafantrag, erlosb die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse Offizialklage und tagte die Strafkammer des Landgerichts Chemnitz! Ja, in Deutschland hat der Bürger nicht aufzumachen, wenn er von Beamten angegriffen wird.

Aus den Organisationen. Auf Beschluß des Kreisvorstandes des Wahlkreises Niederbarnim ist der Vorstand des Bezirks Rantow seines Amtes entsetzt worden. Der Vorstand hat ein Flugblatt verbreitet, dessen Inhalt als unwahr und dessen Wirkung als parteischädigend bezeichnet wird.

Vom Straßensender der Presse. Der verantwortliche Redakteur der „Erfurter Tribüne“, Genosse Behold, wurde am Donnerstag wegen Verleumdung des Bürgermeisters von Altenfeld (Schwarzburg-Sondershausen) zu 600 Mk. Strafe verurteilt. Von der Staatsanwaltschaft war ein Monat Gefängnis beantragt. Strafmildernd war von der Erfurter Strafkammer in Berücksichtigung gegenwärtig, daß sich Genosse Behold während der langen Zeit seiner Tätigkeit als verantwortlicher Redakteur der „Tribüne“ sehr gut gehalten habe. Das hat sie aber nicht gehindert, wegen einer sehr fragwürdigen Verleumdung eine Geldstrafe von der angegebenen Höhe zu verhängen.

Standesamts-Nachrichten.

Am Herford. Vom 1. bis 6. Februar.

Geburten: Söhne: Geurling Hugo Diekmann-Diebrock; Fabrikarbeiter Heinrich Leidi-Diebrock; Schneidermeister Friedrich Miesler-Schweideln; Handarbeiter Ernst Schröder-Elberdisen.

Töchter: Schmied Kaspar Raubholz-Sundern; Verwalter August Klostermeier-Dar; Kolon August Stor-Schwarzenmoor; Brauereiarbeiter Heinrich Koch-Sundern.

Sterbefälle: Anna Johanne Diekmann-Diebrock, 2 Mon.; Geurling Friedrich Diekmann-Elberdisen, 64 J.; Gastwirt Wilh. Weiner-Schweideln, 60 J.; Darne Jakob Diekmann-Diebrock, 70 J.; Martha Frida Störmer-Elberdisen, 4 J.; Witwe Dianne Friederike Mies geb. Weillamp-Siedum, 74 J., 1 Totgeburt.

Minden. Vom 31. Januar bis 6. Februar.

Geburten: Söhne: Holst Hugo Paul Löber; Arbeiter August Wülmer.

Töchter: Arbeiter Heinrich Mäder; Hausfrau Johanne Jennebach; Schmiedemeister Friedrich Jahn; Arbeiter Christian Bente; Schaffeller August Höpner; Tischler Christian Dörhmer; Anwalde August Kunkel; Vol.-Hilfs-Ingenieur Heinrich Küster; Dachdecker Otto Schröder.

Angestorbene: Arbeiter Karl Johann Heinrich Wittenberg zu Koesfeld mit Hausfrau Emilie Johanne Minna Kunkelmann zu Minden; Hausmann Heinrich Christian Wilhelm Bente zu Koesfeld mit Ehefrau Friederike Henriette Pauline Bente zu Hannover; Sergeant Friedrich Reiter mit Hausfrau Frida Moos zu Minden.

Eheverbindungen: Königl. Baggermeister Joh. Mari August Eggert mit Charlotte Friederike Wilhelmine Rörz; Buchhandlungsbefizer Alexander Georg Willi Spohr mit Marie Ida Elfe Tipper; Glaciswärter Christian Heinrich August Meier mit Marie Luise Buse; Tischler Friedrich Joh. Karl Spömann mit Luise Karoline Niedmann.

Sterbefälle: Gymnasiallehrer Wilhelm Damer, 55 J.; Blumenbinderin Valeria Frick, 87 J.; Schotte, 87 J.; Kaufmann Ferdinand Anton Joh. Bernard Misch, 63 J.; 9 M.; Invalide Jakob Friedrich Bente, 40 J.; 9 M.; Musikleiter Robert Voigt, 23 J.; 2 Mon.; 1 unehelich.